Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Textmillimeterzeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserer Anzeigenpreisliste. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15. Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 299 (1. Blatt). **Sonnabend, den 22. Dezember 1934.** **62. Jahrgang.**

Die „Uiver" vernichtet.

Hollands „Fliegendes Hotel" in der Wüste verbrannt. — Ein Blitzschlag die Ursache? — Sieben Tote.

Das vermißte Großflugzeug „Uiver" der Holländischen Luftverkehrsgesellschaft ist 18 Klm. südlich der Oase Rutbah, auf der Luftverkehrsstrecke Gazah—Bagdad entdeckt worden. Das Flugzeug ist verbrannt. Die Besatzung, die aus sieben Mann bestand, ist tot.

Ein Teil der Meldungen nimmt an, daß sich der Pilot der „Uiver", Beekmann, der als einer der erfahrensten Flieger der Gesellschaft gilt und bereits 18 Mal die Strecke Amsterdam—Batavia in beiden Richtungen beflogen hatte, südlich von Rutbah im Sturm zur nächtlichen Notlandung entschlossen hat, wobei das Flugzeug gegen einen Felsen stieß und darauf in Brand geriet. In Amman in Transjordanland glaubt man dagegen, daß das Unglück durch Blitzschlag erfolgt ist und nicht infolge einer unglücklichen Landung, da das Gelände ausgezeichnet sei.

An Bord der „Uiver" befanden sich außer der vierköpfigen Bemannung noch drei Fluggäste in der Kabine. Es handelt sich dabei um den Direktor des Niederländisch-Indischen Preßbüros Beretty, den bekannten Mediziner und Universitätsprofessor Walch aus Batavia und einen holländischen Geschäftsmann namens Kort; sie sind alle ums Leben gekommen.

Die Nachricht von der „Uiver"-Katastrophe hat in Holland größte Bestürzung hervorgerufen. Vor allen Zeitungsgebäuden und den Niederlassungen der Luftverkehrsgesellschaft hatten sich große Menschenmassen angesammelt, die auf nähere Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe warteten. Die von den Zeitungen herausgegebenen Extrablätter wurden den Verkäufern förmlich aus den Händen gerissen.

Von Amsterdam ging das als Hilfsmaschine ausgerüstete Flugzeug „Leeuwerik" nach Kairo ab. Man will den Versuch machen, die Unfallstelle zu erreichen, um eine Untersuchung anzustellen.

Die Toten sind zunächst nach dem Wüstenlager von Rutbahwell gebracht worden. Ein britisches Flugzeug will sie von dort nach Kairo schaffen.

„Niemals so schwerer Sturm."

Das steuerlose Frachtschiff. — Der Kapitän der „Sisto" und der Führer des Rettungsbootes erzählen.

Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Sisto" und der Führer des Rettungsbootes der „Newyork", Wiesen, schilderten einem Vertreter der Preß Association auf dem Hapagdampfer „Newyork", der auf der Heimreise bei Cowes Roads vor Southampton vor Anker gegangen ist, die dramatische Rettung der 16 norwegischen Seeleute.

Kapitän Reinertsen von der „Sisto", der pflichtgemäß als Letzter das verunglückte Frachtschiff verlassen hatte, erzählte, er habe in den 19 Jahren, die er zur See führe, niemals einen so schweren Sturm erlebt. Seine Mannschaft habe sich vergeblich bemüht, die Verschiebung der Schiffsladung, die die Ursache des Unglücks gewesen sei, zu verhindern. Die Rettungsboote der „Sisto" seien von den riesigen Wellen nacheinander fortgerissen worden. Als das Steuerruder so zerstört gewesen sei, daß es sich nicht wiederherstellen ließ, habe er seinen SOS-Ruf ausgesandt.

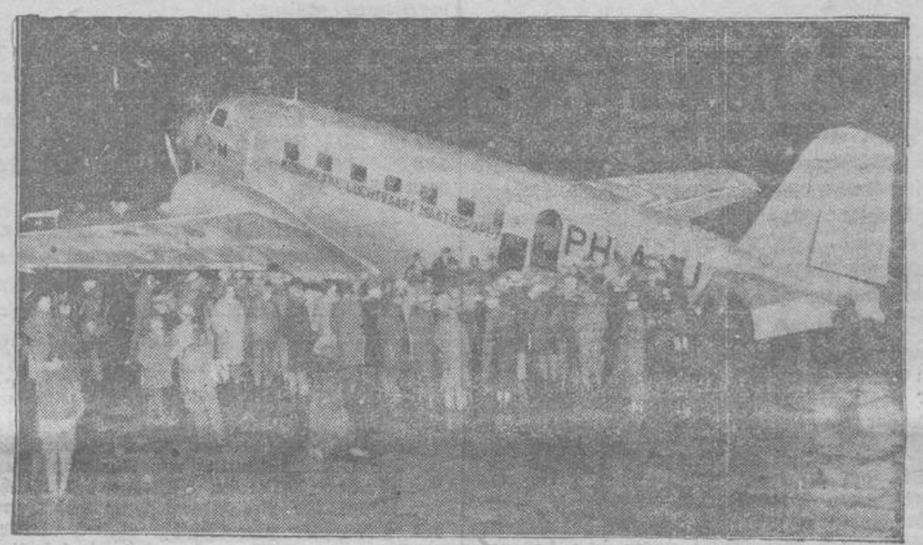
Ueber die Rettung durch die Leute der „Newyork" erging sich der Kapitän in höchsten Lobsprüchen. Er unterstrich dabei die Tapferkeit und die seemännischen Fähigkeiten der Besatzung des deutschen Rettungsbootes. — Der zum Ersten Offizier ernannte Führer des Rettungsbootes „Newyork", Wiesen, gab eine nüchterne Darstellung der Vorgänge.

Der schwerste Teil der Rettungsarbeit sei es gewesen, das Boot der „Newyork" in dem schweren Seegang aufs Wasser zu bringen und vom Schiff freizumachen. Das Rettungsboot sei dann heruntergelassen und beim Aufsetzen auf das Wasser zweimal gegen die Wand des in dem schweren Wetter hin und her schaukelnden Schiffes geschleudert worden.

Es sei dabei an der Seite beschädigt worden. Die Besatzung des Bootes habe den größten Mut gezeigt. Nur ihrer seemännischen Tüchtigkeit sei es zu danken, daß das Boot freigekommen sei. Wir ruderten, so fuhr Wiesen fort, eine halbe Stunde lang, bevor wir der „Sisto" nahe kamen. Anfangs hatte ich längsseits gehen und die Mannschaft an Bord nehmen wollen. Aber infolge des Rollens des steuerlosen Schiffes gab ich den Gedanken auf. Ich fuhr so nahe wie möglich heran und rief der Mannschaft der „Sisto" zu, ein Tau zu werfen. Dieses wurde festgemacht. Sodann forderte ich die Mannschaft der „Sisto" auf, über Bord zu springen. Meine Leute arbeiteten sehr tapfer. Es war eine große Anstrengung; zwei Mann und ich selbst waren nötig, um jeden einzelnen Schiffbrüchigen durch das Wasser ins Rettungsboot zu ziehen. Wiesen schloß: Die Mannschaft war bei der Rückkehr erschöpft, aber glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Französische Ehrung für den Kapitän der „Newyork".

Der deutsche Ueberseedampfer „Newyork" mit den 16 Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Sisto" an Bord hat am Donnerstag den Hafen von Cherbourg angelaufen. Dem Kapitän der „Newyork", Kruse, wurden für die heldenmütige Rettung der norwegischen Seeleute vom Präsidenten der Cherbourger Handelskammer Blumen und eine silberne Medaille überreicht. Die „Newyork" hat die Weiterreise nach Southampton und Hamburg angetreten.



Das holländische Großflugzeug „Uiver",
das durch das Luftrennen London—Melbourne berühmt geworden ist, verunglückte auf dem Wege von Kairo nach Bagdad in der arabischen Wüste.

Der sturmgepeitschte Atlantik.

Ein heftiger Sturm tobt wieder im Atlantischen Ozean. Acht große Dampfer auf dem Wege von Newyork nach Europa mit Weihnachtspost haben infolgedessen Verspätung erlitten, darunter die „Ascania" der Cunard White Star Line, die „Europa", die am Freitag eintreffen sollte, aber erst am Sonntag erwartet wird, und die „Deutschland", die Donnerstag fällig war, aber erst Freitag kam. — Der Hapagdampfer „Newyork", der gestern früh auf der Reede von Cowes vor Anker ging, hat die 16 Mann Besatzung des norwegischen Dampfers „Sisto" an Bord, die er in dem Atlantiksturm unter den Scheinwerfern der „Europa" gerettet hat. Die „Newyork" wird die Mannschaft der „Sisto" mit nach Hamburg nehmen, von wo sie die Heimreise nach Norwegen fortsetzt.

„Mikrophontätigkeit."

Die Bezüge des Kölner Rundfunkintendanten Hardt.

Im Großen Rundfunkprozeß in Berlin wurden die Bezüge des Kölner Intendanten Hardt behandelt, gegen den das Verfahren bekanntlich wegen seiner Erkrankung abgetrennt worden ist. Die Anklage macht Hardt und Bredow Untreue zum Vorwurf, die darin gesehen wird, daß Hardt für die Bearbeitung von Hörspielen, Vorträgen am Rundfunk und ähnliche „Mikrophontätigkeit" neben seinem Gehalt erhebliche Nebenbezüge erhalten hat, obwohl er nach seinem Anstellungsvertrag verpflichtet gewesen ist, seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Rundfunks zu stellen.

Der Angeklagte Dr. Bredow schilderte eingehend, wie es zu der Bewilligung der Bezüge an Hardt gekommen ist. Zunächst gab Bredow einen Ueberblick über die gesamten Bezüge des Kölner Intendanten Hardt. Hardt, der vorher Generalintendant der Städtischen Theater in Köln war und früher das Nationaltheater in Weimar geleitet hat, ist, wie Bredow angab, von dem verstorbenen Aufsichtsrat der Westdeutschen Rundfunk-AG, Baurat Tormin, für den Rundfunk gewonnen worden. Nach der Eröffnung des Groß-Senders Langenberg habe sich der Rundfunk genötigt gesehen, eine „Großkanone" für die künstlerische Leitung zu finden. Diese habe man geglaubt, in Hardt zu finden, der nicht nur einen Namen als Theaterleiter besessen habe, sondern auch wegen seiner schriftstellerischen Leistungen zweimal mit dem Schillerpreis ausgezeichnet worden sei. An Gehalt, Aufwandsentschädigung, Tantieme und Neben-Einnahmen habe Hardt 1927 42 900 RM bezogen, 1928 46 450, 1929 58 350, 1930 60 000, 1931 51 000, dann nach der Kürzungsverordnung 30 000 RM.

Noch einmal wurden dann die Prozeßkosten erörtert, die die Westdeutsche Rundfunk-A.-G. für den Intendanten Hardt übernommen hatte in dessen Prozessen gegen seinen früheren Privatsekretär Toeller.

Der Vorsitzende stellte an Hand der Originalbelege fest, daß 25 000 RM an Prozeß- und Anwaltskosten von der Werag übernommen worden sind. Allein die angebliche Aeußerung Hardts:

„Alles Deutsche ist mir zuwider",

wie Toeller behauptet hatte, hat Anwaltskosten von 11 000 RM verursacht, weil gerade diese Aeußerung zu einem Rattenschwanz von Prozessen führte.

Es wurde in Aussicht genommen, ein Gutachten der Anwaltskammer darüber einzuholen, ob diese Prozeßkosten angemessen waren oder nicht.

Diebstähle in der Staatsmünze.

Selbstmord eines Täters.

Kriminalpolizeiliche Ermittlungen führten zur Aufdeckung von Diebstählen in der Hamburger Staatsmünze durch zwei Angestellte des Betriebes. Es handelt sich um etwa 1600 RM. Der in der Staatsmünze beschäftigt gewesene Wilhelm G. verübte Selbstmord, bevor er in Haft genommen werden konnte. Ein weiterer Täter, der geständig ist, wurde festgenommen.

Tagesspiegel.

Anerkennung der Frontkämpfer für Laval.

Der Vorstand des Nationalrates der Nationalvereinigung ehemaliger französischer Frontkämpfer, U. N. C., hat beschlossen, den nächsten Nationalkongreß auf den 6. bis 9. Juni nach Brest anzuberaumen. Er nahm im übrigen einstimmig zwei Entschließungen an. Die erste lautet: Der Vorstand stellt mit Vergnügen fest, daß sich auf internationalem Gebiete im Laufe der letzten Wochen eine allgemeine Entspannung gezeigt hat. Er begrüßt es, unter Fortsetzung seiner Bemühungen zur Verstärkung der interalliierten Freundschaften, zu seinem Teil zur Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland beigetragen zu haben. Er versichert Außenminister Laval seiner Dankbarkeit für die glücklichen Initiativen, die er kürzlich in Genf sowohl hinsichtlich der Saarfrage wie auch hinsichtlich der Beilegung des ungarisch-südslawischen Streitfalles ergriffen hat.

Die Verschwörung gegen den Stalinkurs.

Aus Moskau wird amtlich mitgeteilt: Die Untersuchung hat ergeben, daß der Anschlag von einer illegalen Organisation vorbereitet wurde, die den Kreisen um Sinowjew und Trotzki angehörten, und die sich zur Aufgabe gemacht hatte, durch Terrormaßnahmen die Parteileitung zu zwingen, den jetzigen politischen Kurs aufzugeben und die Sinowjew-Trotzkischen Ansichten in der Sowjetunion zu vertreten. Die Untersuchung hat bewiesen, daß sich die Organisation die besondere Aufgabe gestellt hatte, Kirow zu ermorden, weil er durch seine Maßnahmen die Auflösung der illegalen Organisation verfügt und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln die illegale Gruppe verfolgt hatte. Die gesamte Organisation stand unter Leitung von Katalinow. Bisher wurden 14 Personen verhaftet, darunter Schazhi, ehemaliger Generalsekretär der kommunistischen Jugend der Sowjetunion, Rumjanzew, ehemaliger Volkskommissar für Landwirtschaft, Lewin und Mantelstamm. Alle diese Verhafteten sind Mitglieder der Partei. Sie wurden vor längerer Zeit wegen feindlicher Tätigkeit aus der Partei ausgeschlossen, aber dann wieder aufgenommen. Es bestätigt sich also, daß Kirow von einem Mitglied der Partei ermordet wurde, und daß sich an der illegalen Verschwörung gegen die Partei zahlreiche Personen beteiligt haben, die früher bedeutende Aemter in der Regierung und der Partei eingenommen haben, und die vor mehreren Jahren zur Elite der kommunistischen Garde gehörten. Ueber eine Verfolgung von Sinowjew und Katalinow wurde von amtlicher Stelle keine Mitteilung gemacht.

In wenigen Zeilen.

Obergruppenführer Hühnlein wurde zum Korpsführer befördert. Die Dienstanrede lautet fortan „Korpsführer".

Reichsminister Frick wurde zum Ehrenführer des NSKK ernannt.

Die Verbote der schweizerischen Blätter „Neue Züricher Zeitung", „Baseler Nationalzeitung" und „Bund" für das Reichsgebiet wurden bis auf weiteres verlängert.

Vor dem Gericht in Meaux hat sich jetzt der Zugführer Daubigny zu verantworten, dem zur Last gelegt wird, die Haltesignale überfahren und dadurch das Eisenbahnunglück von Lagny bei Paris verursacht zu haben, das vor einem Jahre Hunderte von Menschenleben gefordert hat.

In Belgrad ist die Bildung des neuen jugoslawischen Kabinetts unter Jeftitsch beendet.



Erstes Originalbild von der Rettung der „Sisto"-Mannschaft.

Das Bild wurde von London auf dem Luftwege nach Deutschland gebracht. Es zeigt von links nach rechts den jetzt zum 1. Offizier ernannten Führer des wackeren Rettungsbootes, Wiesen, den Kapitän der „New York", Commodore Kruse, und den Kapitän der „Sisto", Reinersen, der als letzter von Bord gesprungen und vom deutschen Rettungsboot aufgenommen worden war.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 22. Dezember 1934.

Weihnachtsfeier der NSDAP.
für hilfsbedürftige Kinder der Stadt

Allmählich und heimlich kommen die Stunden des Festes heran. Ein Leuchten und Singen und Klingen ist in uns und um uns. Weihnachten steht vor der Tür, das Fest der Sehnsucht nach Menschen und Dingen, die sich über den Alltag heben, das Fest der Seele und des Gemütes, das Fest des Friedens und der Liebe. Und heuer soll es im zweiten Jahre des wiedererwachten Deutschlands besonders ein Fest der Liebe zu den Schwestern und Brüdern des deutschen Volkes sein, die unter der Notzeit besonders leiden und vielleicht nicht einmal in der Lage sind, daheim eine Tanne für das Fest zu erstehen. Auch ihnen soll der Glanz des Festes leuchten und besonders die Kinder sollen teilhaben an dem Licht und Glanze und all den Heimlichkeiten, an denen gerade die Weihnachtszeit so reich ist.

So war es ein glücklicher Gedanke des komm. Ortsgruppenleiters Cramer, die Kinder minderbemittelter Volksgenossen für den gestrigen Tag zu einer Weihnachtsfeier im Schützenhofsaale zusammenzurufen. Dicht besetzt war der große Saal vornehmlich mit Kindern. Von zwei mächtigen Tannen glänzten die Lichter in reicher Zahl. Tannengrün umrahmte die Bühne und die Erhöhung des Saals, auf dem der Chor des Gymnasiums Platz genommen hatte. Erwartungsfroh schauten die Augen der Kinder in den Glanz der Lichter, als das Blasorchester mit dem Choral: Vom Himmel hoch, da komm ich her" und der Chor mit dem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht" die Feier einleiteten. Pg. Cramer begrüßte die Kinder und die Gäste, die zu dem Gelingen der Veranstaltung mit beigetragen haben und sprach von dem Sinn und Wesen des Weihnachtsfestes. Im Mittelpunkt stand das von Schülern und Schülerinnen aufgeführte „Altdeutsche Weihnachtsspiel", über das wir schon gestern bei der Veranstaltung des Gymnasiums berichteten. Andachtsvoll folgten die Zuhörer dem von Musikvorträgen und Chören umrahmten Spiel. Nach dem gemeinsamen Lied „O du fröhliche . . ." wurden die Kinder mit Kakao und Kuchen reichlich bewirtet, die dank der Hilfsbereitschaft der Kamener Molkerei, der Vereine und aus dem Ueberschuß der vorgestrigen Veranstaltung des Gymnasiums beschafft werden konnten.

Es war ein schöner und erhabener Gedanke, die Kinder durch diese sinnvolle und schöne Feier an den Freuden des Weihnachtsfestes teilnehmen zu lassen.

Lehrstunde der D.T. in Kamen

Mittwoch hielt in Verhinderung des plötzlich erkrankten Gauwanderturnlehrers Hiby der Kreisoberturnwart Dickehage-Hamm in der Turnhalle des VfL. 54 die angesetzten Lehrstunden für die Turnwarte und Vorturner des Ringes Unna der D. T. ab. Der Nachmittag galt den Vertretern der Turnerinnen und Jugendabteilungen. Der VfL. hatte seine Kinderabteilungen antreten lassen, mit denen der Kursusleiter praktische Uebungen abhielt. Der Abend gehörte den Vorturnern der Männerabteilungen. Kreisoberturnwart Dickehage führte vor allem in die Körperschulung, Laufübungen usw. ein und gab wertvolle Anregungen für die Winterarbeit in der Halle. Er wußte die einzelnen Uebungsarten sehr interessant zu gestalten. Beide Uebungsstunden waren gut besucht. Es hatten sich gleichfalls der Ringführer Cramer-Heeren und der Ringturnwart Stehling-Holzwickede zu diesen Veranstaltungen eingefunden.

Fernsprechkundendienst

Für die bevorstehenden Feiertage und Ferien machen wir unsere Leser auf eine leider immer noch zu wenig bekannte Einrichtung der Deutschen Reichspost aufmerksam, auf den Fernsprechkundendienst, der den Benutzern des Fernsprechers weitere Ausnutzungsmöglichkeiten und Annehmlichkeiten bietet. Dem Fernsprechkundendienst (KD.) kann jeder gegen mäßige Gebühren Aufträge erteilen. Teilnehmer und Nichtteilnehmer können verlangen, daß Anrufe und Mitteilungen, die für sie eingehen, aufgezeichnet und die Anrufer nach Anweisung der Auftraggeber verständigt werden. Bestimmten Personen können Nachrichten übermittelt werden. Teilnehmer können sich zu einer bestimmten Zeit wecken lassen. Näheres enthalten die Vorbemerkungen zum amtlichen Fernsprechbuch unter K, Fernsprechkundendienst. Auskunft (gebührenfrei) erteilen bereitwilligst die Postanstalten und die zuständigen Vermittlungsstellen.

Bergkamen, 22. Dez. **(Unter dem Doktorhut.)** Am 7. Dezember ds. Jrs. promovierte vor dem Prüfungsausschuß der Mediz. Fakultät der Universität Münster der prakt. Zahnarzt Heinz Schnickmann, Bergkamen, zum Dr. med. dent. mit dem Prädikat „gut" — „magna cum laude."

Amt Unna-Kamen

Auf Grund des Beschlusses des Reichskabinetts vom 13. 12. 1934 sind die Geschäftszimmer der Amtsverwaltung mit ihren Amtsnebenstellen 1.) vom 23. bis einschl. 26. Dezember 1934; 2.) vom 30. Dezember 1934 bis einschließlich 1. Januar 1935 geschlossen. Die Standesämter sind dagegen am 24., 25. und 26. Dezember 1934, am 31. Dezember 1934 und 1. Januar 1935 von 11 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Flierich, 22. Dez. **(Eintopfsammlung.)** Innerhalb der Ortsgruppe Hilbeck wurden beim dritten Eintopfsonntag 472,80 Mark gesammelt. Davon fallen auf Bramey-Lenningsen 117,65 Mk., Flierich 75,85 Mk., Osterflierich 129,25 Mk., Hilbeck 104,20 Mk. und Sönnern 45,85 Mk.

Flierich, 22. Dez. **(Ergebnis beim Weihnachtsplakettenverkauf.)** Im Ortsgruppenbereich Hilbeck der NSDAP. wurde der Weihnachtsplakettenverkauf durch die Hitlerjugend durchgeführt und brachte den ansehnlichen Betrag von 80,— Mark.

Die Kartoffelhöchstpreise.

Die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen haben im Auftrage des Reichskommissars für Preisüberwachung auf Grund des § 52 der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1934 mit sofortiger Wirkung bis 1. Februar 1935 folgende Anordnung erlassen:

Die Verbraucherhöchstpreise für gelbfleischige Speisekartoffeln werden bei Zentnerbezug auf 3,90 Mk. Ladenpreis, bei Bezug von 10 Pfund auf 42 Pfennig festgesetzt. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Ordnungsstrafen bis zu 1000 Mark gemäß § 15 der Verordnung vom 11. Dezember ds. Js. geahndet.

Die Verlobung unterm Weihnachtsbaum

ist schön, aber sie ist erst vollkommen, wenn Freunde und Bekannte an dem Ereignis teilnehmen können. Jedes Brautpaar muß deshalb Sorge tragen, daß die Bekanntgabe rechtzeitig durch die Märkische Zeitung erfolgt. Die „M. Z." ist bekanntlich das weitverbreitete und beliebte Familienblatt unserer engeren Heimat.

Festzeit des Familienglücks

Die schönen, schlichten Zeichnungen eines Ludwig Richter mit ihrer anheimelnden Poesie sind noch vor wenigen Jahren vielleicht als veraltet abgetan, teilweise sogar lächerlich gemacht worden. Familie? Ach was, bezopfte Simpelei einer Zeit, die längst überholt ist

Nun, sie war nicht überholt, und noch weniger war der Familiensinn überholt.

Man braucht heute im Grunde gar nicht mehr darüber zu reden, daß das, was man Familienglück nennt, einen Besitz darstellt, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Man weiß es längst wieder, und hat man ehemals ein wenig dagegen verstoßen, so kehrte man bereits wieder zurück, manchmal mit etwas schlechtem Gewissen.

Es ist ja auch selbstverständlich, und im Grunde ist es ein Merkmal der Oberflächlichkeit des Denkens gewesen, daß man Gedankenäußerungen, die gegen den Familiensinn gerichtet waren, überhaupt geduldet hat. Denn die Familie ist der feste Hort in unserm Dasein, die unfriedete Insel unseres Lebens. Wer brauchte sie nicht? Wer brauchte sie nicht besonders in unserer Zeit des aufreibenden Lebenskampfes? Man frage einmal Männer und Frauen, die ohne Familie leben müssen, wieviel sie entbehren an jenen Freuden, die dem Leben Wert und Inhalt geben! Freiheit und Unabhängigkeit? Leere Begriffe, die nur für den schön sind, der in unfriedetem Heim hinausblickt in die Welt mit ihren Lockungen, Sorgen, Mühen, Lasten? Sie lassen sich tragen, weil die Liebe tragen hilft. Ja, wenn wir ein Stück auf unser Leben zurückschauen, es waren die Sorgen und Mühen, die wir für Menschen getragen, denen wir in Liebe verbunden sind, nicht das Schlechteste, das uns zuteil geworden ist.

Gerade in diesen Tagen vor Weihnachten empfinden wir wohl alle so recht, was ein Familienleben bedeutet, welche hohen Werte es für uns birgt. Köstlich ist dieses Umsorgen, diese heimliche Freude, die wir uns selbst bereiten durch die Freude, die wir bereiten wollen. Nicht darauf kommt es ja an, daß wir mit vollen Händen in eine gefüllte Tasche greifen, sondern darauf, ob wir es verstehen, nach unserm Maß das rechte Symbol zu finden für die Liebe, die wir hegen. Da ist manchmal das Geringste kostbarer als das Kostbarste.

Und die Weihnachtstage selbst werden, so hoffen wir, überall die freundlichen Kerzen der Liebe entzünden, in deren Schein Familienglück gedeiht.

Nur noch bis 31. Dezember.

Die Drei-Mark- und Drei-Reichsmarkstücke werden nur noch bis zum 31. Dezember 1934 bei den Reichs- und Landeskassen in Zahlung genommen oder umgetauscht. Vom 1. Januar 1935 ab hört die Einlösungspflicht vollkommen auf.

Heiligabend und Silvester alle bei Muttern
Schichtverlegung auf Grillo und Grimberg

Kamen, 22. Dez. Die Werksdirektion hat in dankenswerter Weise den Wünschen vieler braver Knappen Rechnung getragen und dafür gesorgt, daß möglichst alle Mitarbeiter am Heiligabend und am Silvester die Feierstunden im Kreise der Familien verleben können. Die Zechenverwaltung hat daher beschlossen: Wegen Heiligabend und Silvester soll die Montagmorgen-Schicht am Sonntag abend um 10 Uhr, die Mittagschicht am Montag morgen anfahren. Die Nachtschicht fährt am 2. Feiertag an.

Schichtverlegung auf Zeche Königsborn

Damit ein jeder Volksgenosse den Heiligen Abend in seinem Familienkreise verlebt, wird auf den Schachtanlagen der Zeche Königsborn 1/2 in Heeren und 3/4 in Altenbögge eine Schichtverlegung vorgenommen. Die Morgenschicht, die am Montag einfahren müßte, fährt bereits am Sonntag abend an. Die Mittagschicht, die sonst am Heiligen Abend mittags anfahren müßte, fährt Montag vormittag an.

Vorsicht
mit dem Baum im Lichterglanze

Ohne grünen Tannenbaum mit brennenden Kerzen ist's kein richtiges deutsches Weihnachtsfest. So schön und stimmungsvoll er ist, ein Christbaum birgt aber Feuersgefahren in sich und macht daher Vorsicht nötig. Er soll in einen kräftigen Fuß fest eingesetzt werden. Teppiche, Tücher und sonstige leicht brennbare Unterlagen gehören nicht unter den Baum, ebenso wie Gardinen und Portieren von ihm ferngehalten werden sollen. Papierschmuck und Sprühkörperchen sind zwar recht hübsch, erhöhen aber die Feuersgefahr. Beim Anzünden der Kerzen fange man von oben am Baum an, da sonst leicht die Kleidung in Gefahr gerät. Kinder sollte man nie mit dem brennenden Baum allein lassen und ihnen auch keine feuergefährlichen Spielzeuge oder gar Feuerwerkskörper schenken. Auch für den Weihnachtsbaum gilt das Sprichwort: „Aus einem Funken wird ein großes Feuer!"

Wann sind die Geschäfte geöffnet?

Kamen, 22. Dez. Heute abend sind die Geschäfte bis abends 8 Uhr, am Sonntag von 2 bis 7 Uhr und am Montag (Heiliger Abend) bis 5 Uhr geöffnet.

Ehrenkrone des Alters

Kamen, 22. Dez. Heute, Samstag, vollendet die Wwe. Henriette Sauerland, geb. Rösehage, Kamen, Schlachthofstraße, ihr 81. Lebensjahr. — Ihren 80. Geburtstag feiert ebenfalls am heutigen Samstag die Wwe. Clawlisz geb. Dudziska, Kämerstr. 4. Den Geburtstagskindern herzlichen Glückwunsch!

Rentenzahlungen beim Postamt

Die Rentenzahlungen für den Monat Januar finden bei dem Postamt Kamen, der Zweigstelle Bergkamen und den nach Kamen zugeteilten Postagenturen und Poststellen wie folgt statt: Heeresrenten am Freitag, den 28. Dezember, Unfall- und Invalidenrenten am Sonnabend, den 29. Dezember.

(Staatsexamen bestanden.) An der Wilhelms-Universität in Münster bestand die erste philologische Staatsprüfung (Studienreferendar) Herr cand. phil. Dr. Friedrich Rehfuß, Sohn des Postinspektors Rehfuß hierselbst, mit dem Prädikat „Gut". Unsern Glückwunsch!

(Bestandenes Examen.) An der Provinzialsäuglingsklinik in Bochum bestand Elfriede Diening von hier am Dienstag, 18. Dez., ihr staatl. Säuglingspflegerin- und Säuglingsschwesternexamen mit „Sehr gut".

(Die Polizei als Sammlerin.) Die für die NSV. am gestrigen Freitag morgen von Polizeibeamten durchgeführte Büchsensammlung erbrachte in der Stunde, während das Schülerorchester auf dem Markt unter dem brennenden Weihnachtsbaum konzertierte, 81 Mark. Außerdem überwies die Polizei der NSV. eine größere Menge Lebensmittel aus der unter den Beamten veranstalteten Sammlung.

Der nächste Wochenmarkt

Da auf den kommenden Dienstag der 1. Weihnachtstag fällt, wird der nächste Wochenmarkt am kommenden Montag, 24. Dezember, abgehalten.

Zu neuer Arbeit gerüstet!
Führertagung des Kreises Hellweg der D.T. in Hamm

Am vergangenen Sonntag hielt der Kreis Hellweg der Deutschen Turnerschaft (D. T.) in Hamm eine umfangreiche Führertagung ab, an der sämtliche Fachwarte des Kreises, sowie die Ringführer der Vereinsringe Hamm, Unna, Lippstadt und Soest teilnahmen.

Kreisführer Walter Zapf gab zunächst einen umfassenden Rückblick über die Entwicklung der deutschen Leibesübungen im verflossenen Jahr und über die turnerische Tätigkeit im Kreise Hellweg der D. T. Die Werbewoche der D. T., die Reichsschwimmwoche und die Werbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" haben der Deutschen Turnerschaft auch im Kreise Hellweg einen ungeahnten Auftrieb gegeben, der sich durch einen starken Mitgliederzuwachs bis zu 25 v. H. bemerkbar macht. Durch die Neuordnung der deutschen Leibesübungen gehört die D. T. 15 Fachämtern korporativ an; die DT.-Vereine können nach wie vor alle Arten von Leibesübungen wie Leichtathletik, Fußball, Schwimmen, Wasserfahren usw. betreiben, ohne die Mitgliedschaft eines anderen Fachverbandes zu erwerben.

Aus den Berichten der Ringführer der Vereinsringe Hamm, Unna, Lippstadt und Soest war allenthalben eine starke Aufwärtsentwicklung zu entnehmen. Die zahlreichen Lehrgänge im Geräteturnen, Frauenturnen, Schwimmen, Volksturnen, Kinder- und Jugendturnen haben sich für alle Vereine befruchtend ausgewirkt; überall hat sich der Besuch der Uebungsstunden gesteigert. Einen schönen Verlauf nahmen die verschiedenen Ringturnfeste, unter denen vor allem das Turnfest des Ringes Unna in Bergkamen mit 700 Wettkämpfern Herausragt. Kreisdietwart Kampschulze-Soest berichtete, daß die Dietarbeit, die schon immer ein Sondergut der D. T. gewesen ist, vom Reichsbund für Leibesübungen jedem angeschlossenen Verein zur Pflicht aufgelegt werden wird. Im kommenden Jahre wird Kreisdietwart Kampschulze zusammen mit seinen Unterkreisdietwarten (Hamm und Unna) alle Vereinsdietwarte der Vereine des RfL. im Kreise Hellweg für ihre Aufgaben schulen.

Eine besonders verheißungsvolle Zukunft wird das Frauenturnen in der D. T. haben. Die Kreisfrauenturnwartin Ria Wessing-Hamm konnte von überaus guten Erfolgen auf ihrem Fachgebiet berichten. Die Zusammenarbeit mit der NS.-Frauenschaft hat örtlicherseits überall eingesetzt und an zahlreichen Orten turnen die Mitglieder der NS.-Frauenschaft in den Turnstunden der Turnvereine.

Nach dem Bericht des Kreisschwimmwarts Fürst-Hamm hat auch das Schwimmen in den DT.-Vereinen sich erfreulich verbreitet; zahlreiche Turnvereine des Kreises Hellweg besitzen eigene Schwimmabteilungen. Die Zusammenarbeit der D. T. mit der DLRG. im Kreise Hellweg ist recht harmonisch. U. a. wurden zahlreiche Lehrgänge im Rettungsschwimmen gemeinsam mit der DLRG. aufgezogen.

Kreiswasserfahrwart Gerlach-Hamm gab einen Rückblick auf das Turnerwasserfahren in seinem Kreise. Viele Turnvereine besitzen aufblühende Wassersportabteilungen.

Anfang Januar 1935 findet in Soest eine große zweitägige Tagung sämtlicher Vereinsführer, Dietwarte, Pressewarte und Fachwarte der 56 Vereine des Kreises statt. Das große Kreisturnfest des Kreises Hellweg soll in Lippstadt durchgeführt werden. Als Festtage wurden der 27. und 28. Juli festgelegt. Mit dem Kreisturnfest wird zugleich das Kreisschwimmfest abgewickelt. Im nächsten Jahre soll ein großes Heimatfest an der Möhnetalsperre stattfinden.

Die Teilnahme an den Veranstaltungen der D. T. für die Turner und Turnerinnen wird künftig nur noch unter Vorzeigung des Turnerpasses möglich sein.

Neugewählte Vereinsführer sind dem Kreisführer durch den Ringführer zur Ernennung vorzuschlagen.

Kirchliche Nachrichten
Evangelische Gottesdienste

Sonntag, den 23. Dezember (4. Advent)

Kamen. Pauluskirche: 9,45 Uhr Gottesdienst, Pf. Horstmann; 11 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Philipps. — Lutherkirche: 8,30 Uhr Gottesdienst, Superintendent Philipps. — Krankenhaus: 4,30 Uhr Weihnachtsfeier, Superintendent Philipps. — Kirchentaufen: 2,30 Uhr in der Pauluskirche, Pfarrer Horstmann.

Bergkamen: 9,45 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Heeren: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst. — Heiliger Abend: 5,30 Uhr Christfeier in der Kirche.

Methler: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Schöner; anschl. Kindergottesdienst. — Heiligabend: 17 Uhr Liturgische Abendfeier, Pf. Gerlach.

Oberaden: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Heiligabend: 17 Uhr Christvesper (für die ganze Gemeinde).

Husen: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Ritz; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Heiligabend: 18 Uhr Christvesper, Pf. Ritz (Mitwirkung des Kirchenchores).

Katholische Gottesdienste

Vierter Sonntag im Advent

Kamen: 6,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; hl. Kommunion der Frauen und Mütter; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 6 Uhr Andacht.

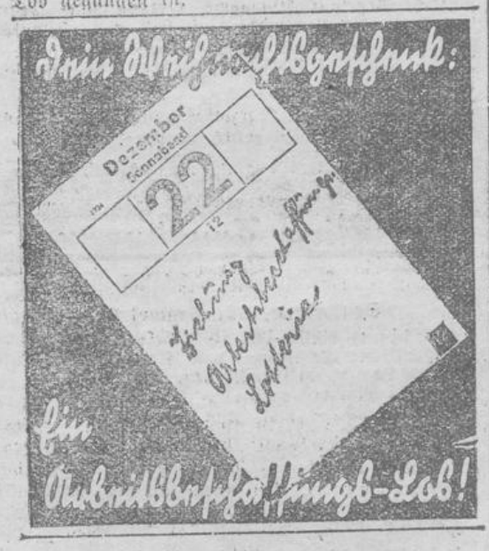
Heeren: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion aller Kinder; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 7,30 Uhr abends dritte Jubiläumsandacht mit sakramentalem Segen.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 22. Dez. **(Winterlager des Jungvolks im Gebiet Westfalen.)** In der Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 7. Januar 1935 finden im Gebiet Westfalen 41 Winterlager für das deutsche Jungvolk in der Hitlerjugend statt. Ueber 2000 Pimpfe und Führer werden im Harz, im Hochsauerland, im Münsterland und im Teutoburgerwald Erholung finden. Als Lagerstätten sind Blockhäuser und Jugendherbergen vorgesehen.

Gelsenkirchen, 22. Dez. **(Vor dem Ehescheidungstermin in den Tod.)** Ein 30jähriger Mann von Buer warf sich in der Nähe des Kilometersteins 15,4 vor einen von Gladbeck-West kommenden Güterzug. Dem Lebensmüden wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Mann litt seit einiger Zeit an Nervenzerrüttung. Am 29. Dezember sollte seine Ehe geschieden werden. Das hat sich der Mann so zu Herzen genommen, daß er freiwillig in den Tod gegangen ist.



Blutige Zigeunerschlacht.

Gelsenkirchen-Buer, 22. Dez. Die in den Wohnwagen an der Hellkampstraße befindlichen Zigeuner gerieten in Streit. Im Verlauf der blutigen Auseinandersetzungen erhielten zwei Männer mehrere Messerstiche, während ein dritter durch einen Bauchschuß verletzt wurde. Die drei Verletzten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden; Lebensgefahr besteht nicht. Mehrere Zigeuner sind von der Polizei vorläufig festgenommen worden.

Duisburg-Hamborn, 22. Dez. **(Reif für die Sicherungsverwahrung.)** Ein in vielen Städten Westdeutschlands gesuchter gefährlicher Heiratsschwindler konnte endlich in der Person des 57jährigen Karl Udert aus Gelsenkirchen von der Kriminalpolizei dingfest gemacht werden. Udert hatte überall die Bekanntschaft vertrauensseliger Mädchen und Frauen gesucht, die er um größere oder kleinere Sparbeträge erleichterte. Da der „Kavalier" bereits 17mal vorbestraft ist, darunter auch wegen Sittlichkeitsverbrechen, dürfte er für die Sicherungsverwahrung reif sein.

Duisburg-Hamborn, 22. Dez. **(Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.)** Auf der Bahnhofstraße in Großenbaum wurde ein Motorradfahrer tot aufgefunden. Da keine Zeugen des Unglücks vorhanden waren, konnte man nur aus den Schleifspuren schlußfolgern, daß der Mann mit dem Motorrad ins Schleudern geraten und gegen einen Baum gesaust ist. Bei dem Toten handelt es sich um den einzigen Sohn einer Familie, die bereits eine Tochter durch Unglücksfall verloren hat.

Mordversuch an der Geliebten.
Selbstmord des Täters.

Solingen, 22. Dez. In den Wupperbergen spielte sich eine Liebestragödie ab. Ein junger Mann von der Papiermühle hatte seit längerer Zeit mit einem 17jährigen Mädchen, das in der Nähe von Kohlfurt wohnt, ein Liebesverhältnis unterhalten, das kürzlich von dem Mädchen gelöst war. Der junge Mann stellte das Mädchen, als es mit seinem Rade zur Arbeit fahren wollte, zur Rede. Unter ständiger Drohung mit Erschießen verschleppte der verschmähte Liebhaber die Erschreckte an eine einsame Stelle in der Nähe der Wupper. Der Täter erklärte nun, daß sie beide sterben müßten. Das Mädchen hatte aber in einem günstigen Moment dem Manne die Waffe, einen Trommelrevolver, heimlich aus der Tasche genommen und im Grase versteckt. Als der Mann nach der Waffe suchte, benutzte das Mädchen die Gelegenheit, mit seinem Fahrrad das Weite zu suchen. Der Bursche, der inzwischen den Revolver gefunden hatte, jagte der Flüchtenden eine Kugel nach, die aber glücklicherweise ihr Ziel verfehlte. Die Ueberfallene begab sich zur Kriminalpolizei, die gleich die Ermittlungen einleitete. Unterdessen war der Täter, der sich über die Wirkung seines Schusses im Unklaren war, zu der Wohnung des Mädchens geeilt, ohne es hier anzutreffen. Wohl in der Annahme, daß seine frühere Geliebte doch zum mindesten verletzt worden sei, schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Fußgänger fanden ihn im Straßengraben liegend schwer verletzt auf. Kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus ist der Mann gestorben.

Düsseldorf, 22. Dez. **(Revision eines Totschlägers verworfen.)** Das Reichsgericht hat die Revision des wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Peter Mindermann verworfen. Der Verurteilte hatte vor acht Jahren seine Frau erschlagen und ins Wasser geworfen.

Münster, Minden

Zwölf Pferde geschmuggelt.

Münster, 22. Dez. Vor der Strafkammer Münster hatte sich in eintägiger Verhandlung Johann Krabbe aus Bocholt zum dritten Mal wegen der gleichen Schmuggelsache zu verantworten. Krabbe war schon Anfang d. J. unter Anklage gestellt worden, und zwar sollte er zwölf Pferde geschmuggelt haben. Von diesem Schmuggel hatte die Zollfahndungsstelle in Borken durch Gewährsleute Mitteilung erhalten. Es wurden in Süddeutschland schlachtreife Pferde aufgekauft, die in die Grenzbezirke geschafft wurden. Bei günstiger Gelegenheit wurden dann diese Schlachtpferde mit jungen holländischen Pferden ausgetauscht, die man aus dem Grenzgebiet in das Inland brachte.

Zuerst verurteilte das Schöffengericht Coesfeld Krabbe und den Mitangeklagten König aus Essen, der die Vermittlung der Pferde übernommen hatte, dann kam die Strafkammer in Münster auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin zu einer höheren Strafe. Das Revisionsgericht hob das Urteil auf, und so kam dieser Fall zum dritten Mal vor der Großen Strafkammer in Münster zur Verhandlung. Krabbe wurde jetzt wegen Zollhinterziehung zu 24 960 RM Geldstrafe und sieben Monaten Gefängnis verurteilt. König erhielt eine Geldstrafe von 24 960 RM und eine Gefängnisstrafe von drei Monaten wegen Beihilfe zur Zollhinterziehung. Dem Urteil ist der Tatbestand des Schmuggels von zwölf Pferden zu Grunde gelegt worden. Als Wertersatz für die verkauften geschmuggelten Pferde, die die Zollbeamten nicht mehr beschlagnahmen konnten, haben beide Angeklagten außerdem noch 9000 RM zu zahlen.

Der Anbau von Gartengewächsen in Westfalen.

In Westfalen wurden auf Grund der jetzt veröffentlichten Ergebnisse der vom Statistischen Reichsamt Ende Mai 1934 durchgeführten Anbauflächen-Erhebung insgesamt 3943 ha mit Gartengewächsen bestellt. Im einzelnen wurden angebaut: 1143 ha Weißkohl, 333 ha Rotkohl, 311 ha Wirsingkohl, 187 ha Blumenkohl, 63 ha Rosenkohl, 352 ha sonstige Kohlarten (Grünkohl u. a.), 78 ha Kohlrabi, 169 ha grüne Erbsen, 210 ha grüne Bohnen, 220 ha Mohrrüben, 63 ha Zwiebeln, 4 ha Meerrettich, 58 ha Spargel, 90 ha Gurken, 105 ha Salat, 24 ha Tomaten, 103 ha Spinat und Mangold, 32 ha Sellerie, 130 ha Erdbeeren und 298 ha sonstige Gartengewächse. Die Erhebung bezieht sich nur auf die feldmäßige Bestellung und die Erwerbsgartenbaubetriebe, umfaßt also nicht den Anbau von Gartengewächsen durch Kleinsiedler, Kleingärtner usw.

Siegen, 22. Dez. **(Furchtbares Schicksal einer Siegerländer Familie.)** Vom Schicksal schwer heimgesucht wurde die Familie Denker in Salchendorf im Siegerland. Nachdem vor etwa vier Wochen die Mutter bei der Geburt ihres fünften Kindes zusammen mit dem Neugeborenen gestorben war, raffte der Tod bald darauf auch den Vater, dann die Großmutter und jetzt auch den Großvater hinweg. Den einsam und verlassen zurückgebliebenen vier unmündigen Kindern, denen ein furchtbares Schicksal in kurzer Zeit Eltern und Großeltern nahm, wendet sich die herzliche und hilfsbereite Teilnahme der ganzen Dorfgemeinde zu.



Einzug der englischen Truppen ins Saargebiet.
Die englischen Polizeitruppen sind jetzt im Saargebiet angelangt, wo sie während der Abstimmungszeit Dienst tun sollen. Hauptsächlich die Kinder betrachteten neugierig die ungewohnten Soldaten, während die Erwachsenen wünschen, daß diese letzten fremden Truppen auf deutschem Boden bald nach der Abstimmung wieder abziehen.

„Niemand kann deutscher sein . . ."

Die Ankunft der ersten Saardeutschen aus Uebersee in Hamburg und Bremen.

Die Saarabstimmung naht. Aus dem ganzen Reich, aus ganz Europa und aus Uebersee setzt der Strom der Saarländer ein, die in Erfüllung ihrer völkischen Pflicht in ihr Heimatland eilen, um mit dazu beizutragen, daß es endlich, endlich heimkehrt zum großen deutschen Vaterland. Die erste größere Gruppe von Uebersee-Saarländern ist am Donnerstag mit dem Motorschiff „Monte Olivia" der Hamburg-Süd in Hamburg eingetroffen. 32 Saardeutsche sind es

aus ganz Südamerika,

aus Buenos Aires, Montevideo, aus Santos und Rio de Janeiro, auch aus dem Inneren des gewaltigen Kontinents sind schon einige dabei, aus den weiten Steppen der Pampas, aus Cordoba, am Fuße der Cordillieren und aus den Siedlungsgebieten am Rande der Grünen Hölle, Gran Chaco. Sie bringen frohe Kunde: Hunderte und Aberhunderte weiterer Saardeutscher aus Südamerika sind im Aufbruch begriffen und zum großen Teil bereits unterwegs in die Heimat.

Es sind Angehörige aller Berufe, Betriebsleiter und Angestellte, Mechaniker, Farmer und sogar Artisten. In ihrer geschlossenen Bekundung der Liebe zur Heimat bieten sie ein überzeugendes Bild wahrer Volksgemeinschaft. Manche von ihnen haben es schwer gehabt, sich loszureißen aus Existenz und Beruf, einige sind dabei, die ihre Stellung aufgegeben haben, andere haben ihre gesamte

Wohnungseinrichtung verkauft,

um die Reise antreten zu können. Die Idee der Hilfsbereitschaft und Opfergemeinschaft ist hier zur ganz klaren Ausprägung gekommen. Monatelang sind die Spenden geflossen, die übrigen deutschen Volksbrüder in Uebersee haben mitgeholfen. Schon 1932 hat man in Argentinien zur Vorbereitung auf die Saarabstimmung einen Saarverein gegründet. Zunächst nur sechs Mann, wuchs er rasch an und zählte schließlich weit über 100 Mitglieder. Er war der Apparat, der die weit über den riesigen Kontinent verstreuten Saardeutschen zusammenhielt und ihnen Mittel und Wege wies, um rechtzeitig jetzt der Heimat tatkräftig zur Seite stehen zu können. Immer wieder klingt es aus ihren Worten: Niemand kann deutscher sein als die Saarländer!

Unter den Uebersee-Saardeutschen, so erzählen sie stolzen Auges, gibt es

keine „Status-quoler".

Es herrscht ein einziger großer Wille, eine einzige große Liebe und ein einziges großes Wissen: Das Saarland ist deutsch und muß ewig deutsch bleiben! Sie berichten von der Stimmung drüben in den Ländern jenseits des Ozeans, auch dort hat man trotz des Geheuls der auch dort vorhandenen deutsch-feindlichen Emigrantenpresse längst erkannt, daß die Abstimmung am 13. Januar nur ein Ergebnis zeitigen wird: Saarland ist deutsches Land!

„Und wenn wir zehnmal über den Atlantik fahren sollten, wir werden gern Strapazen und Opfer auf uns nehmen, um unserer Heimat zu helfen", so und ähnlich sind die Aeußerungen, die man immer wieder hört.

„Ich bin Dreher von Beruf", so erzählt einer, „vor fünf Jahren bin ich fortgegangen aus der Heimat, aber jetzt ist es höchste Zeit, daß ich wieder heimkehre, denn unser schönes Saarland soll deutsch und immer nur deutsch bleiben."

Ein anderer, der zehn volle Jahre in der deutschen Kolonie Blumenau im Staate Santa Catharina gelebt hat, erklärt: „Ich bin Sarländer und Deutscher und will auch immer Deutscher bleiben. Ich hatte große Schwierigkeiten, das Geld zur Ueberfahrt zu beschaffen, aber wir haben alle zusammengestanden, und schon war das nötige Geld durch Sammlungen zusammengebracht." — Auf die Frage, wie man es fertig gebracht habe, die über

die unendlichen Weiten

eines Landes wie Argentinien verstreuten Saarländer zu erfassen, antwortet einer der Gründer des Saarvereins in Argentinien: „Wir waren von dem einzigen Wunsch beseelt, am Tage der Abstimmung in der Heimat mit dabei zu sein. Wir haben Anzeigen in argentinischen und deutschsprachigen Zeitungen aufgegeben, in denen zur Sammlung aller Saardeutschen aufgerufen wurde, und aus allen Teilen des Landes kamen die Meldungen. Als dann der Tag der Abstimmung näher und näher heranrückte, haben wir in der Germania-Schule in Buenos Aires ein gewaltige Kundgebung veranstaltet, die im ganzen Lande größte Beachtung fand, und bei der eine Begeisterung für die Saarheimat und das deutsche Vaterland ohne gleichen herrschte".

Eine Saarländerin aus Montevideo erzählt von der Hilfe, die die dortigen Saardeutschen durch die gesamtdeutsche Kolonie erfahren haben, um zu der Abstimmung fahren zu können. „Wir kommen zur Abstimmung in die Heimat zurück. Unsere größte Freude ist es, die Heimat mitretten zu helfen."

In den nächsten Tagen werden zahlreiche weitere Saardeutsche aus Uebersee in Hamburg erwartet. Aus Nordamerika, aus Mittel- und Südamerika kommen sie, aus Afrika und dem Fernen Osten. Aus Hunderten werden Tausende, und sie alle sind eines Willens und haben nur ein Ziel, das Deutschtum der Heimat bewahren zu helfen.

Empfang in Bremen.

Auf dem Bremer Hauptbahnhof trafen am Freitag etwa 100 Volksgenossen von der Saar ein, die zum feierlichen Empfang von 300 mit der „Bremen" von Nordamerika gekommenen Saardeutschen nach der Hansestadt geeilt waren. Die 100 Saarländer werden heute mit einem Sonderzug nach Bremerhaven weiterfahren, um gemeinsam mit einer Anordnung des Bremer Saarvereins auf der „Columbus"-Kaje die Ankunft des Lloyddampfers „Bremen" zu erwarten und die 300 Saardeutschen von Uebersee zu empfangen.



Der Hamburg-Süd-Dampfer „Monte Olivia" brachte die ersten Saarländer aus Südamerika zur Saarabstimmung nach Deutschland. Den Volksgenossen, die auch in der fernsten Fremde den Ruf der Heimat vernommen und sich zur Verteidigung ihres Vaterlandes mit dem Stimmschein entschlossen hatten, wurde bei der Ankunft ein festlicher Empfang an Bord des Dampfers bereitet. Das Bild zeigt einen Teil der heimgekehrten Saardeutschen.

Bücher und Zeitschriften.

Zum Wintersport mit der Reichsbahn.

Die Reichsbahn hat für den Wintersportler einen zweckdienlichen Wegbereiter in Gestalt des neuen Wintersport-Fahrplans herausgegeben, der für 10 Rpf. bei den Fahrkartenausgaben erhältlich ist. Neben den allgemeinen Angaben und Nachen über Zugverbindungen und Fahrpreise ist dem Fahrplanheft auch eine Eisenbahn-Verkehrskarte mit Plänen über die Hauptwintersportgebiete des Sauerlandes und Bergischen Landes beigegeben. Außerdem enthält das Heftchen Verzeichnisse über Jugendherbergen und ihre Höhenlage sowie über sportliche Veranstaltungen u. a. m.

Elastischmachung der Preise.

Das wichtigste Ziel der gesamten Preisüberwachung. — Selbstverwaltungsfunktion der Wirtschaft. — Verordnung über Wettbewerb. — Gördeler vor der Presse.

Vor Pressevertretern äußerte sich der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, über seine Tätigkeit in Vergangenheit und Zukunft. Er führte u. a. folgendes aus:

Als ich das letzte Mal vor der Presse sprach, habe ich davor gewarnt, Hamsterkäufe zu tätigen. Ich habe die Hamsterer als ebenso unklug wie undisziplinierat bezeichnet. Mein Vertrauen in die Disziplin aller wirtschaftenden und kaufenden Schichten hat mich nicht getäuscht. Die Hamsterei ist verschwunden. Aus allen Teilen des Landes, von allen Behörden, von allen Stellen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront liegen gleichlautende Nachrichten in dieser Richtung vor.

Ebenso erfreulich ist, daß die gleitende beinahe schon automatisch sich vollziehende Preissteigerung, die eine Begleiterscheinung von Angst- und Hamsterkäufen ist, einer Stabilisierung der Preise gewichen ist, selbstverständlich mit Ausnahmen, die da nicht zu verhindern sind, wo vorübergehend gewisse Mangelerscheinungen auftreten können. Auf Grund dieser Tatsachen sind die Wirtschaftsverbände vielfältig bei mir vorstellig geworden mit der Bitte, ich möchte gerade zur Weihnachtszeit zu einem Kaufen in der Bevölkerung aufrufen. Es sind so starke Zurückhaltungen der Käufer bemerkbar geworden, daß man in der Wirtschaft eine gewisse Besorgnis hat, diese Zurückhaltung könne zuweit gehen und zu Arbeitsmangel führen. Es ist dies ein Anzeichen dafür,

wie stark der Umschlag

von der Hamster-Psychose in die ruhige Ueberlegung gewesen ist. Ich habe auf diese Wünsche hin erklären müssen, daß ich es dem gesunden Sinn des deutschen Volkes überlassen müsse, das zu kaufen, was es für notwendig halte, um so allmählich wieder das richtige Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage sich einschaukeln zu lassen. Dabei bin ich überzeugt, daß in der Weihnachtszeit keiner in der irrigen Annahme, es könnten gewaltige Revolutionen auf dem Gebiete der Preise stattfinden, sich von Einkäufen derjenigen Sachen abhalten läßt, die er zum Weihnachtsfest für sich oder seine Angehörigen gern haben möchte. Denn darüber war von vornherein gar kein Zweifel, daß es sich diesmal gar nicht darum handeln kann, eine allgemeine, auf bestimmte Hundertsätze sich erstreckende Preissenkung im Sturmtempo herbeizuführen. Sie wäre auch höchst unklug, weil sie tatsächlich automatisch zu einer Verengung der Arbeitsmöglichkeiten in den Produktionsstätten führen würde. Das Ziel dieser Preisüberwachung ist vielmehr,

Ruhe zu schaffen,

weiteren Preissteigerungen vorzubeugen, offenbar übersetzte Preise — was geschehen ist — sofort zu bereinigen, und im übrigen die gesamte Preispolitik in der Wirtschaft elastisch zu machen.

Es sind Richtlinien über die Preiserrechnung innerhalb der Textilwirtschaft vorgesehen.

Eine sehr wichtige Notwendigkeit liegt darin, das Preisgebäude in der deutschen Wirtschaft elastischer zu gestalten. Denn wenn wir uns einen Zustand denken, in dem die Zahl der öffentlichen Aufträge zurückgeht, so ist an ein Einspringen der Maschinerie der Wirtschaft aus eigener Kraft nur dann zu denken, wenn die Kaufkraft einer günstigeren Preisgestaltung begegnet.

Diesen Zustand herbeizuführen, ist das wichtigste Ziel der gesamten Preisüberwachung.

Es schwebt mir vor und hat schon bestimmte Gestalt angenommen, daß die Marktregelung unter starker Betrauung der Wirtschaft mit Selbstverwaltungsfunktionen erfolgen soll. Die gewöhnlichen Träger solcher Selbstverwaltungsaufgaben sind nunmehr in der gewerblichen Wirtschaft durch eine neue Verordnung für den Aufbau der gewerblichen Wirtschaft geschaffen.

Der wesentlichste in diesem Aufbau in Betracht kommende Träger dürfte

die Fachgruppe

sein. Der Staat wird sich dieser Selbstverwaltung der Wirtschaft gegenüber beschränken auf die Beaufsichtigung in allen wichtigen, für das Gesamtwohl des Volkes und seiner Wirtschaft besonders bedeutungsvollen Entscheidungen und Entschließungen. — Als Vorläufer einer solchen Regelung, über die ich mit Dr. Schacht vollkommen einig bin, ist eine

Verordnung über Wettbewerb

heute ergangen (vergl. „Handel und Wirtschaft"), die die Gedankengänge vollzieht, die ich bereits mehrfach in der Oeffentlichkeit vorgetragen habe.

Dr. Gördeler ging dann im einzelnen auf die Verordnung über Wettbewerb ein und fuhr fort: Diese Verordnung ist die unerläßliche Voraussetzung für eine Freimachung der Preise, wenn wir nicht zu einem sinnlosen Wettbewerb in unserer Wirtschaft kommen wollten, der unendlichen Schaden anrichten würde. Ich hätte zwar das schöne Gefühl, zwei Monate mit einer Art Preissturz glänzen zu können, dahinter aber kämen eine ungeheure Ernüchterung und schwere Verluste für das gesamte Volkskapital. . .



Deutsch-französische Frontkämpfer-Aussprache in Berlin.

Die seit einiger Zeit unabhängig von den diplomatischen Vertretungen in Gang gekommenen Aussprachen zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern wurden in Berlin fortgesetzt. Der Präsident der Union Fédérale der französischen Frontkämpfer, Pichot, und der Generalsekretär des gleichen Verbandes, Randoux, hatten in Berlin Gelegenheit, sowohl mit dem Führer wie mit seinem Stellvertreter Rudolf Heß und dem Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober Unterhaltungen zu führen. Man sieht auf dem Bild links Henri Pichot, in der Mitte Hanns Oberlindober und rechts Maurice Randoux.

Spiel, Sport, Turnen

Ringen

Weikart (Hörde 04) kämpft in Köln beim großen Weihnachtsturnier.

Ein großes Weihnachtsturnier kommt am zweiten Weihnachtstag in Köln zum Austrag, zu dem die deutsche Elite der Leichtgewichtsklasse eingeladen ist. Genannt sind: Ehrl (München), Schwarzkopf (Koblenz), Sperling (Dortmund), Weikart (Hörde) und noch einige namhafte Kölner Vertreter. Die vier genannten Ringer sind ziemlich gleichstark, wenn man auch, der Papierform nach, Ehrl (München) die größeren Siegesaussichten einräumen muß. Interessant bleibt aber der Vergleich, ob sich Sperling nochmals von Ehrl und Schwarzkopf abhängen läßt, so leicht glauben wir das noch nicht, denn noch immer wahrt Sperling seine hohe, internationale Klasse. Weikart (Hörde 04) steht in diesem Quartett keineswegs auf verlorenem Posten. Mit Schwarzkopf kämpfte er noch beim Länderkampf Rheinland-Westfalen nach fabelhaftem Kampfe unentschieden. Sperling lieferte er manche ebenbürtige Partie, und mit Ehrl zu kämpfen, ist schon lange sein Wunsch. Das Turnier findet im griechisch-römischen Stile statt.

Nach großen Erfolgen aus Amerika zurück.

Kilian-Vopel wieder in der Heimat.

Nach dreimonatiger Abwesenheit von Deutschland sind die jungen und bekannten Dortmunder Sechstagefahrer Kilian und Vopel aus Amerika mit gewaltigen Erfolgen zurückgekehrt. Nur verhältnismäßig kurze Zeit waren diese Rennfahrer von Deutschland abwesend, aber um so größer waren die Erfolge. Sie haben in diesen drei Monaten sechs Sechstagerennen in Pittsburg, Montreal, Toronto, Cleveland, Milwaukee und Minneapolis bestritten. Mit drei Siegen, zwei zweiten Plätzen und einem vierten Platz in diesen sechs Rennen kehren die Dortmunder Kilian und Vopel mit ihrem Kollegen Miethe-Berlin nach Deutschland zurück, ein Erfolg, der einzig dasteht, und den die jungen Fahrer bei ihrer Abfahrt wahrscheinlich nicht zu erhoffen wagten. Nur wenigen deutschen Fahrern war es vergönnt, in Amerika Sechstagerennen zu gewinnen. Walter Rütt und der Dortmunder Dülberg können diese Ehre für sich in Anspruch nehmen. Die Erfolgserie von Kilian-Vopel-Miethe übertrifft jedoch diese Leistungen ganz gewaltig. Sie haben in diesen schweren sportlichen Wettkämpfen ihr Aeußerstes hergegeben, und gezeigt, auf welch hoher Stufe die Leistungen der deutschen Radsportler stehen. Hunderttausende Amerikaner haben die Deutschen mit Beifall überschüttet, und wir dürfen mit Recht auf diese jungen Dortmunder stolz sein, denn sie haben mit ihren Leistungen gute Stimmung für Deutschland gemacht und hiermit ihrem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen.

Die beiden Dortmunder Amerikafahrer werden dem Rennen am zweiten Weihnachtsfeiertag in der Westfalenhalle beiwohnen und bei Beginn der Rennen eine Ehrenrunde fahren. Ob sie während ihres Aufenthalts in Deutschland Rennen bestreiten, steht noch nicht fest, denn ihre Rückreise nach Amerika erfolgt bereits Ende Januar, da sie für weitere Sechstagerennen drüben Verträge in Händen haben.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan vom 24. Dez. 34 bis 1. Jan. 35.

Montag, 24. Dez. (Hl. Abend.) Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,30 Uhr „Die lustigen Heinzelmännchen".

1. **Weihnachtstag.** Anfang 15,30 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. „Die lustigen Heinzelmännchen". — Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 22,15 Uhr. „Martha".

2. **Weihnachtstag.** Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,30 Uhr. „Die lustigen Heinzelmännchen". — Anfang 19,30 Uhr, Ende nach 23 Uhr. „Carmen". Große Oper.

Donnerstag, 27. Dez. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,45 Uhr. „Schwarzwaldmädel". Serie 10.

Freitag, 28. Dez. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22,45 Uhr. „Die Schwalbe". Oper. Serie 11.

Samstag, 29. Dez. Anfang 16 Uhr, Ende gegen 18,30 Uhr. „Die lustigen Heinzelmännchen". — Anfang 20 Uhr Ende gegen 22,30 Uhr. „Hau-ruck! Serie 12.

Sonntag, 30. Dez.: Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,30 Uhr. „Die lustigen Heinzelmännchen". — Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr. „Aennchen von Tharau".

Montag, 31. Dez.: Anfang 19 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. Große Silvester-Vorstellung! Erstaufführung! „Der goldene Pierrot", Operette.

Dienstag, 1. Januar. Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,30 Uhr. „Die lustigen Heinzelmännchen". — Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr. „Der goldene Pierrot".

Wetteraussichten

Tägliche Wetteraussichten auf eine Woche im voraus des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg.

23. Dez.: Wolken, meist trocken, gelinde, Wind.
24. Dez.: Wolken, zeitweilig Sonne, tags mild, windig.
25. Dez.: Wechselnd wolkig, tags gelind, geringer Niederschlag möglich.
26. Dez.: Veränderlich, mild, Wind.
27. Dez.: Aehnliche Wetterlage.
28. Dez.: Tags ziemlich gelind, Wolken, teils Aufhellung, etwas Niederschlag.
29. Dez.: Wolken, tags angenehm, nachts kalt, Niederschlag.

Wichtige Rundfunkmeldungen

Aenderungen vorbehalten

Sonnabend, 22. Dezember

Berlin: 18.05: A. E. Grix: Wertung sportlicher Leistungen von Naturvölkern.
Breslau: 20.10: Martha, Oper v. Flotow
Deutschlandsender: 20.15: Blank ist das Haus — jetzt gehn wir aus! Fröhl. Tanzabend.
Frankfurt: 20.15: Der fliegende Holländer, a. d. Staatstheater Wiesbaden.
Hamburg: 20.10: Nord-Süd-Expreß. Gr. unterhaltende Funkreise.
Köln: 19.30: Volkslieder der Saar.
Königsberg: 20.15: Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?
Leipzig: 18.55: Weihnachtstag im Arbeitsdienst.
München: 20.10: Die Oper bei vier Nationen.
Stuttgart: 18.30: Volksmusik aus Pforzheim.
London: 23.10: Tanzkapelle Henry Hall.
Budapest: 22.00: Zigeunerkapelle Veres.
Stockholm: 19.30: Alte Tanzmusik.
Wien: 19.15: Chorkonzert. Die Wiener Sängerknaben.

Sonntag, 23. Dezember

Berlin: 20.00: Hänsel und Gretel. Märchenoper von Engelbert Humperdinck.
Breslau: 20.00: Weihnachtsoratorium v. J. S. Bach.
Deutschlandsender: 20.00: Die Nacht der tausend Wünsche. Ein bunter Gabentisch.
Frankfurt: 19.00: Land ohne Tränen! Eine weihnachtl. Bilderbogengeschichte.
Hamburg: 20.00: Unterhaltung u. Tanz mit Barnabas von Geczy u. a.
Köln: 21.15: Die Christnacht der Hallig. Hörspiel von Lulu v. Strauß u. Torney.
Königsberg: 20.00: Uraufführung: Adventsspiel von Agnes Miegel. Musik von O. Besch.
Leipzig: 20.00: Christelflein. Spieloper von H. Pfitzner.
München: 22.20: Kompositionen v. Heinr. Schütz.
Stuttgart: 20.00: Nikolaus und Compagnie. Funkbericht aus einer geheimnisvollen Werkstatt. Hörspiel.
Wien: 20.30: Hoch vom Kahlenberg. Funkpotpourri von Dr. Riedinger.
Stockholm: 21.15: Finnländische Gesänge.
Budapest: 22.20: Zigeunerkapelle Sarah.
Warschau: 22.30: Moderne Tanzmusik.

Bücher und Zeitschriften.

Die Universitätsbuchhandlung Franz Coppenrath in Münster hat sich nach monatelangen Ueberlegungen und Vorbereitungen entschlossen, die „Westfalen-Bücher" herauszubringen. Mit dieser Schriftenreihe will sie eine ausgesuchte Sammlung volks- und heimatkundlicher sowie dichterischer Arbeiten aus allen Gebieten heimatlichen Lebens und heimatlicher Eigenart Westfalens bringen und zwar nur Arbeiten aus berufener Feder. Die volkskundliche Kommission der Provinz Westfalen, die Landschaft Westfalen, im Reichsbund „Heimat und Reich" und der Westfälische Heimatbund haben ihre Mitarbeit zugesagt, weiter sind berufene Autoren gewonnen und neue Bändchen für die Zukunft geplant. Einband und Ausgestaltung sind Spitzenleistungen auf dem Gebiete des vornehmen und modernen Buches. Trotz der fast verschwenderischen Ausstattung der „Westfalen-Bücher" ist an einem wirklich volkstümlich geringen Preis festgehalten. Jedes Bändchen kostet nur RM 1.25.

Als erstes Bändchen der Westfalenbücher ist erschienen **„Der Bauer und sein Haus"** von Eugen Mogler, 64 Seiten, Kunstdruck mit vielen Bildern.

Wer kennt die Bauernhäuser seiner westfälischen Heimat mit dem ganzen Reichtum ihrer landschaftlichen Eigenarten, ihrer Räume, ihrer Giebel und Tore? Was weiß der Städter davon? Und selbst der Landbewohner kennt oft nur einen kleinen Ausschnitt aus dieser reichen Welt. Wohl gibt es ein westfälisches Haus, das deutlich unterschieden ist vom mitteldeutschen oder friesischen, aber wie verschieden ist das Münsterland vom Teckelnburger oder vom Ravensberger oder gar vom Sauerländer Haus! Mit jedem Bauernhaus lernen wir aber ein Stück heimischer bodenständiger Kultur und bäuerlichen Lebens kennen. Wir wollen erfahren, wie der Bauer lebt in seinem Haus und was das Haus für ihn bedeutet, wie sein Familienleben, sein Verhältnis zu Gesinde, Pferd und Vieh, seine Arbeit und seine Feste mitbestimmt werden durch das Haus, in dem er wohnt. Wir suchen vor allem eine Antwort auf die Frage: Was ist bäuerlich echt und gesund? Was wollen wir verstehen und lieben lernen als den Untergrund unseres Volkstums und unserer heimischen Art? Auf vielen Fahrten durch Westfalen hat der Verfasser den Bauern und sein Haus kennengelernt. Er bietet dem Leser keine trockene wissenschaftliche Erörterung, sondern eine sachliche, ebenso sachverständige wie lebendige Darstellung dessen, was jeder, der mit offenem Auge und Sinn auszieht, draußen auf dem Lande sehen und von den Bauern erfahren kann. Das innen und außen hervorragend ausgestattete Bändchen soll nicht zuletzt jeden Volksgenossen anregen, selber zu beobachten und Anteil zu nehmen am Leben des westfälischen Bauern in seinem Haus.

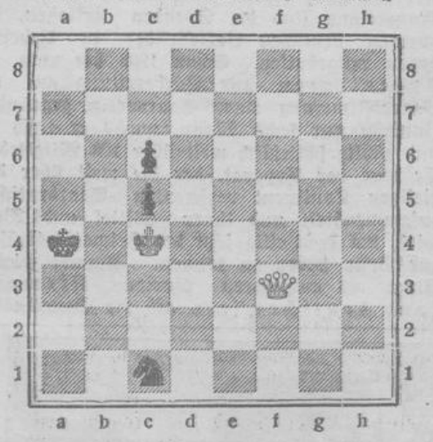


Der neue Anzug für die deutschen Sportler.

Bei der feierlichen Verpflichtung der Auserwählten für die Vorbereitung der Olympia 1936, die am 16. Dezember stattfindet, wird zum ersten Mal die neue deutsche Sportkleidung getragen, die einheitlich eingeführt wird. Für festliche Gelegenheiten, Aufmärsche und Preisverteilungen wird dieser Anzug sowohl von Männern und Frauen in weißer Farbe getragen. Der Trainingsanzug ist jedoch in brauner Farbe gehalten. Das Rohmaterial dieser Anzüge besteht restlos aus deutschen Rohstoffen.

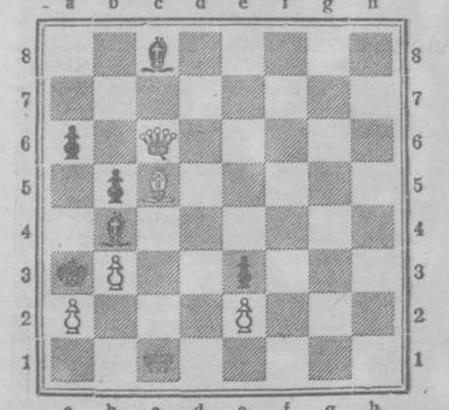
Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 73. Von Dr. H. Keidanski.



Matt in drei Zügen.
Weiß: Ke1, Dc6, Le5, Ba2, b3, e2, 6 Steine.
Schwarz: Ka4, Sc1, Bc5, c6, 4 Steine.

Aufgabe Nr. 74. Von Frhr. von Holzhausen. (Denken und Raten.)



Matt in drei Zügen.
Weiß: Ke1, Dd7, Lb4, c8, Ba6, b5, e3, 6 Steine.
Schwarz: Ka3, Lb4, c8, Ba6, b5, e3, 6 Steine.

Lösungen:

Aufgabe Nr. 72. Von A. C. White. Matt in drei Zügen.
1. d4—d5, Sa4×c3; 2. b2—b3 nebst 3. Da1—h8 matt.
1. d4—d5, Sa4×b6; 2. c5—c6 nebst 3. La7—g1 matt.
Partie Becker — Canal. 1. Sd5×b6 nebst d4—d5.

Partie Nr. 68.

Gespielt im Hauptturnier des Mittelfränkischen Schachkongresses.

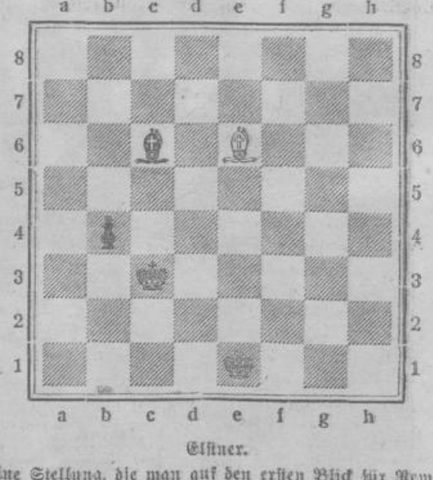
Damengambit.

Weiß: Knoll. Schwarz: Pilzecker.

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, c7—c6; 3. Sg1—f3, Sg8—f6; 4. Sb1—c3, e7—e6; 5. c4×d5, e6×d5; 6. e2—e3.
Damit sperrt Weiß seinen Damenläufer ein. Gut ist auch hier noch Lf4 oder Lg5.
6. . . . Lf8—d6; 7. Lf3—e5, 0—0;
Schwarz sollte den vorwitzigen Springer auf e5 abtauschen.
8. Lf1—b3, Tf8—e8; 9. f2—f4. Sf6—d7??
Diesen wichtigen Springer durfte Schwarz nicht vom Königsflügel entfernen. Jetzt zieht ein bedrohlicher Angriff gegen den schwarzen Königsflügel herauf.
10. Dd1—h5, Sd7—f8?
Unbedingt geboten war g6. Nach dem Springerzurückzug folgt ein sofortiger Zusammenbruch.
11. Lb3×h7+! Schwarz gibt auf, denn nach 11 . . . . S×h7 folgt 12. D×f7+, Kh8; 13. Sg6 matt.

Ein lehrreiches Endspiel.

Gespielt in einem Turnier des Berliner Schachheim, Schweinburg.



Elstner.

Eine Stellung, die man auf den ersten Blick für Remis hält. Schwarz erzwingt durch ein feines Manöver aber doch noch den Gewinn.
1 . . . . Lc6—a4;
Verhindert die Annäherung des weißen Königs.
2. Lc6—f7, La4—b3; 3. Lf7—g6
Nach 3. Le8 folgt 3. . . . Ld5; 4. La4, Lf3! Weiß im Zugzwang muß dann den König ziehen, worauf der Läufer e4 nach e2 geht und den Gewinn erzwingt.
3. . . Lb3—c4; 4. Ke1—b1, b4—b3; 5. Kb1—c1, b3—b2+; 6. Kc1—b1, Le4—b3; 7. La6—f5, Lb3—d1! 8. Lf5—d3, Ke3—b3, 9. Ld3—c4+, Kb3—a3; 10. Le4—b3, Ld1—f3; Weiß gibt auf, da auf Le2. Lf3—d5—a2 entscheidet.

Einreise ins Saargebiet.

Neue Bestimmungen. — Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung.

Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz

1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebiets vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

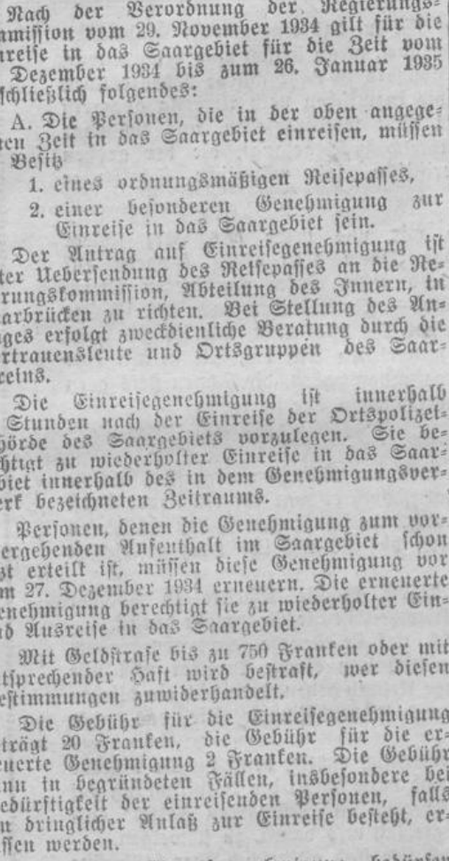
Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht:

a) außerhalb des Saargebiets wohnende abstimmungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;

b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personenausweises sind;

c) Personen, die die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.



Dem Andenken der Schöpfer des deutschen Weihnachtsliedes.

In dem kleinen österreichischen Städtchen Oberndorf in der Nähe der Stadt Laufen entstand am Weihnachtsabend 1818 das deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht". Es wurde gedichtet von dem Pfarrer Joseph Mohr, während die Melodie von dem Lehrer Franz Gruber geschaffen wurde. Heute erinnert in der Pfarrkirche zu Oberndof ein schönes Relief-Denkmal an die Entstehung des Liedes.

Der Urwaldskrieg.

Nach der militärischen Niederlage Boliviens im südamerikanischen Urwaldskrieg hat sich die Regierung dieses Staates an den Völkerbund gewendet, um dessen Vermittlung für den Abschluß eines Waffenstillstandes zu erlangen. Man erinnert sich, daß der Völkerbund auch im südamerikanischen Konflikt eine überaus dürftige Rolle spielte, und daß seine Autorität nicht dazu ausreichte, um die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen zwei Mitgliedsstaaten zu verhindern. Infolgedessen hat Paraguay eine entsprechende Anregung des Völkerbundes abgelehnt. Selbstverständlich kann man tausend juristische Gründe finden, um eine derartige Haltung zu rechtfertigen. Paraguay fordert nicht mehr und nicht weniger als die sofortige und endgültige Demobilisierung der Heere und die Einleitung von Friedensverhandlungen auf der Grundlage seiner Bedingungen. Die Rückgabe der Gefangenen an Bolivien wird von Paraguay mit der Begründung abgelehnt, daß diese bolivianischen Kriegsgefangenen eine Armee darstellten, die der im Chaco-Gebiet kämpfenden bolivianischen Armee weit überlegen sei. Mit dem Weihnachtsfrieden im Urwald ist es also nichts.

Laienkunst — Dilettantismus.

Versuch einer Scheidung.

„Am Spiele hängt, zum Spiele drängt doch alles" — so ließ sich mit einigem Recht die bekannte Sentenz abwandeln. Denn unerschöpflich in der Tat und nicht zu unterdrücken ist der uralte menschliche Trieb, das, was seine Seele bewegt, im ernsten und heiteren, im feierlichen und ausgelassenen Spiele darzustellen. Die Quellen dieses ewigen Bedürfnisses der Menschheit führen zurück zu den Dämmerungen der Erde, da unsere Ahnen nicht nur mit den Ungeheuern der Wälder, Steppen und Meere, sondern mit unfaßbaren Dämonen zwischen Diesseits und Jenseits, mit guten und bösen Geistern rangen.

In Jahrtausenden haben sich die Formen geändert, abgeschliffen und verfeinert. Die eigentlichen Triebkräfte aber, von Willen und Vernunft gezügelt und edleren Leidenschaften durchglüht, sind im tiefsten Sinne dieselben geblieben. Aus dem Ur-Tanz wurde das Theater, aus dem Einzelsprecher des wilden Chors der Protagonist der klassischen Arenen. Neben dem Stegreifspiel entwickelt sich in den letzten zweitausend Jahren die Bühnendichtung, der Stand des Berufsschauspielers. Spiel wurde Kunst.

Nicht jeder aber,

den es zum Spiele drängt, kann ein Künstler sein. Und damit wären wir schon beim Kern unseres Themas. Es ist überflüssig, den Berufsschauspieler und den Laienspieler voneinander abzugrenzen. Die Millionenschar der Laienspieler jedoch, die täglich auf Freilichtbühnen, in kleinen, geschlossenen Zirkeln, auf Vereinsbühnen Theater aufführt, ist selbst wieder in zwei Gruppen zu scheiden: in die lediglich nachahmenden, ehrgeizigen Dilettanten, die schwierige Bühnendichtungen mit unzulänglichen Mitteln und oft in naivem Unverständnis in Grund und Boden spielen; und in jene, zahlenmäßig weitaus kleineren Zirkel der Laienkünstler, wie wir sie nennen möchten, die mit der Kraft und Hingabe wirklichen Erlebnisses sich nur an Aufgaben heranwagen, denen sie seelisch, geistig und in der äußeren Form gewachsen sind. Es gibt Zwischenstufen, Grenzfälle, merkwürdige Mischungen von blutigem Dilettantismus und Momenten wirklicher Künstlerschaft. (Denn die Möglichkeiten zu dieser höchsten Stufe tragen wir ja, mehr oder weniger, alle in uns; es kommt nur darauf an, die Begabungsansätze zu erkennen, zu entwickeln und auszubilden). Unsere Unterscheidung soll nur im groben Umriß zeigen, worauf es eigentlich ankommt, und welche Gefahren wir im eitlen Sich-zur-Schau-Stellen der unberufenen Nichtskönner, der schwärmerischen Geltungsbedürftigen sehen. Denn sie sind zahlreicher als man glaubt. Sie sind überall zur Stelle, wo es einen Saal und eine Bühne gibt. Sie machen aus unserem edelsten Kulturgut eine lächerliche Farce — und sie werden dafür, so unglaublich es auch klingen mag, noch gelobt. Blieben sie, die Pseudo-Komödianten, unter sich, im eigenen Verein oder in geschlossener Gesellschaft, so wäre darüber kein Wort zu verlieren. Ein Privattheater ist jedermanns eigene Sache. Sobald sie aber in aller Oeffentlichkeit und gegen Eintrittsgeld produzieren. Straußsche Operetten, Anzengrubers und Wildenbruchs Dramen, ja selbst hohe Versdichtungen unserer besten Klassiker ebenso kühn wie naiv aufzuführen wagen, hat auch die Oeffentlichkeit ein Wort mitzureden. Hier geht es um die Unantastbarkeit, um die Heiligkeit der Kunst, um die Strenge der künstlerischen Gesetze, für die es keine graduellen Abstufungen nach lokalen „Verhältnissen", keine Rücksichten und Entschuldigungen für das Unzulängliche geben kann. Denn für alle jene Kleinstädte und großen Dörfer, die nicht mit einem Stadttheater gesegnet sind, hat ja die NS Kulturgemeinde, in der NSG

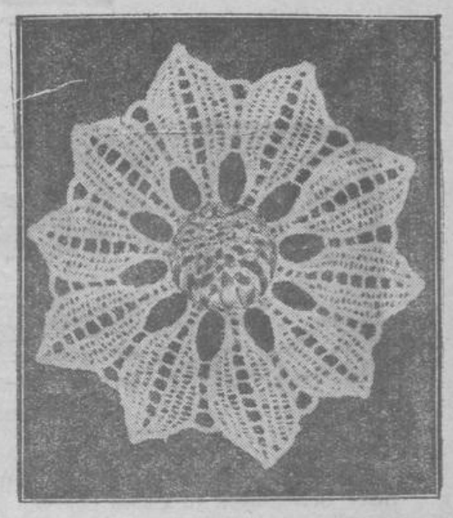
„Kraft durch Freude"

die vorzüglich und billig arbeitenden Wanderbühnen in allen Teilen des Reiches geschaffen, für sie existiert auch eine Wanderoper, die deutsche Musikbühne, so daß das übliche Argument, man müsse sich, wenn man in der ländlichen und kleinstädtischen Abgeschiedenheit wohne, doch irgendeinen Ersatz für die unerreichbaren Vergnügen uns künstlerischen Genüsse der Großstadt schaffen, hinfällig ist. Kunst kommt immer noch von Können, um das oftgebrauchte Wort hier noch einmal anzuwenden, der wahre Künstler ist überdies ein Besessener und Seltener, der jahrelang für seine hohe Aufgabe vorbereitet wurde. Es hieße, ihn mißachten und seine heute ohnehin schwere Existenz noch mehr gefährden; es hieße aber auch, die Dichtung mißachten, wenn man sie dem geschmackverbildenden Dilettantismus ausliefert, der die engen Grenzen seiner Fähigkeit nicht erkennen will.

Der Laienkünstler spielt keine „Rollen": er spielt sich selbst. Und dies ist das Entscheidende. Seine Kräfte werden da am intensivsten entwickelt, sein Einfluß wird dort am segensreichsten sein, wo er in einem Kreis gemeinsamer Weltanschauung steht, der ihn trägt, anfeuert, ihn immer wieder mit den Idealen der Gemeinschaft erfüllt. Er glaubt was sein Mund spricht; er weiß, wofür sein Herz schlägt; er lebt wirklich den Sinn dessen, das darzustellen es ihn drängt. So ist er in seiner besonderen Art ein schöpferischer Mensch, der sich allmählich und mit innerer Notwendigkeit einen eigenen, unkopierbaren Stil schafft. Der Rausch des künstlerischen Menschen ist in ihm. Er befähigt ihn schließlich, die tiefsten Gedanken und stärksten Spannungen im menschlichen Zusammenleben auf die einfachste Form zu bringen. Seine Ueberzeugungsfähigkeit wächst in dem Grade, in dem er sich von artistischen Veräußerlichungen fernzuhalten versteht. In der Inbrunst, in der bescheidenen Hingabe an das Werk und Wort, in der volksnahen Gradlinigkeit seines Spiels: darin wurzelt seine Ueberlegenheit und Einmaligkeit.

Erschütterungen, nicht von blendenwollenden Einzelleistungen oder durch aufdringliche szenische Hilfsmittel ausgelöst, sondern sich erst nach Tagen und Wochen durch die fortzeugende Macht des gesprochenen Wortes ganz auswirkend, ist das heilsame Ergebnis wahrhaftig gebliebener, volksverwurzelter Menschendarstellung.

Der Laienkünstler weiht — der Dilettant entweiht. Guter Wille ist nicht mehr als eine selbstverständliche Voraussetzung. Die Gnade aber ist alles. Und sie ist, gottlob, so selten, wie alles Kostbare in der Welt, das wir suchen und an dem wir uns aufrichten.



Plauener Spitze für das Januar-Abzeichen des Winterhilfswerks.

Das Abzeichen, das im Januar für das Winterhilfswerk zum Verkauf kommt, ist aus Plauener Spitze, mit einem Metallknopf in der Mitte, hergestellt. Durch dieses Abzeichen wurde die Plauener Spitzenindustrie lange Zeit hindurch beschäftigt. Die Sammlung mit dem Abzeichen findet am 30. Dezember und 31. Dezember 1934 und am 1. Januar 1935 statt.

Das Arbeitsbeschaffungs-Los hilft Deinen erwerbslosen Kameraden und bringt Dir Glück.
Ziehung am 22. und 23. Dezember.

Das Bündnis Paris-Moskau

Die deutsche Oeffentlichkeit hat sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die politischen Intimitäten zwischen Frankreich und Sowjetrußland nicht rein platonischer Natur geblieben sind, sondern daß das Kind dieser Vernunftehe ein handfestes militärisches Abkommen zwischen den beiden Ländern ist. Die Offiziösen in Paris und Moskau haben zwar diesen Tatbestand immer wieder abgeleugnet, aber der Kurswert derartiger Dementis ist ziemlich auf den Nullpunkt gesunken. In den meisten Fällen bestätigen sie gerade das, was sie eigentlich bestreiten sollen.

Die Gründe für die Ableugnung liegen auf der Hand. Denn würden beide Mächte offen zugeben, daß bindende militärische Abmachungen zwischen ihnen bestehen, dann würden die Aussichten der französisch-sowjetrussischen Paktpolitik sich außerordentlich schlecht gestalten. Beide Staaten halten nämlich nach wie vor an der Fiktion fest, daß der von ihnen mit so verhängnisvollem Eifer betriebene Ostpakt dazu bestimmt sein soll, jede zweiseitige militärische Vereinbarung überflüssig zu machen. Wenn sich nun herausstellen sollte, daß schon vor dem Abschluß der Verhandlungen über den Ostpakt eine derartige zweiseitige Bindung zwischen Frankreich und Sowjetrußland erfolgt ist, dann würde für die anderen Staaten, die an der Ehre dieses Paktes beteiligt werden sollen, kaum noch ein Interesse daran bestehen. Denn sie wüßten dann ganz genau und sozusagen aktenmäßig, wie dieser Pakt von einigen Hauptkontrahenten in Wirklichkeit gemeint ist.

Neben den militärischen Abmachungen, die gerade wir Deutschen in Zukunft als eine der wesentlichen Grundlagen der europäischen Politik zu betrachten haben werden, sind aber auch die Vereinbarungen über ein gemeinsames diplomatisches Vorgehen für die Zukunft interessant. Keine der beiden Regierungen wird sich in Sonderverhandlungen mit denjenigen Mächten einlassen, die zum Eintritt in den Ostpakt aufgefordert worden sind. Hiermit ist also klipp und klar ausgedrückt, daß Frankreich und Sowjetrußland und ihre Politik die anderen Mächte, die für den Ostpakt in Frage kommen, besonders also Deutschland und Polen, unter allen Umständen in das von ihnen gewünschte Paktsystem hineinzwingen wollen.

Ich schmücke meinen Tannenbaum.

Von Henny Alberta Hansen.

Da steht sie in der Verandaecke, jung, frisch, grün, mit einem herben, starken Wallduft, der den ganzen Raum erfüllt. Ich habe sie mir eigens schicken lassen; ein bißchen leichtsinnig, aber zu Weihnachten darf's auch der Arme einmal sein. Der Rollfuhrmann hatte sie unterm Arm, als wäre sie eine seiner vielen Holzkisten mit Maschinenteilen, die so blank und stahlhart glitzern. Also, ich befreite meine Tanne aus den groben Fuhrmannsfingern und schälte sie aus der Verpackung, mit einem leisen Seufzer ließ sie auch die letzte Schnur fallen und reckte dann wohlig die jungen Zweige, so daß die Nadeln leise sangen. So mögen sie mit dem lustigen Morgenwind in den tiefen Wäldern des Harzes gewispert haben... Dann blinzelte sie ins Sonnenlicht und streckte ihm alle Zweige entgegen. Ich aber lief jeden Tag ein paarmal in die kalte Veranda, um meine Tanne und ihre Lichtfreude zu sehen.

Und nun ist's so weit, jetzt soll sie Christbaum werden, strahlendes Sinnbild für Licht und Freude. Behutsam schneide ich ein paar große Splitter ab und schraube den Stamm in den Fuß, fein und gerade steht die Tanne da mit leise schwingenden Zweigen. Dann steige ich auf die Leiter. Oben an die Spitze kommt der große Silberstern, der schon an den Tannen meiner Kindheit geleuchtet hat, und mir ist, als hörte ich über die Jahrzehnte hinweg Vaters Stimme: „Ein Christbaum muß mit Liebe geschmückt werden." — Das war bei uns geheiligte Ueberlieferung, und nie habe ich begreifen können, daß so mancher Christbaum in letzter Stunde mit Hast und Eile geputzt wird und dann voll kalter Pracht im Raume steht. Darum mag ich auch die elektrischen Kerzen nicht, sie sind so kalt und leer, und es riecht nicht nach Weihnachten.

Dann hole ich sie herein, die alte graue Weihnachtskiste, in der all die weißen Schachteln und Schächtelchen so sorgsam gebettet sind, und hebe mit leisen Händen aus Seidenpapier und Watte die lieben glitzernden Dinge, die darauf warten, für zwölf Tage und Nächte ihr silberschimmerndes Dasein leuchten zu lassen... Diese großen, schweren Kugeln haben es schon oft erlebt, die kaufte ich mir für meinen ersten Baum im eigenen Heim. Wie stolz war ich damals, einen Baum, meinen Baum, für mich ganz allein zu haben! Und da, die silbernen Tannenzapfen habe ich auf meiner ersten Thüringer Reise bei einem alten Glasbläser gekauft. Ich sehr noch immer, wie zärtlich seine krummen Gichtfinger die zerbrechlichen Dinger einpackten. Die große Glocke mit der kunstvollen Bemalung hat mir ein alter Mann gebracht, dem ich einmal geholfen; er kam ein wenig verlegen und doch innerlich strahlend damit an, noch heute sehe ich hinter der Glocke sein liebes, altes Gesicht, das der Tod schon längst verlöscht hat. In dem etwas zerdrückten und schmutzigen Kasten liegen Kugeln mit blinden Stellen und schwarzen Flecken, sie hingen an den Christbäumen im Felde: es sind die letzten sieben einer zerbrochenen Herrlichkeit, aber sie sind Ehrengäste und werden oben in den Baum gehängt, ins hellste Licht. Und dahin kommt auch die kleine silberne Trompete, welche die dicken Patschhändchen meines Jungen einst vorwitzig und heimlich aus der Schachtel holten; ich fand ihn, wie er ihr strahlend und jauchzend, mit vor Anstrengung hochrotem Kopf, dünne Töne entlockte. Die drei gewaltigen Kugeln sind das Sühnegeschenk einer Mutter, deren Töchterchen beim Spielen meinen Baum umwarf, und den etwas dunkelweiß gewordenen Weihnachtsmann erbte ich von unserer alten Kinderfrau, sie hatte ihn immer unter dem Glassturz ihrer Alabasteruhr auf der Spiegelkommode stehen; er war meine heimliche Liebe, weil er das freundlichste Weihnachtsmannsgesicht der Welt hat...

So steigen beim Schmücken aus jeder Schachtel liebe alte Erinnerungen; nichts wurde wahllos zusammen gekauft, sondern alles sorgfältig zueinander abgestimmt, mal mit einem schmalen und mal mit einem vollen Geldbeutel, ein kleines Abbild der sieben fetten und mageren Jahre. Nur der eine Kasten bleibt immer ungeöffnet. Darin liegen die schrecklichen Glasbenzolkerzen, die 1918, zum traurigsten aller Weihnachtsabende, gebrannt haben; zwar nur eine Stunde, denn dann konnte ich ihr totes Licht und den scheußlichen Geruch nicht mehr ertragen, so blieb damals der Baum dunkel, dunkel wie die Zeit, der er nicht leuchten konnte. Seitdem betrachte ich die Kerzen wie ein Symbol jener Zeit, ich konnte mich noch immer nicht entschließen, sie fortzuwerfen, so hängt der Mensch auch an seinen Schmerzen.

Und nun ist mein Baum fertig, steht da, silberglänzend im Schmuck und feierlich mit seinen weißen Kerzen, und betrachtet sich lächelnd im großen Spiegel. Und ich weiß ganz genau, daß ich in diesen zwei Tagen bis zum Heiligen Abend noch hundertmal hereinkommen und zurechtrücken werde, wie ein Künstler, der bis zuletzt noch strichelt und feilt. Mir ist mein Baum in jedem Jahre etwas Persönliches, aus Herz Gewachsenes, und wenn er am Dreikönigstag zum letzten Male brennt, beschleicht mich stets eine leise Wehmut, Abschied von etwas Liebem gilt's... Ach, es ist schon wahr, das Vaterwort: Zum Christbaumschmücken gehört Liebe. Und wer mit gutem Herzen hören kann, der versteht die Botschaft der Lichtertanne: Ich bin das Licht der Welt — und das Licht leuchtet in der Finsternis

Unser Roman



Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale).

15) Nachdruck verboten.

Sie wandte sich von ihm ab und Renate zu, die in tödlicher Verlegenheit zu Boden schaute.

„Mein liebes Kind", meinte sie gütig, „Sie bleiben mir weiter die getreue Freundin! Ich bin überzeugt, daß an dem peinvollen Zwischenfall Sie nicht die geringste Schuld trifft."

Und sie küßte sie sanft auf die Stirn.

In Renate erstand ein Gefühl unendlicher, fast heiliger Freude. Es gab einen Menschen, der an sie glaubte, der ihr vertraute, trotzdem der Schein gegen sie sprach. Und das schien ihr fast wie Vorbedeutung, daß sich auch ihr Gatte besinnen und zu ihr finden würde, wenn die Zeit der Trennung ihn erst von dem Wahn ihrer Schuld geheilt hatte.

Am Abend, als Nina Ninsen nach rauschendem Bühnenerfolg wieder heimgekehrt war, legte sie Renate eine Schicksalsfrage vor.

„In sechs Wochen fahre ich auf der ‚Bremen' nach Amerika. Wahrscheinlich werden Jahre vergehen, ehe ich den heimatlichen Boden wieder betrete. Wollen Sie mit mir kommen, liebes Kind?"

Renates Herz war schwer. Einerseits betete sie Nina Ninsen an — andererseits fühlte sie, daß ihre Abreise nach Amerika einer Wiedervereinigung mit ihrem geliebten Hans so gut wie alle Wege versperrte. Und wenn sie auch keine Aussicht hatte, mit ihm zusammenzutreffen, so war es doch das Gefühl einer gewissen Nähe, das ihr Trost gewährte. Sie zögerte mit der Antwort.

Nina Ninsen las in ihrer Seele.

„Ich weiß, was Sie hier festhält in der alten Welt und verstehe und billige Ihre Gründe! Ehrlich gestanden: Ich war sicher, Sie würden nicht mit mir fahren. Und darum habe ich mich bereits um eine neue Stelle für Sie umgesehen — falls Sie es nicht vorziehen, doch endlich die Geldmittel in Anspruch zu nehmen, die Ihr Gatte Ihnen zur Verfügung stellen will."

„Nie und nimmer würde ich das tun, und wenn ich trockenes Brot essen müßte! Vergessen hat mich Hans jedoch nicht, das weiß ich, denn schon einige Male sprach Doktor Lechwald in seinem Namen bei mir vor und bot mir große Summen, mir ein sorgenfreies Dasein zu verschaffen. Doch ich lehnte stets energisch ab."

Die Künstlerin seufzte mit melancholischem Lächeln.

„Wie ungeschickt doch die Menschen sind — das bißchen kurzes Erdenleben verbittern sie sich durch Hirngespinste. An Stelle Ihres Gatten hätte ich keine Sekunde an Ihrer Schuldlosigkeit gezweifelt — doch ihn treibt übergroße Liebe in den Wahnsinn blinder Eifersucht und läßt ihn handeln, wie er es nicht verantworten kann. Mit Ihnen glaube ich es, mein Kind! Eines Tages wird der Schleier zerreißen, der sich über seine Augen gelegt hat, und er wird erkennen, welch kostbaren Schatz er an seinem Weibe hat. Darum pflichte ich Ihnen bei, daß Sie in Europa bleiben. Leider ist der Platz, den ich für Sie fand, nicht gerade das, was ich mir für Sie wünschte — doch in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit und des Stellenmangels war ich froh, daß es meiner Fürsprache gelang, Sie überhaupt unterzubringen. Uebermorgen schon können Sie in der Kleinkunstbühne ‚Schwarzer Falter' als Garderobiere eintreten. Man wird Sie gut behandeln, dessen können Sie gewiß sein. Der Direktor ist ein ehemaliger Kollege von mir und verdankt mir manches — ich habe Sie ihm ans Herz gelegt, und er ist ein anständiger Charakter, der Ihnen gewiß nicht zu nahe treten wird."

Renate war halb betäubt.

„Ich soll Sie so schnell verlassen, gnädige Frau ...?"

Leiser Schmerz breitete sich über Nina Ninsens ausdrucksvolles Antlitz.

„Das ist mein Prinzip: Wenn schon geschieden sein muß, dann so schnell wie möglich! Es bedeutet unnütze Qual, die Tage langsam verrinnen zu sehen und zu wissen, daß es ein Auseinandergehen ja doch geben muß."

Die Zeit verging Renate wie im Flug, und der Augenblick kam, in dem sie tiefbewegt Abschied von ihrer Gönnerin nahm.

Nina Ninsen schloß sie in die Arme.

„Sollte es Ihnen wider Erwarten übel gehen, dann wenden Sie sich nur an den Agenten Grauer. Hier ist seine Adresse. Er weiß immer Mister Robertsons Anschrift, und der kennt genau die Wege, die meine Tournee nimmt. Sollten Sie also Sehnsucht nach mir haben, folgen Sie mir hinüber in die neue Welt. Um das Fahrgeld brauchen Sie sich nicht zu sorgen — das streckt Ihnen Grauer vor, und ich verrechne es dann mit ihm."

Renate war erschüttert.

„Gnädige Frau, wie soll ich Ihnen danken?"

Nina Ninsen verbarg die Tränen, die sich ihr in die Augen stehlen wollten, unter heiterem Lächeln. Selbstbeherrschung war ihr zweite Natur geworden, seit sie es auf sich genommen hatte, auf der Bühne so vollkommen aus dem eigenen Ich heraus — und in ein anderes hineinzuschlüpfen.

„Danken Sie mir, indem Sie nicht nach Amerika kommen, sondern mir recht bald ein Kärtchen senden, das Sie wieder mit ‚Frau Renate Westin' unterzeichnen können, wie es Ihnen nach Fug und Recht gebührt!"

* * *

Der „Schwarze Falter" war ein sehr elegantes Lokal, das seine Pforten um zweiundzwanzig Uhr erschloß — zu einer Zeit, in der die anderen Bühnen daran gingen, die Rampenlichter zu verlöschen. Schüchtern betrat Renate die strahlend erleuchtete Halle.

Der Portier, noch mehr goldstrotzend wie jener, den sie im „Lachenden Faun" gesehen hatte, fragte nach ihrem Begehr.

„Zu den Garderoben, bitte!" stammelte Renate verwirrt.

„Sie sind wohl die Neue, die der Lucille d'Acelle beim Umziehen behilflich sein soll?"

Renate nickte, und er wies sie den Weg.

„Hier", meinte er schließlich freundlich und machte vor einer schmalen, weißgestrichenen Tür halt; aus dem Zimmer tönten Stimmen.

Bescheiden klopfte Renate und öffnete auf den Ruf „Herein!"

Einen leichten Mantel um die blendend weiß geschminkten Schultern geworfen, saß ein entzückendes Geschöpf vor dem mächtigen Spiegel und war eben dabei, die großen, nachtdunklen Augen mit dem Stift zu untermalen. Ein zierliches Mädchen war beschäftigt, eine Flut hauchdünner, farbenbunter und metallflirrender Kleider zurechtzulegen. Ihre Augen trafen sich mit denen Renates, und sie schrie leicht auf.

Auch Renate durchzuckte es — vor ihr stand Minette.

Ueberwältigend stürmte die Vergangenheit auf sie ein. Jener Abend in Daisy Fleß' Villa — der Besuch im „Lachenden Faun", wo sie ihren Hans kennenlernte —, das grauenhafte, trostlose Erwachen aus glückzitterndem Traum und ...

„Fräulein Ohlsen, ist es möglich? Sie sind die ‚Neue'?"

Renate nickte. Vergeblich mühte sie sich, ein Wort hervorzubringen.

Lucille d'Acelle wurde aufmerksam.

„Sie kennen einander?"

Mit übersprudelnden Worten berichtete Minette.

„Ich dachte, Sie hätten den Lehrer Artur Merker geheiratet. Sie standen doch damals knapp vor der Verlobung, Fräulein Ohlsen?"

Renate atmete auf. Minette nannte sie „Fräulein Ohlsen"; sie hatte also keine Ahnung, daß sie mit Hans Westin verheiratet war.

„Ich lehnte seinen Antrag in letzter Minute ab", berichtete sie wahrheitsgetreu, „und dann ging ich hinaus ins Leben!"

Minette verzog das Gesicht.

„Na — weit haben Sie es nicht gebracht, da Sie Aushilfsgarderobiere im ‚Schwarzen Falter' sind — wenn es immerhin auch noch bedeutend schlechtere Lokale gibt. Wir" — sie wies auf Lucille d'Acelle und sich — „werden schauen, daß wir den Staub bald von unseren Füßen schütteln können."

„Was geschah Ihnen in der Zwischenzeit, Minette?"

Das Mädchen schlug die Hände zusammen.

„Böses, viel Böses! Frau Fleß brachte mich in eine schöne Tinte. Zuerst nahm sie mich auf ihrer Flucht mit, dann ließ sie mich sitzen und lenkte den Verdacht der Polizei auf mich, so daß ich verhaftet wurde. Meine Schuldlosigkeit stellte sich jedoch bald heraus, und ich wurde freigelassen. Nun bin ich bei Mademoiselle d'Acelle und ..."

„... und muß mich beeilen, ihr in Kleid Nummer eins zu helfen, sonst bekommen wir Schelte vom Regisseur", unterbrach diese lachend den Redestrom ihrer Gehilfin.

Bald darauf tönte das schrille Klingelzeichen, das den Star des „Schwarzen Falter" auf die Szene rief.

„Kommen Sie, Fräulein Ohlsen", mahnte Minette, „wir müssen hinaus auf die Bühne. Die d'Acelle hat im ersten Bild gleich drei Umkleidungen hinter den Kulissen."

„Sie kommt nicht in die Garderobe zurück?"

„Nein, es bleibt ihr nicht die Zeit! Beim Theater muß alles fix gehen, besonders in einer Revue, in der es auf großen Toilettenwechsel abgesehen ist."

So kam es, daß Renate fast den ganzen Abend hinter der Bühne verbrachte, und da das Stück: „Die Badereise der schönen Frau Yvette", Tag für Tag gegeben wurde, merkte sie sich bald die Melodien und die Texte, sogar die kleinen, eingestreuten Dialoge hafteten fest in ihrem Gedächtnis.

Besonders ein Lied hatte sich ihr eingeprägt, denn seine Worte zauberten ihr immer das Bild des Vielgeliebten vor Augen und ließen sie für Minuten vergessen, daß sie einsam und verlassen im Leben stand.

Atemlos lauschte sie Abend für Abend, wenn Lucille d'Acelle mit ihrer spröden kleinen Stimme, die an klirrendes Glas erinnerte, den Refrain sang:

„Du bist das Glück,
Das so heiß ich ersehnt,
Du bist das Glück,
Das mein Leben verschönt;
Die ganze Welt
Scheint mir verzaubert und neu
Seit süße Liebe uns zwei
Gefangenhält."

Lucille d'Acelle war keine ausgesprochene Schönheit, doch sie besaß Scharm und Pikanterie. Die Männer liefen ihr nach wie toll und überboten sich, ihre bizarren Wünsche zu erfüllen.

Renate gefiel ihr Wesen, das eine gewisse Kindlichkeit zur Schau trug, nicht übel, wenn sie sich auch bewußt war, daß sie ihr seelisch niemals so nahe würde stehen können wie Nina Ninsen, die inzwischen nach Amerika abgereist war. Sie hatte sie nicht wiedergesehen, nur ein paar Zeilen waren in ihre Hände gelangt, die der großen Künstlerin charakteristische, fast männliche Schriftzüge trugen:

„Wozu sollen wir uns beide das Herz schwer machen? Ich sage Ihnen nicht adieu, sondern auf Wiedersehen — und unter einem günstigeren Stern. Meine liebe Renate — Sie erlauben doch, daß ich Sie so nenne? Vergessen Sie mich nicht, wie ich Sie nicht vergessen werde, und wissen Sie, daß Sie in mir eine wahre Freundin gefunden haben, die Ihnen stets gern zur Seite stehen wird, wenn Sie sie rufen.

Ihre Nina Ninsen."

Renate hatte Tränen der Rührung vergossen, als sie den Brief gelesen hatte, doch er war ihr ein lieber Trost im Leben, denn sie wußte nun ganz gewiß, daß ein Wesen in der Welt existierte, das sie tief ins Herz geschlossen hatte.

Eines Abends kehrte Lucille d'Acelle in höchster Nervosität und Exaltiertheit in die Garderobe zurück.

„Denken Sie sich", rief sie Renate schon von weitem entgegen, „der Unmensch von einem Direktor will mir nicht einmal drei Tage Urlaub geben, damit ich ein bißchen auf Erholung fahren kann. Finden Sie das nicht empörend?"

Renate fand es eigentlich richtig, denn Lucille d'Acelle war eben engagiert und hatte damit die Verpflichtung auf sich genommen, allabendlich im „Schwarzen Falter" aufzutreten. Sie begnügte sich also damit, zu schweigen.

„Natürlich — auch Sie sind außer sich über solch eine Rücksichtslosigkeit! Wissen Sie, daß mir dadurch eine fabelhafte Chance entgeht? Mister Charles Miller, der reiche Amerikaner, der keine Vorstellung versäumt, um mich nur ja zu sehen, hat einfach den Kopf verloren. Er verreist für drei Tage geschäftlich und bat mich, ihn zu begleiten. Jeder andere hätte Verständnis dafür gehabt und mich mit Mister Miller fahren lassen — du lieber Gott, ich pfeife auf die ganze dumme Theaterspielerei, wenn ich Mistreß Miller werden kann, eine immens reiche Frau, die die einzige Sorge hat, das Geld ihres Gatten mit Grazie anzubringen. Und diese Chance will mir der Direktor nehmen!"

Lucille d'Acelles geschmeidiger Körper, dessen Gelenkigkeit Renate stets so sehr bewunderte, daß sie daheim ganz für sich alle die Tänze probierte, die die Künstlerin auf der Bühne dahinwirbelte, warf sich in den Stuhl, rauste das krause, blauschwarze Haar und stampfte mit den knabenhaft schlanken Beinen den Boden.

Minette nahm sofort den Vorteil wahr, der ihr erblühte, wenn Lucille d'Acelle Mistreß Miller würde.

„Man muß dem Direktor zur Strafe einen Streich spielen", meinte sie geheimnisvoll. „Was kann er Ihnen denn anhaben? Sie sind unbestrittener Liebling, und er wird sich hüten, den Bogen zu straff zu spannen. Nötigenfalls bekommen Sie sofort in seinem Konkurrenzunternehmen, der ‚Blauen Libelle', ein Engagement. Was kann also passieren?"

Lucille d'Acelle schaute auf.

„Was soll das bedeuten?"

Minette warf einen mißtrauischen Blick auf Renate, in deren Zügen sie Befremden las.

„Wir wollen das zu Hause besprechen, Madame!" meinte sie schließlich.

Am nächsten Abend wartete man vergeblich auf Lucille d'Acelle. Sie erschien nicht im „Schwarzen Falter".

Verzweifelt lief alles umher.

„In die Wohnung schicken — in die Wohnung schicken; auf telephonischen Anruf rührt sich niemand!" brüllte der Regisseur. Doch der Bote, der in Windeseile hin- und wieder zurücksauste, konnte nur melden, daß Madame d'Acelle mit der Zofe abgereist sei — unbekannten Aufenthalts.

„Kontraktbruch — ich werde sie Strafe zahlen lassen, daß sie schwarz wird!" tobte der Direktor. Doch da ihm dies nicht über den Augenblick hinweghalf, beruhigte er sich schnell wieder.

„Das Haus ist so gut wie ausverkauft — was fangen wir an? Wir können doch die Aufführung nicht absagen?"

In einen Winkel gedrückt, hatte Renate die Szenen verfolgt. Sie wußte selbst nicht, woher sie den Mut nahm, plötzlich vorzutreten.

„Herr Direktor, ich habe das Stück Abend für Abend gehört und weiß jedes Wort. Wollen Sie es mit mir versuchen?"

Mit großen Augen schaute er sie an.

„Getrauen Sie sich wirklich?"

„Ja!" erwiderte sie beherzt.

Der Regisseur rang die Hände.

„Aber die Tänze — die Tänze, für die wir so schöne magische Beleuchtung haben! Wenn die ausfallen, ist das ganze Stück nichts wert. Gott, besonders schwer sind die Schritte ja nicht, die Hauptsache machen die Kostüme und die Beleuchtungseffekte aus; aber gebracht müssen sie werden, sonst stehe ich für nichts."

Renate blieb fest.

„Mir gefiel die Beweglichkeit von Madame d'Acelle so außerordentlich, daß ich daheim versuchte, es ihr gleich zu tun. Und — ich glaube, es ist mir gelungen."

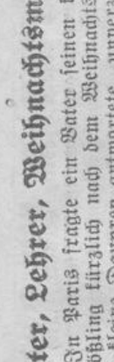
In seiner Freude umarmte sie der Direktor.

„Sie sind ja ein Prachtmädel! Schnell eine kleine Probe, damit die Geschichte gut sitzt — und dann in Gottes Namen! Unberufen — toi, toi, toi!" Er spuckte, nach altem Theateraberglauben, dreimal auf den Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel und Spiel

Weihnachts-Bilderrätsel.



Vater, Lehrer, Weihnachtsmann.

In Paris fragte ein Vater seinen kleinen Sprößling kürzlich nach dem Weihnachtsmann. Das Kleine [illegible]

Humor und Witz.

Den Verhältnissen angepaßt.

Humor und Witz.

Den Verhältnissen angepaßt.

An einer Tankstelle sind drei Schofföre in Streit geraten. Jeder hat's eilig und will zuerst seinen Benzinvorrat ergänzen. Die Gemüter werden immer erregter. Eine größere Menschenmenge sammelt sich an. Kommt noch einer hinzu, fragt neugierig: „Was ist denn hier zu sehen?" Sagt da ein Steppke: „Ein neuer Film: ‚Drei von der Tankstelle'!"

Mißverständnis.

„Herr Timm, kommen Sie morgen zum Abendbrot zu uns?"

„Tut mir leid, ich möchte morgen ‚Wilhelm Tell' besuchen."

„Das macht nichts, bringen Sie den Kunden doch mit."

Draht.

Quantsch seufzt:

„Die Erfinder sind Idioten! Jetzt gibt es Telegraphie ohne Draht. Jetzt gibt es Bilder ohne Draht. Nur Autos" und er tastet nach seiner leeren Brieftasche — „nur Autos kann man noch nicht ohne Draht kriegen!"

Die Dressurnummer.

Ein Artist telegraphierte dem Varieteedirektor: „Offeriere fabelhafte Dressurnummer, bestehend aus Gänsen, Enten, Hühnern und Kaninchen. Frei sofort." — Nach drei Monaten schreibt ihm der Direktor: „Würde eventuell auf Ihre Nummer reflektieren."

Die Antwort lautete: „Zu spät, Nummer inzwischen aufgefressen."

Gratis.

Ein Schotte, Mr. Macpherson„ bekam die Einladung zu einem Bankett — mit der Bemerkung, es sei gratis.

Macpherson verstand das Wort „gratis" nicht. Daher ging er nicht hin.

Am nächsten Tage fand man ihn vor einem Lexikon. Das Wort „gratis" war darin aufgeschlagen. Macpherson war eine Leiche.

Grund.

„Je länger ein paar Menschen zusammenleben, desto mehr ähneln sie sich, verehrtes Fräulein."

„So? Dann möchte ich sie lieber nicht heiraten!"

Theater.

Schauerstück. Der von Räubern überfallene Held breitet die Arme in der Richtung der Galerie aus und ruft flehentlich: „Ihr Götter, helft mir!"

Da ertönt hoch von oben eine Stimme: „Ojenblick, ick komme jleich runta!"

Folgen der Verwechselung.

„Mathilde, Du hast ja die Stecker verwechselt . . . der Radioapparat wird heiß und das Bügeleisen fängt an zu singen!"

Falsch verstanden.

„Ich muß wegen eines neuen Kleides mit dir reden."

Der vielbeschäftigte Gatte ist ungeduldig und sagt: „Mach's kurz!"

Da fährt sie empört auf: „Niemals, ich bin doch nicht unmodern."

Im Cafe.

Meyer: „Ich hab' jetzt keine Zeit mehr! Ich muß heim, meine Binnenpost erledigen."

Müller: „Binnenpost? Hast du ein Exportgeschäft und einen Binnenhandel daneben?"

Meyer: „Nein, aber ich habe heute zehn Briefe bekommen, die fangen alle an: Binnen acht Tagen müssen Sie bezahlen, sonst gehen wir mit Klage vor."

Der Lippenstift.

„Sie sehen aus, als wenn Sie sehr verliebt wären", wird einer auf der Straße angesprochen. Darauf nimmt er hastig sein Taschentuch und fährt über die Lippen: „Ist's jetzt weg?"

Vater, Lehrer, Weihnachtsmann.

In Paris fragte ein Vater seinen kleinen Sprößling kürzlich nach dem Weihnachtsmann. Der kleine Daupreу antwortete unverzüglich: „Es gibt keinen Weihnachtsmann. Es ist schrecklich dumm, an so etwas zu glauben." Der Vater war enttäuscht und entsetzt über diese Angaben eines Vierjährigen und befragte ihn nach der Quelle seiner Weisheiten. Der Junge gab seinen Privatlehrer an. Zwischen Erzieher und Vater kam es nunmehr zu einer langwierigen Auseinandersetzung. Der Vater behauptete erregt, daß kein Mensch das Recht habe, aus erzieherischen Gründen einen Kinderglauben zu stören, der den Kleinen lieb und angenehm sei und von dem Leben schon rasch genug fortgeschwemmt werde. Eine allzu eilfertige Aufklärung füge den Kindern einen empfindlichen Schaden zu, weil ihnen dadurch ein Teil der wunderschönsten Jugendphantasie geraubt werde. Durch die Handlung des Erziehers sei der kleine Daupreу geschädigt worden. Diesen Schaden müsse ihm der Erzieher ersetzen. Der Vater hat nun die Klage eingereicht. Herr Daupreу ist ein reicher Mann. Es liegt ihm nichts daran, sich durch einen solchen Rechtsstreit zu bereichern. Zudem kann verständigerweise hier kaum von einem ziffernmäßigen Schaden die Rede sein. Vor allem ist der Ausgang des Prozesses mehr als ungewiß. Aber Herr Daupreу kann es sich ja leisten, den seltsamen Handel zu verlieren. Er will nur, daß die Zerstörung des Weihnachtsglaubens geahndet werde.

Der verkannte Melkschemel.

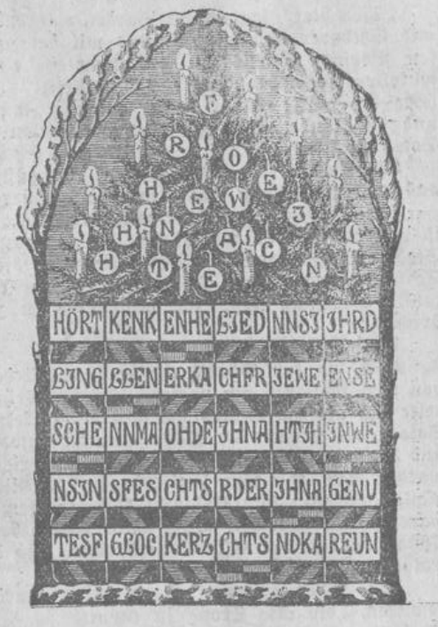
Die Brüder der Mission vom Heiligsten Herzen Jesu hatten im Ovamboland eine Station eingerichtet. Eines Tages kam zur weiteren Ausstattung ein Ochsenwagen mit landwirtschaftlichen Geräten an. Darunter war auch ein Melkschemel. Der Missionar gab ihn dem Herero, dessen Pflicht es war, die Kühe zu melken, mit der Weisung, ihn zu benützen. Als der Melker am ersten Tage den Kuhstall verließ, war der Mann bös zugerichtet und der Eimer war leer. Der Missionar forderte eine Erklärung und der baumlange Herero antwortete: „Melkschemel sehr gut, Herr aber Kuh will nicht darauf sitzen".

Anders herum geht's besser.

Die Zahl der Stellungslosen ist in den Vereinigten Staaten noch immer erschreckend groß, und die Aussichten, einen neuen Arbeitsplatz zu bekommen, wollen sich drüben nicht bessern. Das sollte auch die jugendliche Florence Carter in St. Louis erfahren, die nicht nur für sich, sondern auch für ihre Eltern und mehrere Geschwister das tägliche Brot verdienen mußte. Nachdem sie infolge einer weitgehenden Betriebseinschränkung ihre bisherige Stelle verloren, hieß es für sie, sich um eine neue Verdienstmöglichkeit bemühen. Sie ließ daher in einer der großen Zeitungen ihrer Vaterstadt eine Anzeige einrücken, in der sie ihre Dienste anbot, wobei sie nicht unterließ zu betonen, daß sie ehrlich, tüchtig und fleißig sei und über gute Zeugnisse verfüge. Florence erhielt nicht ein einziges Angebot. Sie wußte sich keinen Rat mehr, bis sie in ihrer Verzweiflung auf den Einfall kam, es einmal ganz anders herum zu versuchen. Gute Kräfte wollte man anscheinend nirgends haben, wie mochten die Aussichten für die schlechten sein? So gab sie denn eine zweite Anzeige auf: „Junges Mädchen, unzuverlässig, unehrlich und faul, sucht eine Stelle als Hausgehilfin, Verkäuferin oder dergleichen. Kurze Arbeitszeit und hoher Lohn Bedingung. Nur wenig Zeugnisse vorhanden." So unwahrscheinlich es klingt, auf diese Anzeige erhielt Fräulein Carter mehr als 100 Angebote und hatte bald wieder eine gutbezahlte Stellung inne. — So etwas ist auch nur im Land der unbegrenzten Möglichkeiten denkbar.

Rätsel und Spiel

Weihnachts-Bilderrätsel.



Eine Knackmandel

Erna W. E. Hecht
in Hof

Ein Herr schrieb an obigen Adressaten eine Postkarte, auf deren Rückseite ein aus zwei Wörtern bestehender Wunsch stand. Merkwürdigerweise setzte sich der Wunsch aus allen Buchstaben zusammen, die in genannter Adresse enthalten sind.
Wie lautet der Wunsch?

Initial-Aufgabe

A		B
Schiffsteil	—	Zahlungsmittel
Gestein	—	Organ im Körper
Naturprodukt	—	Nährpflanze
Zahl	—	Schiffsart
Fisch	—	großer Raum
Abhang	—	Truppenteil
Farbe	—	Nahrungsmittel
Flächenmaß	—	Vogel
Getränk	—	germ. Volksstamm
Am Baum	—	am Schiff

Sind die Wörter unter A richtig gefunden, sollen durch Vorstellen je eines Buchstabens neue Wörter gebildet werden, deren Bedeutung unter B angegeben ist. Die hinzugefügten Buchstaben ergeben im Zusammenhang eine weihnachtliche Freude der Kinder.

Silbenrätsel

a — bach — bel — de — der
— ia — ne — o — o — reg
ri — risch — se — tel — u

Aus vorstehenden 15 Silben sind 6 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren letzte Buchstaben von unten nach oben gelesen den Anfang eines bekannten Weihnachtsliedes ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. fruchtbarer Wüstenstrich, 2. Mainstädtchen, 3. Schweizer Kanton, 4. Tiermärchen, 5. Witterungsbezeichnung, 6. feierliches Gedicht. (ch = ein Buchstabe, ö = oe).

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

Vexierbild: Man stelle das Bild verkehrt. Der Briefträger ist in einer Torsäule neben der Frauengestalt zu erblicken. — **Füllrätsel:** 1. Ehegatte, 2. Vergaser, 3. Oberdeck, 4. Beet, 5. Oberberg, 6. Reederei, 7. Equipage. — **Silbenrätsel:** Geometrie, Ohrring, Evangelium, Tschako, Hermann, Elefant = Goethe, Egmont. — **Umstellrätsel:** Kopf kühl und Füße warm macht dich gesund den Doktor arm.

22. Dezember 1934



Die Töchter des Herrn v. Lohwinkel.

14. Fortsetzung.

Roman von Gert Rothberg.

(Nachdruck verboten.)

Ursula kroch in das Kaminloch hinein. Wie gut es doch wäre, wenn sie noch ein wenig Licht hätte! Aber die Frau hatte, als sie die Kerzen angebrannt hatte, die Zündhölzer wieder an sich genommen, sie hatte es bemerkt. Und so mußte sie nun eben im Dunkeln versuchen, irgendeinen Ausweg zu finden.

Ursula betastete die Wände des Kamins. Sie fühlte eine schmale eiserne Leiter. Diese Leiter führte hinauf. Doch wohin?

Ursula von Lohwinkel dachte: Vielleicht zum Dach hinauf. Dann bin ich frei! Dann können sie mir nichts mehr anhaben.

Die Leiter führte weiter. Immer weiter. Dann mündete sie in einen schwarzen, schmalen Gang. Ursula hatte ihre Schuhe ausgezogen und ging nun leise und vorsichtig weiter. Da wurde plötzlich dicht vor ihr eine Tür geöffnet, ein breiter Lichtstrahl fiel heraus. Ein lautes Lachen ertönte.

„Ah, das Täubchen wollte einen kleinen Ausflug machen? Nichts da! Immer schön hiergeblieben! Aber Mut hast du, Katze!

Detlev Braunsfeld kam näher, lachte noch immer.

Ursula, ganz an die Wand gedrückt, umkrampfte den Dolch fester. Ihr junger Körper zuckte vor innerer Erregung.

Braunsberg kürzte auf sie zu.

„Wozu wäre den der ganze tolle Streich gewesen, Ursel. Ich liebe dich eben. Verrannt bin ich. Laß Solm laufen, den finsteren, stolzen Gesellen. Wir wollen glücklich sein, Ursel. Und wenn du willst, bist du schon in wenigen Tagen meine Frau."

Sein heißer Atem strich über ihr Gesicht, seine Arme umpfingen sie.

Da stieß Ursel zu. Einmal, zweimal? Sie wußte es nicht. Sie hörte nur ein dumpfes Poltern. Sie hetzte an der Tür vorbei. Im Zimmer war niemand gewesen. Das hatte sie noch festgestellt im raschen Lauf.

Ganz am Gangende war eine Treppe. Sie führte hinunter. Eine schmale hölzerne Wendeltreppe. Sie führte in eine Untiefe. Aber das Mädchen lief die schmale Treppe immer weiter hinunter. Kam in einen feuchten häßlichen Keller. Lief weiter. Immer weiter. Denn jetzt, wenn man sie fand, war sie verloren. Sie hatte sich an Braunsberg vergriffen. Vielleicht war er gar tot.

Das Mädchen schauderte.

„Nicht tot! Er darf nicht tot sein. Aber ich habe mich doch wehren müssen!"

Das flüsterte sie immer wieder vor sich hin.

Plötzlich zuckte sie zusammen. Sie hörte ganz deutlich ein Klopfen. Was war das? Waren sie schon hinter ihr?

Das Klopfen kam aus dem Fußboden. Ursula lauschte ängstlich. Da — dort in der Ecke! Da war ein vergittertes Fenster.

Ursula ging hinüber.

Ich bin ein Wassertropfen,
Verschlossen im Kristalle:
Will keiner ihn zerklopfen,
Daß ich ihm frei entwalle?

Nur durch das Glas beschauen
Kann ich nur Blumen eine:
O, dürft' ich auf sie tauen
Im Morgensonnenscheine.

„Ist jemand hier?" fragte sie leise.

Da — eine Männerstimme!

„Ja! Ich! Detlev Braunsberg! Man hält mich hier seit Monaten gefangen. Es ist ein ungeheurer Schurkenstreich an mir begangen worden. Ein allerschwerster Vertrauensbruch. Helfen Sie mir doch! Ich kann nicht bis zum Fenster hinauf. Es liegt mindestens drei Meter hoch."

Ursula wollte weglaufen.

Detlev Braunsberg? Der lag doch oben? Den hatte sie — doch . . .

„Sagen Sie noch einmal, was Sie eben sprachen", bat sie. Und die Männerstimme sagte hastig alles noch einmal, setzte noch hinzu:

„Das Erbe meines Onkels ist wahrscheinlich von einem Betrüger angetreten worden."

„Mein Gott!"

Ursula erfaßte die ganze Schurkerei dieses angeblichen Herrn von Braunsberg.

„Ich bin selbst auf der Flucht, was soll ich tun?" fragte sie zitternd.

„Wenn ich irgendein Handwerkszeug hätte, könnte ich mich befreien. Werfen Sie mir bitte irgend etwas herunter."

Ursula sah sich um. Ganz finster war es, aber sie hatte sich inzwischen an die Dunkelheit gewöhnt, so daß sie die Gegenstände erkennen konnte. Sie sah Hacken, fühlte ein Beil und ließ vorsichtig die Gegenstände in die Oeffnung hinunter. Deutlich hörte sie es unten frohlocken.

„Gott sei Dank! Gott sei ewig Dank und Ihnen auch, wer Sie auch sein mögen!"

Ursula wartete.

Drunten hörte sie es vorsichtig arbeiten. Sie wagte sich nicht zu rühren. Wenn jemand herabkam? Man würde diesen Gefangenen doch wohl auch beaufsichtigen. Man hatte ihm doch Essen bringen müssen. Mitten in der Nacht würde man es nicht tun, aber der Morgen graute bereits, und dann würde vielleicht doch jemand kommen. Oder wenn man diesen Verbrecher fand, der sich für Herrn von Braunsbergs Neffen ausgegeben hatte! Dann würde man das ganze Haus durchsuchen. Dann kam man sicher auch hierher. Und was dann? Dann waren sie beide verloren.

Unten arbeitete es noch vorsichtig. Dann hörte sie plötzlich wieder die Stimme des Mannes:

„Sind Sie noch da?"

„Ja!"

„Oben alles ruhig?"

„Ja! Alles still. Aber wir müssen fort. Wenn es erst Tag wird, sind wir verloren."

„Ich komme! Ich habe das Erdreich unter der Tür weggenommen. Jetzt zwänge ich mich hindurch. Denn die Tür weicht und wankt nicht. Sie ist aus Eisen, und wenn ich da viel unternehme, wird es zu laut."

Ursula wartete. Sie fürchtete sich nicht mehr. Sie hatte ja jetzt einen Leidensgenossen im Kampf gegen diesen furchtbaren Schurken.

Da kam er die Treppe herauf.

Im ersten Augenblick wich Ursula zurück. Wirr hing dem Mann das Haar ins Gesicht. Und schmutzig und zerrissen sah er aus. Aber er hatte von monatelanger Gefangenschaft gesprochen vorhin. Wie konnte er also anders aussehen? Die Dunkelheit ringsum ließ sein Aussehen wohl auch noch schlimmer erscheinen.

Sie reichte ihm die Hand, die er krampfhaft drückte. So krampfhaft, daß es sie schmerzte. Noch sahen sie einander nicht richtig. Nicht immer war die verschwommene Dunkelheit um sie. Da sagte der Mann:

„Nun müssen wir fort. So schnell wie möglich. Wenn wir nur erst im Walde sind, dann finden sie uns nicht mehr."

Es dauerte noch eine ganze Weile, endlich hatte der Mann einen Ausweg gefunden. Und nun hob er das Mädchen hinaus, sprang selbst nach. Eiskalte Luft umfing sie. Es schneite, aber nur sehr wenig. Wenn man ihre Flucht bald entdeckte, mußten die Fußspuren sie verraten. Aber das erste durfte sie jetzt nicht kümmern. Es hieß für sie: Fort, nur fort! Jede Minute konnte das Verderben bringen.

Und so hetzten sie dahin. Ganz hinten war in der Ecke ein Loch. Dort krochen sie hindurch, nun standen sie draußen. Sie waren frei! Sie faßten sich bei den Händen und liefen und liefen.

Ein Schlitten kam. Ein Bauer saß auf dem Kutschbock, rauchte seine Pfeife und verwunderte sich zu Tode, als plötzlich die beiden abenteuerlichen Gestalten vor ihm auftauchten.

„Mitnehmen? Nee, ich werde mich hüten." Da hob Detlev das Mädchen auf den Schlitten und sprang mit einem Satz nach.

„Fahr zu! Wir müssen zur Polizei, ein Verbrechen melden."

„Das is nu was anderes!"

Das Bäuerlein schmauchte beruhigt sein Pfeifchen weiter, und ein sanfter Peitschenknall trieb die beiden fetten Schimmel an.

Und nun erzählten sich die beiden auf dem Schlitten ihr Schicksal. Als Ursula davon sprach, daß sie den Verbrecher wahrscheinlich verletzt hatte, da sagte der wirkliche Braunsberg finster:

„Für ihn wäre es besser, Sie hätten ihn nicht nur verletzt."

„Nein, nein, ich will keine Mörderin sein!" sagte Ursula schaudernd.

„Es war Notwehr. Und — es wäre zugleich eine Wohltat für einen, der den Weg des Guten verließ und sich über alles hinwegsetzte."

Da sagte Ursula nichts. Nach einem Weilchen fragte sie leise:

„Wer ist er eigentlich?"

„Mein Pflegebruder. Meine Mutter hat ihn mit mir zusammen erzogen. Aber schon während unserer Gymnasiastenzeit zeigten sich die schlimmen Anlagen des Jungen. Er mußte die Schule verlassen. Mutter hat sich sehr gegrämt um ihn. Er war der einzige Sohn ihrer verstorbenen Freundin. Mutter hat immer wieder versucht, ihn zu stützen. Später haben wir ihn aus den Augen verloren. Mein Onkel Braunsberg hat uns einmal einen ganz entsetzten Brief geschrieben, was ich für ein Lustikus geworden sei und so weiter. Er hätte einige Tausend für mich bezahlen müssen. Die Rechnungen seien an ihn gekommen. Mutter hat ihm geschrieben, daß ich das nicht getan hätte. Aber sie hat auch nicht die volle Wahrheit geschrieben. Sie wollte es nicht. Hans Groß sollte nicht bestraft werden. Zwischen Mutter und Onkel Braunsberg bestand zudem seit meiner frühesten Jugend eine Spannung. Onkel wollte Mutter gern heiraten, als mein Vater gestorben war. Und dann hat Onkel Braunsberg einmal einen Brief geschrieben, in dem von „Erbschleichen" die Rede war. Da ist Mutter mit mir nie wieder nach Schloß Braunsberg gefahren. Aber jetzt ist mir ein furchtbarer Gedanke gekommen. Als Onkel Braunsberg jenen Brief schrieb, besuchten Hans Groß und ich noch zusammen das Gymnasium. Es wäre möglich, daß jener Brief Onkel Braunsbergs gefälscht gewesen ist. Jedenfalls war das für mich damals ein Ansporn, nicht auf Onkels Hinterlassenschaft zu warten, sondern mich selbst mitten in das Leben und in die Arbeit zu stürzen. Ich hab' es getan. War lange Jahre im Ausland. Onkel schrieb uns längst wieder freundliche Briefe, aber ich wollte ihm beweisen, daß ich auch ohne sein Geld etwas werden konnte. Ich bin ein wohlhabender Mann geworden. Eines Tages traf ich meinen Pflegebruder Hans Groß. Er war sehr elegant angezogen, sagte, es ginge ihm gut, so daß ich keinerlei Mißtrauen mehr gegen ihn hatte. Ich war gerade von Argentinien herübergekommen, um die Erbschaft meines Onkels anzutreten. Es war in Hamburg, wo ich meiner ausländischen Unternehmungen wegen noch einiges zu erledigen hatte. Aber der Anwalt meines verstorbenen Onkels drängte um eine Aussprache. Da hat ich meinen Pflegebruder, den Anwalt inzwischen aufzusuchen und mit ihm zu verhandeln. In einigen Tagen würde ich nachkommen. Ich bin dann nachgefahren. Hans Groß empfing mich und sagte, der Anwalt meines verstorbenen Onkels erwarte mich in einem der Jagdhäuser, die meinem Onkel gehört hatten. Es gäbe dort etwas Wichtiges zu erledigen. Dort sei in einem Wandschrank noch ein wichtiges Papier gefunden worden, das in Gegenwart zweier Herren geöffnet werden solle. Die Herren seien mit dem Anwalt bereits dort, und wir müßten so schnell wie möglich nachreisen. Ich dachte an irgendeine private Angelegenheit meines Onkels, es kam da verschiedenes in Betracht, und sagte, daß ich selbstverständlich sofort nachreisen wolle. Mich erwartete ja niemand. Meine Mutter, die ich nach Argentinien hatte nachkommen lassen, war dort gestorben. So konnte ich sofort abreisen, und Hans Groß reiste mit mir. Sie wissen ja, wo Sie mich gefunden haben, liebes Fräulein."

Ursula sah ihn an, hatte Tränen in den Augen. Ihre Hand strich leise und zärtlich über seine Rechte. Er zog schnell wieder die dicke grobe Wolldecke um sie. Er selbst drückte sich in das Stroh, das auf dem Schlitten verstaut war. Der Bauer wollte gewiß zum Markt, um Jungvieh einzukaufen.

So fuhr der Schlitten durch die Morgendämmerung dahin. Ursula sah den Mann an, der auch ein Opfer dieses Verbrechers geworden war, dieses Verbrechers, dem eine gütige Frau einst die Hand gereicht hatte, um ihn zu einem anständigen Menschen zu erziehen. Aber die schlechten Anlagen waren zu stark und zu ausgeprägt, alle ihre Mühe war vergebens gewesen.

Das Gesicht des wirklichen Detlev von Braunsberg war edel und ernst, wenn auch die ausgestandenen Qualen ihre Spuren eingezeichnet hatten. In seinen Augen las man Treue und Ehrenhaftigkeit.

Die Pferde dampften, warfen die Köpfe in die Höhe wie Rennpferde, und das Geschirr klingelte lustig. Von weitem sah man die Kuppen und die Türme der Stadt.

(Forts. folgt.)

Wir Volk.

Volk, vom gebundenen Raum
Sind deine Werke umgrenzt,
Volk du, von Taten und Traum
Ist deine Seele bekränzt.

Sieh, durch dein blühendes Land
Rattert der dampfende Zug,
Und deine schwielige Hand
Führt durch die Erde den Pflug.

In deiner Wälder Dom
Läutet der einsame Wind.
Auf deiner Väter Strom
Fährt schon dein jauchzendes Kind.

Auf deiner Felsen Grat
Horstet der stolze Ar.
Durch deiner Felder Pfad
Geht deiner Herden Schar

In deinem gastlichen Heim
Knistert das Feuer im Herd.
Neben dem Sang und dem Reim
Ruht noch zum Schutze das Schwert.

Volk, deine Sichel ertönt
Rauschend im reifen Korn.
Volk deine Arbeit krönt
Blume und Distel und Dorn.

Ferdinand Oppenberg.



Soldaten schmücken ihren Weihnachtsbaum.

Jedes Jahr schmückt die Wachtruppe in Berlin am Eingang ihrer Kaserne in der Rathenower Straße ihren Weihnachtsbaum. Auch jetzt ist sie dabei, dieses festliche Symbol der deutschen Weihnacht herzurichten.

Die Glocke mit den blauen Blumen.

Von M. Stoke.

„Sieh hier", sagte Herr Bardet, während er mit sichtbarer Genugtuung und mit der größten Vorsicht einen in Seidenpapier eingewickelten Gegenstand auf den Tisch stellte. „Ich habe die ganze Stadt dafür ablaufen müssen und ich glaube nicht, daß eine zweite von der Sorte zu finden ist."

Während Frau Bardet den Gegenstand auspackte, kam Luise, das Hausmädchen, herein.

„Luise", sagte der Herr mit Nachdruck, „es ist gut, daß Sie es auch hören. In der ganzen Stadt ist keine zweite Glasglocke von dieser Sorte zu bekommen. Lassen Sie es sich eine ernste Warnung sein, nie mehr eine zu zerbrechen."

Das Mädchen nickte schweigend.

Noch lag der Schreck ihr in den Gliedern von dem Ereignis am vorigen Tage. Es handelte sich um die altmodische Krone im kleinen Salon, die früher für Gas bestimmt gewesen und dann für elektrische Beleuchtung eingerichtet worden war. Sie trug drei Glocken aus Milchglas, worauf dunkelblaue Blumen gemalt waren. Am gestrigen Tage hatte Luise beim Abstauben eine der Glocken zerbrochen, und die Folgen waren schrecklich gewesen.

„Du lieber Himmel", hatte Frau Bardet geschrien, „die alte Krone ist kaputt!"

Und Herr Bardet, der auf ihre Schreie herbeigeeilt war, hatte böse gesagt:

„Das ist ja sehr schön . . . das haben Sie sehr geschickt gemacht, Luise". Und dann noch eine Reihe häßlicher Dinge.

Darauf war er ärgerlich ins Büro gegangen, und die Hausfrau hatte gesagt, während Luise die Scherben aufräumte: „Es wird sehr viel Mühe kosten, eine solche Glasglocke zu bekommen, die werden nicht mehr angefertigt."

Die arme Luise, die noch nicht so lange in der großen Stadt diente, war ganz fassungslos von alledem gewesen. Schluchzend hatte sie ihr Bedauern ausgedrückt und war den ganzen Tag still umher gegangen.

Und nun stand die neue Glasglocke auf dem Tisch, triumphierend und vollkommen gleich den beiden noch übrig gebliebenen.

„Es war meine Schuld", sagte Luise plötzlich. „Es hat mir so schrecklich leid getan, und auch daß der Herr soviel Mühe gehabt hat . . . Würde ich . . . würden Sie mir das Geld von meinem Lohn abziehen?"

Frau Bardet sah sie überrascht an, doch der Herr des Hauses sagte lachend:

„Aber nein, Luise, es ist sehr freundlich von Ihnen, aber das würden Sie nicht bezahlen können. Wissen Sie, daß die Glocke mich achtzehn Mark gekostet hat?"

Luise stieß einen Schrei des Schreckens aus. Eine Glasglocke für achtzehn Mark! Was die Leute in der großen Stadt sich nicht alles leisten können! Sie wiederholte ihr Angebot nicht und verschwand verlegen in die Küche.

Die Glocke wurde von Herrn Bardet selbst vorsichtig auf die Krone gesetzt, und das Leben ging weiter. . . .

Es kann sein, daß der Respekt, den Luise seit diesem Tage vor der Lichtkrone im kleinen Salon hatte, sie nervös machte bei der täglichen Berührung, die sie, in Ausübung ihres Amtes, mit diesem Gegenstand haben mußte.

Vielleicht zitterte ihre Hand ein bißchen, wenn sie mit dem Staubtuch über das Glas fuhr oder das Kupfer putzen mußte.

Dies ist zum mindesten die am meisten auf der Hand liegende Erklärung für den schrecklichen Vorfall der einige Wochen später stattfand.

In der frühesten Morgenstunde ertönte ein Klirren aus dem Salon und gleich darauf ein Schrei. Der in seinem Pyjama herbeigeeilte Hausherr fand eine schluchzende Luise vor, kniend bei einem Haufen Milchglasscherben mit blauen Blumenfragmenten darauf.

„Verzeihung, Herr Bardet, Verzeihung", rief das Mädchen, völlig verstört. „Ich weiß nicht, wie es gekommen ist . . . ich . . ."

Aber im nächsten Augenblick hatten die heftigen Vorwürfe des Herrn Bardet sie bereits aus dem Zimmer vertrieben.

Totenblaß kam sie eine halbe Stunde später mit dem Frühstück ins Schlafzimmer. Sie stellte das Tablett hin und stammelte:

„Herr Bardet . . . gnädige Frau . . . ich weiß nicht, wie ich es gut machen soll . . . ich — will alles bezahlen . . . . alles wieder gut machen. . . ."

Diesmal wurde Herr Bardet nicht heftig. Aber er machte nur eine tragische Gebärde und das war schlimmer als der größte Verweis. Und dann sagte er bitter:

„Bezahlen Luise, darum handelt es sich nicht . . . aber es ist der Verlust, der nicht gut zu machen ist."

„Und wenn ich nun genau so eine Glocke finde?" rief sie verzweifelt aus.

Der Hausherr zuckte die Achseln, doch Frau Bardet sagte plötzlich: „Laß sie es probieren."

Am selben Vormittag verließ Luise fest entschlossen das Haus. Sie blieb dreieinhalb Stunden fort und dann kehrte sie triumphierend und gefolgt von einem alten Manne zurück, der einen eingepackten Gegenstand in der Hand hielt.

„Frau Bardet", rief sie lauter als es sich eigentlich gehörte, aber in begreiflicher Freude, „ich habe es gefunden!"

Und der Mann packte eine Glocke aus, die in der Tat genau die gleiche war wie die zerbrochene.

Das Geld wurde gern bezahlt und der Vorfall verschaffte Luise sogar den Ruf eines vielleicht etwas derben, aber doch geschickten und tüchtigen Mädchens.

In den nun folgenden Wochen zerbrach Luise nur einige Gegenstände von geringerer Bedeutung, aber beim Reinemachen ging wieder eine Glocke von der Krone entzwei.

Luise schwamm in Tränen.

„Ich zittere", schluchzte sie, „wenn ich das schreckliche Ding nur anrühre . . ." Und sie erbot sich, sich noch einmal an den Retter in der Not zu wenden.

Aber diesmal kam sie unverrichteter Sache nach Hause. Der Mann konnte ihr nicht gleich helfen, aber er hatte versprochen, zu suchen.

„Hm . . . suchen", sagte Herr Bardet mutlos" „eine Nadel in einem Heuhaufen . . . ich glaube, daß es besser ist, Luise wenn wir Abschied voneinander nehmen."

Ihr Schluchzen war herzzerbrechend. Drei Tage lief sie mit rotumränderten Augen umher, und dann stieß sie einen Schrei der Freude aus. Denn vor der Tür stand der Mann wiederum mit einer Glasglocke . . .

Luise durfte bleiben.

Sie ist noch einen Monat geblieben. Dann mußte sie plötzlich verreisen.

Und zwar aus Gründen, die im Zusammenhang standen mit der Krone im kleinen Salon. Denn eines Abends, als sie Ausgang hatte, brachte der Portier ein kleines Paket heraus, das für sie bestimmt war.

Frau Bardet erlaubte sich, es zu öffnen.

Es enthielt eine Anzahl Glasscherben aus Milchglas mit blauen Blumen und einem Brief folgenden Inhalts:

„Anbei noch einmal die Scherben. Morgen, wenn die Leute aus sind, komme ich die Glocke holen. Wir teilen den Verdienst wieder . . . ."

Das Fest.

Heitere Skizze von Jo Hanns Rösler.

Es war acht Tage vor Weihnachten, als Lennemann seine Wohnung betrat. Die Wirtin eilte ihm schon in der Tür entgegen.

„Das Empfangsgerät ist geliefert worden", sagte sie.

„Das Empfangsgerät? — Was für ein Empfangsgerät soll das sein?"

„Woher soll ich das wissen? Ich nehme an, Sie haben ein Empfangsgerät gekauft!"

„Ich habe keins gekauft!"

„Vor einer Stunde wurde es geliefert", beharrte die Wirtin.

Lennemann erschrak: „Haben Sie das Empfangsgerät etwa bezahlt?"

„Nein. Es war schon bezahlt. Hier ist die Quittung."

Und Lennemann las: „Ein Empfangsgerät für Herrn Lennemann. Betrag zweihundert Mark bezahlt." — —

Am nächsten Tag wartete die Wirtin bereits in der Tür: „Der Papagei ist gekommen."

„Was für ein Papagei?"

„Sie werden sich eben einen Papagei gekauft haben."

„Ich habe mir keinen Papagei gekauft!" schrie Lennemann.

„Der Papagei ist jedenfalls geliefert worden. Hier ist die Quittung."

Und Lennemann las: „Ein Papagei für Herrn Lennemann. Betrag 100 RM bezahlt."

Lennemann hatte weder Papagei noch Empfangsgerät gekauft. Aber sein Name und seine Anschrift stimmten. Lennemann dachte an alle reichen Freunde, suchte den Namen des ungenannten Spenders. Trotzdem, wer etwas schenkt, nennt seinen Namen. Auch zu Weihnachten. Das ist des Landes hier der Brauch . . .

„Der Sekt ist gekommen", verkündete die Wirtin am dritten Tage.

„Sekt?"

„Ja, 50 Flaschen."

Lennemann verstand die Welt nicht mehr. Was nicht noch alles!" stöhnte er verzweifelt.

Die Wirtin stand breit und heredt: „Noch sehr viel — eine Kiste Südfrüchte, drei fette Gänse, 20 Weihnachtsstollen, zehn Pfund Schokolade, acht Kronenhummer — —"

„Und alles —?".

„Alles bereits bezahlt. Hier sind die Quittungen."

Und Lennemann las immer wieder: „Für Herrn Lennemann — Betrag bezahlt — Betrag bezahlt — Betrag bezahlt —"

Die Flut der rätselhaften Geschenke wuchs von Tag zu Tag. Rollschinken und Flachschinken häuften sich in Lennemanns möbliertem Zimmer, Ananasfrüchte standen in Reih und Glied auf dem Bücherschrank. Vom Kronleuchter hingen die Würste und Speckseiten zu Dutzenden. In der Badewanne schwammen Schleien und Karpfen im trägen Spiel und schauten verwundert auf zum toten Bruder, einen geräucherten Riesenrheinlachs, der zwischen hellen Spargelstangen und dunklen Trüffelknollen auf dem Kleiderschrank lag. Aber noch immer wußte Lennemann nicht, wem er diese Weihnachtsgaben verdankte.

Und da der Beschenkte sich in der Ueberfülle besseren Rat wußte, lud er am Vorabend des Weihnachtstages alle Freunde, soweit sie noch Junggesellen waren, zu einem festlichen Bankett. Der Sekt floß in Strömen, süße Liköre tropften, die Teller bogen sich, und die Bäuche platzten beinahe. Aber 15 Freunde brachten doch schließlich mehr zuwege, als ein einziger Geber gespendet. Der letzte Tropfen war getrunken, die letzte Zigarette geraucht, die letzte Dattel verzehrt, als man aufbrach. Lennemann überreichte zum Abschied jedem Gaste in überschäumender Geberlaune eines der erhaltenen Geschenke zur bleibenden Erinnerung. Auch der Papagei war darunter.

Am 24. Dezember traf ein Eilbrief ein. Er kam von Lenemanns Chef. „Verehrter Herr Lennemann", stand da, „ich gebe am Weihnachtsabend in meiner Wohnung ein großes Fest. Da dies eine Ueberraschung für meine Frau bedeuten soll lasse ich alle Lebensmittel und auch die Geschenke, die ich meiner Frau zugedacht habe, an Ihre Adresse gehen. Verzeihen Sie die Ungelegenheit, die ich Ihnen damit bereite. Ich werde alle Sachen am 25. Dezember mittags abholen lassen."

Der Eilbrief war vom 16. Dezember.

„Er kommt ein wenig verspätet", erklärte der Briefträger, „aber wir haben vor Weihnachten so viel zu tun . . ."

Die Folge



„Nun, Herr Lehmann, haben Sie noch Beziehungen zu dem Filmstar?" — „Ach nein, meine Gattin hat mir den Star gestochen!"

Verschnappt.

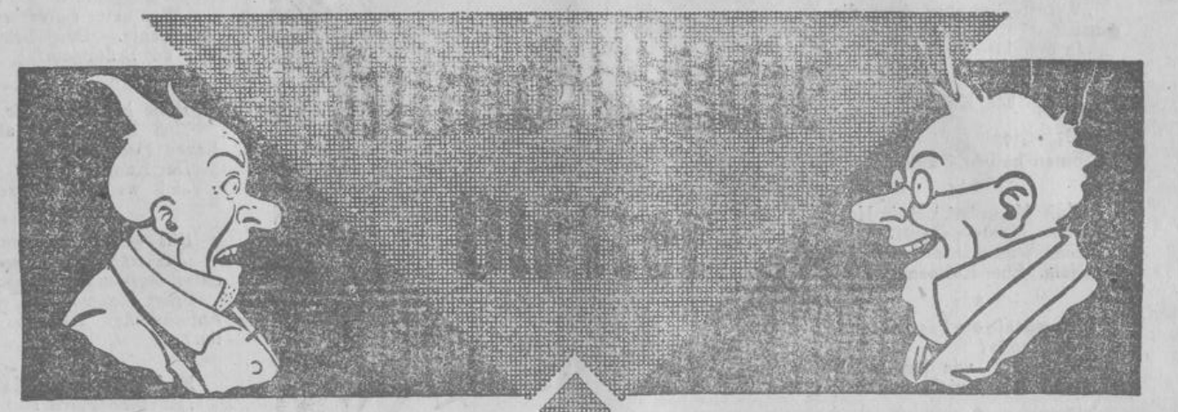
Herr (zu seinem Freund): „Ja, ja, Bester, ledig und verheiratet sein ist ein großer Unterschied, einst war ich allein, und nun muß ich für eine ganze Familie — borgen!"

Schlau.

Vater: „Was hast du denn gemacht, Karlchen? Du hast ja den Brief an Großmutter in lauter großen Buchstaben geschrieben?" — „Na ja, Großmuttchen ist doch so sehr kurzsichtig."

Der Refrain.

In einer Mittelklasse der Knabenschule zu X. erklärt der Lehrer: „Unter Refrain versteht man den Kehrreim am Schluß der Liederstrophe. Er beschließt also die Strophe, kehrt nach jeder Strophe wieder und drückt, wie man wohl sagen darf, den eigentlichen Sinn des Liedes scharf und kurz aus. Wer weiß ein Beispiel?" Der kleine Pepi, der mit seinem Vater häufig in den Bierkeller kommt, antwortet sogleich siegesgewiß: „Eins — zwei — drei — g'suffa!"



Wöchentliche Gratisbeilage

Nachbarliches.

Mieter (zu einem Nachbar): „Keine Stunde hat man Ruhe vor dem verdammten Gekläff Ihres Hundes! Wann werden Sie den Köter endlich totschießen?"

— „Wenn Sie Ihr Klavier zerhackt und Ihrer Tochter den Mund zugenäht haben werden."

Auch ein Bescheid.

Reisender: „Wie komme ich wohl am besten zum Bahnhof?"

Droschkenkutscher: „Wenn ich Ihnen fahre!"

Reisender: „Und sonst?"

Droschkenkutscher: „Uff Schusters Rappen!"

Sehr wahr



„Ich weiß nicht, Herr Prinzipal, was Sie gegen mein Äußeres einzuwenden haben; ich selber bin jedenfalls mit mir zufrieden."

„Sie sind eben die Anspruchslosigkeit selbst."

Umständliches Geschenk



„Warum hängt Ihr das scheußliche Bild an die Wand?"

„Das ist doch Tante Ella's Hochzeitsgeschenk, das müssen wir immer vom Boden holen an den Ehrenplatz hängen, wenn sie zu Besuch kommt."

Unerwarteter Bescheid.

Herr: „Meine Gnädigste, ich finde Sie reizend, ich liebe Sie."

Fräulein: „Haben Sie das meiner Mutter gesagt?"

Herr: „Ja, vor zwanzig Jahren, aber woher wissen Sie das?" —

Im Ballhaus.

„Gestatten Fräulein, daß ich Ihnen meinen Freund vorstelle."

„Aber mein Herr! — ich kenne Sie ja gar nicht! — —"

„Oh, bitte, macht nichts — mein Freund wird mich Ihnen sogleich vorstellen!"

Ping Pong

Von Jo Hanns Rösler

Treffen sich zwei.
„Wo stecken Sie denn die ganze Zeit?"
„In Schulden."

*

„Haben Sie Kinder."
„Ja."
„Wieviel?"
„Einen halben Zwilling."

*

„Mein Mann hat sich in Holland eine Mühle gekauft."
„Eine Windmühle?"
„Nein. Eine Kaffeemühle."

*

„Ich möchte ein Paar Hosen."
„Wie lange?"
„Was heißt wie lang? Ich will sie kaufen, nicht mieten."

*

Kümmel sitzt im Konzert.
Kümmel hört ein Lied.
„Wie heißt das schöne Stück?"
Der Abschied von Schubert."
Fragt Kümmel:
„Wo liegt Schubert?"

*

Zock geht in den Zoo.
Zock beguckt den Tiger.
„Gucke mal, was der für leuchtende Augen hat!"
Sagt die Zockin:
„Nun ja — hier steht es doch — das ist doch ein bengalischer Tiger!"

*

„Meine Frau kann heute nicht kommen. Sie ist nach Leipzig gefahren."
„Ueber Riesa?"
„Nein. Ueber Sonntag."

*

„Kennen Sie Byron?"
„Nicht ganz. Nur München."

*

Styx stritt mit einem. Styx stieg in Saft.
„Sie Doppelverdiener!", schrie er.
„Was wollen Sie damit sagen?"
Schrie Styx: „Sie verdienen rechts eine herunter und links eine herunter!"

Wird wohl so sein



„Mein Bräutigam ist allerdings gegen den Bubikopf."
„Gnädiges Fräulein werden Ihrem Herrn Bräutigam gewiß nur das Herz geschenkt haben; Ihren Kopf haben Sie doch wohl für sich!"

„Gestern war ich bei einer Hochzeit. Kaum war die Trauung vorüber, hat ein Schutzmann die Braut direkt vom Altar weggeführt."
„Was hatte sie verbrochen?"
„Nichts. Der Schutzmann war ihr Bräutigam."

*

Rübe hat ein Radio.
„Ich höre damit alle Stationen Europas."
Der Kenner nickte:
„Ich weiß. Gleichzeitig."

*

Iltis will imponieren.
„Ich trage nie einen Anzug unter vierhundert Mark."
Fragt Flachs: „Bei welchem Aufschneider läßt du arbeiten?"

*

Klaß geht in ein Kaffee.
„Ist hier Musik?"
„Ja. Später."
„Wann?"
„Nächstes Frühjahr."

*

„Hast du was auf der Bank?"
„Ja."
„Was hast du drauf?"
„Wut."

Ein Grobian



„Wenn Sie meine Frau noch länger so unverschämt anstarren, kriegen Sie ein paar Ohrfeigen!"
„Sie haben recht! Wer Ihre Frau ansieht, verdient Ohrfeigen!"

Gedanken über den Handwerkerstand.

Bäckerei ist zwar ein Handwerk, das seinen Mann ernährt, jedoch sind die Bäcker zu bedauern, wenn sie ausverkauft haben, weil sie dann brotlos sind.

*

Töpfer sind gewöhnlich Leute von gutem Ton.

*

Maurermeister pflegen steinreiche Leute zu sein.

*

Die Glaserei ist ein sehr durchsichtiges Handwerk.

Abgeblitzt



„Mit Ihnen könnte ich bis ans Ende der Welt reiten, Gnädigste."
„Wenn Sie nicht vorher abgesattelt werden!"

Der Keenig in Dhule

In ä Reiche hoch oben am Nordbohl,
Singt Geedhe, der Dichderfärscht
– Dhule dut mer'sch nennen –
Hat a'mal ä Keenig geherrscht,

Aber in solchen nerdlichen Ländern
Is's merschdendeels sehre kiehl,
Weshalb der gude Keenig
Ä bißchen in die Drunksucht verfiel.

Er heezte mit seinen Riddern
Eegal mit Brandwein – Wein – Bier,
Und lagen sie all' under'm Dische,
Das gab ihm ä Heidenblässir.

Der scheenen Keenigin abber,
Der war der Schbeckdekel ä Greil,
Es dat sie färchderlich kränken
Das gemeene Zechergeheil.

Sie diffelte uff ä Middel
Deswegen Dag und Nacht,
Weil der Keenig och beim Regieren
Sehr heifig Dummheeden macht.

Da – eenes scheenen Morgens,
Wie sie in's Dageblatt guckt,
Da schreit se: „Ich habb'es, ich häbb'es,
Hier schdeht ä Middel gedruckt!"

Und gleich änne Bostkarde schreibt se
An den goddgesandten Mann –
Und an des Keenigs Geburtsdag,
Da kemmt das Middel an.

Beim Gradulieren kredenzt se
Stieß lächelnd ihr Geschenk:
Ä nageleneles Debbchen,
Gefillt mit dem Deifelsgdränk.

Mit freidegliehender Nase
Schreit der Keenig: „Uff Dein Wohl,
Mei' gud'sie Aldel" und zieht sich
Geheerig die Backen voll.

Abber kaum spiert er uff der Zunge
Das bestilenzialische Naß,
So schneid't er die greilichsten Fraizen
Und wird eemal rot, eemal blaß.

„Fui Deifel! Das schmeckt ja abscheilich!
Schdeehnt das arme, gedeischte Wurm,
Schbuckt, schbrudelt, und nachher erhebt
In sein'm Innern ä gräßlicher Sturm. (sich

Und er backt ganz wiedend das Debbchen
Und schleidert es 'naus in's Meer
Und drank weß Knebbchen kee Drebb-
– Als heechstens Kaffee – mehr! (chen

Eine Frage



In dem Kostüm ganz wunderbar
Erschien einst auf der Gasse
Die Schöne und sie fand fürwahr
Bewunderer in Masse.

Das Kleid zu schmähen, liegt mir fern
Doch eines möcht' ich wissen,
Als diese Tracht noch war modern,
Wie konnt' man da sich küssen?

Dünnes Kompliment



A.: „Gnädiges Fräulein, bei Ihnen zieht mich immer etwas an!"
B.: „Doch sicher meine schönen Augen, was?"
A.: „Nee, aber der dezente Geruch Ihres Parfüms — ich bin nämlich aus der Branche!"

Gutes Zeichen.

Sie: „Warum folgen Sie mir auf Schritt und Tritt?"

Er: „Damit Sie sehen, was für ein folgsamer Mensch ich bin."

Unter Gaunern.

„Was hast du denn für deine Uhr bezahlt?"
„Sechs Monate."

Auch richtig.

A.: „Was macht denn Ihr Sohn jetzt?"

B.: „O, der ist den meisten Leuten über und hat eine hohe Stellung."

A.: „So, was macht er denn?"

B.: „Er legt Telephondrähte."

Boshaft.

A.: „Aber Mensch, du mußt ja in deinem jungen Geschäft schon ungeheuer viel zu tun haben, daß du so viele Leute auf dem Kontor beschäftigst!"

B.: „Warst du einmal dort?"

A.: „Nein, aber ich hörte von draußen mindestens drei, vier verschiedene Herren — schnarchen!"

Ihm Schnuppe



„Wohin so eilig mit dem Rohr?"
„Ein Meteor, ein Meteor!"
„Was kümmert mich ein Meteor; Essen geht vor!"

Monolog.

„Ja, da sagt meine Alte, ich soll früher aus dem Wirtshaus heimkommen; die sollt' nur den Rausch haben wie ich, ob die da wohl ans Heimkommen denken möcht."

Kindlich.

Hans: „Papa, hatten die fahrenden Sänger früher Pferd und Wagen?"

Vater: „Nein Kind, so ist das nicht gemeint!"

Hans (nachdenklich): „Dann waren es wohl nur radfahrende Sänger?"

Gedankensplitter.

Hundert kleine Künste machen noch lange nicht eine einzige Kunst aus.

Nachruf!

Gestern ist auf unserer Schachtanlage Königsborn III/IV der 39 Jahre alte

Hauer

Herr Ernst Wiese

durch einen Unglücksfall jäh aus dem Leben gerissen worden. In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen pflichttreuen Mitarbeiter, der fast 22 Jahre ununterbrochen in unseren Diensten gestanden hat. Wir werden ihm, der in der Gefolgschaft als aufrechter Mann allgemein geschätzt worden ist, ein ehrendes Gedenken bewahren.

Unna-Königsborn, d. 21. Dez. 1934. (213

Der Führer und die Gefolgschaft der Zeche Königsborn.

Wilhelm Nuss
Königsborn.
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Konzert u. Tanz
Die bekannte Stimmungskapelle.
Eintritt frei. 2456

Auf zur Deutschen Eiche!
Neue Stimmungskapelle!
Jeden Sonntag ab 6 Uhr
Konzert und Tanz
Der Wirt: H. Föge. 2802



Wir schreien es Ihnen in die Ohren!

Praktische Weihnachtsgeschenke
zu billigsten Preisen
erhalten Sie bei
S. Nentwig, Kamen
Weststraße 63. 2833

Lernen Sie Autofahren!
in der
Fahrschule Lechleitner
Kamen Ostenstr. 10 Ruf 2070
Gute Ausbildung!
Mäßige Preise!
1821

3 Zimmer-Wohnung
von 2 Personen in Kamen oder Umgebung zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. „2856" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Drucksachen
liefert preiswert schnell und in sauberer Ausführung die
Druckerei dieser Zeitung.

Zu Weihnachten schenkt man
Buch- und Kunstkalender
für das Jahr 1935:

Deutscher Kalender	0.70	Blodigs Alpenkalender	2.90
Flotten-Kalender	1.30	Graf Zeppelin-Kalender	2.—
Kolonial-Kalender	0.95	Spemanns Wanderkalender	2.40
Lahrer Hinkender Bote	0.50	Spemanns Naturkalender	2.40
Rhein.-Westf. Hink. Bote	0.20	Spemanns Kunstkalender	2.40

Auch Taschenkalender in großer Auswahl
kauft man billig in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen. Altenbögge.

Sie kaufen
Schlafzimmer aus erster Hand
in bekannt bester Qualität direkt von
A. Gemmeke, Möbelwerkstätte
Steinheim (Westf.).
Verlangen Sie Angebote. Lieferung per Auto frei Haus und erfolgt Aufstellung nur durch Fachleute. 2382
Küchen in großer Auswahl.

Ja selbst backen macht Freude



Eisenwaren
Julius Bohde
Kamen,
Bahnhofstr. 52a.

In jeder Wohnung
zeigen sich mancherlei Lücken in der Vollständigkeit des Hausgerätes und des Möblements. Wer nicht „neu" kaufen möchte, sucht am zweckmäßigsten gebrauchte Gegenstände durch ein kleines Inserat.

Wir empfehlen zu Weihnachten
Unterhaltungsspiele
für Jung und Alt:

Aus Stäbchen und Perlen	1.20	Einmal mußte — Dreimal kannste	1.—
Spears Nähblätter	0.60	Katze und Maus	1.25
Ring-Schling-Arbeiten	1.10	Schnipp Schnapp	0.55
Kork und Bast für allerlei hübsche Geschenke	2.25	Raus! Schwupp! Rein!	1.10
Neueste Perlen-Arbeiten	1.25	Stafetten-Lauf	0.55
Strick-Trick	0.75	Huckepack	1.20
Der kleine Baumeister	1.—	Halma	2.50, 2.25, 0.70, 0.65
Flott gehämmert und genagelt	0.75	Tisch-Tennis	2.50
Kneten und Formen, neue plastische Arbeiten	1.25	Schach-Mühle-Dame	1.75
Spears Legestäbe	1.10	Mensch ärgere dich nicht	1.10, 0.95, 0.60
Kugel-Mosaik	1.40, 1.35, 0.60	Kinderpost	1.70, 1.10, 0.85, 0.60, 0.55
Originelles Kugelspiel	0.70	Druckkästen	4.—, 1.80, 1,60, 1.10, 0.80, 0.60, 0.40
Briefpapier und Postkarten zum Selbstanfertigen	1.10	Schwarzer Peter schon von 10 Pf. an	
Der kleine Kaufmann	2.—	**Quartettspiele:**	
Emil und die Detektive	3.—	Filmgrößen	1.80
Leiter-Spiel	1.75	Städte	0.60
Lustiges 1×1	1.25	Das schöne Deutschland	1.10
Lotto	0.90	Bilder-Quartett	0.30
Die Verkehrszeichen, belehrendes Lotto	0.50	Rings um den Bodensee	1.80
ABC-Lesespiel	0.95	Durch die Schweiz	1.80
Märchendomino	1.40	Gemälde neuerer Meister	2.—
Flieg Schmetterling flieg	1.40	Neue Komponisten	1.—
Harzreise, ein Würfelspiel	2.—	Uniformen einst und jetzt	0.65
FP1 antwortet nicht, das neue Spiel mit unsichtbaren Gegnern	2.90	Geschichts-Quartett	0.20
Glückskugeln	0.60	Dichter-Quartett	0.20
Gänsespiel	1.10, 0.60	Sport-Quartett im Spiel	0.45

Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge

Auf jeden Weihnachtstisch das
Saarjahrbuch
1935!

Der Landesleiter der „Deutschen Front" im Saargebiet, Pirro:

„Das Jahrbuch ist ein einmaliges Dokument von bleibendem Wert, dem ein Ehrenplatz in jedem deutschen Haus zukommt. Seine Mitarbeiter stehen in vorderster Linie im Kampfe um die Lebensrechte der Saarbevölkerung."

Das Saarjahrbuch
dient dem Aufbau des Winterhilfswerkes an der Saar.
Sein Reinertrag fließt der Saarhilfe zu.
In jeder Buchhandlung für 1 RM.

Kaufet — schenket — leset gute Bücher!

Willkommene
Weihnachtsgeschenke
wie Bücher, Bilderbücher, Malbücher, Briefblocks, Briefkassetten, Füllhalter, Drehstifte, Photoalben, Poesiealben, Tagebücher, Kochrezeptbücher, Kochbücher, Schreibmappen, Schreibzeuge, Notizbücher Kalender 1935, Spiele, Rähmchen, Bilder, gerahmte Sprüche u. s. w.
empfiehlt die
Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge

Aus amtlichen Nachrichten und Bekanntmachungen

Amt Unna-Kamen.

Auf Grund des Beschlusses des Reichskabinetts vom 13. 12. 1934 sind die Geschäftszimmer der Amtsverwaltung mit ihren Amtsnebenstellen

1. vom 23. bis einschl. 26. Dezember 1934,
2. vom 30. Dezember 1934 bis einschl. 1. Jan. 1934

geschlossen.

Die Standesämter sind dagegen am 24., 25. und 26. Dez. 1934, am 31. Dezember 1934 und 1. Januar 1935 von 11 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Unna, 20. Dezember 1934.

Der Amtsbürgermeister des Amtes Unna-Kamen:
Lehmhaus.

Unbillige Härten.

Gesetz gegen mißbräuchliche Ausnutzung eines Vollstreckungstitels.

Die im Zwangsvollstreckungsrecht enthaltenen Vorschriften über Schuldnerschutz weisen insofern eine Lücke auf, als immer noch Einzelfälle denkbar sind, in denen der im Besitz eines Vollstreckungstitels befindliche Gläubiger das ihm zustehende formale Recht in einer Weise mißbrauchen kann, die gesundem Volksempfinden als unbillige Härte erscheint. Die Möglichkeit mißbräuchlicher Ausnutzung von Vollstreckungstiteln ergibt sich vor allem noch für die Vollstreckung von Ansprüchen auf Herausgabe von Sachen und bei der Räumungsvollstreckung namentlich in den Fällen, in denen der Vollstreckungstitel ein Vergleich ist. Hier ist, wie sich kürzlich ergeben hat, zum Beispiel der Fall möglich, daß der Mieter sich vergleichsweise zur Räumung seiner Wohnung verpflichtet, selbst wenn er mit einer noch so geringen Mietzinszahlung im Rückstand bleibt. Eine solche Verpflichtung würde formal auch für den Fall wirken, daß der Rückstand nicht auf sein Verschulden, sondern auf Unglücksfälle, z. B. Erkrankung des Schuldners oder eines Mitgliedes seiner Familie zurückzuführen ist. Aehnliche Fälle sind bei Abzahlungsgeschäften denkbar. Ursache dieses Mißstandes ist das derzeit noch geltende Vollstreckungssystem, das die Durchführung der Zwangsvollstreckung wesentlich durch die Anträge des Gläubigers bestimmen läßt, ohne daß die Möglichkeit eines ausgleichenden Eingreifens der Vollstreckungsbehörde besteht.

Das Gesetz zur Verhütung mißbräuchlicher Ausnutzung von Vollstreckungsmöglichkeiten sucht nun diese Lücke zu schließen, indem es dem Vollstreckungsgericht allgemein die Ermächtigung gibt, auf Antrag des Schuldners Vollstreckungsmaßnahmen, die nach Prüfung aller Umstände des Falles eine gesundem Volksempfinden gröblich widersprechende Härte darstellen würden, ganz oder teilweise zu unterbinden oder aufzuschieben. Durch die weite Fassung der Gesetzesbestimmung ist dem Gericht die Möglichkeit gegeben, alle besonderen Umstände des Einzelfalles zu berücksichtigen. Da die Berücksichtigung des Schutzbedürfnisses des Gläubigers ausdrücklich angeordnet und die Untersagung oder Aufschiebung der Vollstreckung nur bei einer gesundem Volksempfinden gröblich widersprechenden Härte zugelassen ist, ist für eine mißbräuchliche Ausnutzung der Bestimmung durch böswillige Schuldner kein Raum. Ob das Gericht die Vollstreckung ganz oder teilweise unterbindet oder nur teilweise aussetzt, ist seinem pflichtgemäßen Ermessen erlassen.

Da die Vollstreckung gerade durch einen plötzlich beim Schuldner eintretenden Notstand (Krankheit des Schuldners oder dergl.) erst zu einer groben Unbilligkeit werden kann, muß Vorsorge getroffen werden, daß auch noch bei Beginn der Vollstreckung oder während ihrer Durchführung durch den Gerichtsvollzieher der Schuldner sich auf die Schutzvorschrift berufen kann. Deshalb gibt Absatz 2 des Gesetzes dem Gerichtsvollzieher das Recht, die Vollstreckung bis zur Entscheidung des Vollstreckungsgerichtes aufzuschieben.

Gegen die Pumpwirtschaft.

Unter Hinweis darauf, daß in jüngster Zeit verschiedene Organisationen des Handels und Gewerbes Aufrufe gegen die Pumpwirtschaft an ihre Kundschaft gerichtet haben, wendet sich das Organ des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP in einem von W. Schuster verfaßten Appell gegen die Pumpwirtschaft. Auch manche Beamtenfrauen pflegten Lebensmittel für den laufenden Monat „auf Buch" zu holen. In mittleren und kleineren Städten sei es wohl gar „Sitte", fast alle Lebensmittel Brot, Fleisch, Wurst und sogar Krämerwaren erst am 1. oder 10. des folgenden Monats zu bezahlen. Es sei zwar nicht zu verkennen, daß diese Unsitte mitunter den Umsatz gesteigert habe, und deshalb nehme auch der Lebensmittelhändler oder Handwerker auf diese seine „sichersten Kunden" gern Rücksicht, zumal da die Gehaltskürzungen oft zur Entschuldigung dienten. Aber solche Einwände müßten hinter den Erfordernissen der neuen Zeit zurücktreten. Abgesehen davon, daß unsere ganze Wirtschaft sich nicht erholen könne, wenn sie dauernd um die Bezahlung ihrer Arbeit kämpfen müsse, sei es auch mit den Grundsätzen des Berufsbeamtentumes und mit seiner Stellung im nationalsozialistischen Staat unvereinbar, anderen Volksgenossen das Pumpen „vorzumachen". Dieser Appell richtete sich natürlich nicht gegen die Gesamtheit der Beamten, sondern soll lediglich Beamte zur Einsicht rufen, deren Frauen dem Pumpübel verfallen sind. Schulden machen sei immer eines der größten Uebel im Beamtenhaushalt. An der Belebung der Wirtschaft müsse gerade die Beamtenschaft auch durch Barzahlung vorbildlich mitarbeiten zu Gunsten von Handel und Handwerk.

Eine Sorge schwand dahin.

Ganz plötzlich kann es geschehen, daß in unsere Stunden die Sorge fällt. Eine Krankheit kommt als ungebetener Gast, und drohend steht sie vor einem. Oder irgend ein Ereignis tritt ein, das mühsam geschaffene Grundlagen der Existenz zu vernichten droht. Und so kreist die Sorge als drohendes Gespenst um unser Haupt. Lähmend legt es sich auf unsere Tatkraft: trotz allen Bemühens können wir unsere Gedanken nicht so sammeln, wie es das Gebot der Stunde erforderte, von der Sorge gequält, irren sie immer wieder ab und lassen uns nicht zu einem Entschluß, zu klarer Tat kommen, die gerade in diesem Augenblick so dringend notwendig wäre.

Aber plötzlich wendet sich das Blättchen. Die Krankheit stellt sich leichter dar, als sie uns erschien, und die Gefahr ist überwunden, so daß das Bangen von uns weicht. Die drohende Wolke, die uns schreckte, weil sie vielleicht unser ganzes Lebenswerk vernichtet hätte, ist gewichen; wir können wieder glauben, fest zu stehen und die Früchte unseres Mühens zu ernten. Zuversichtlich blicken wir wieder voran. neue Entschlüsse reifen in uns, zu neuer Tatkraft haben wir zurückgefunden. Und nun strömt es erst ernst auf uns ein, die Freude, die Entschlußfreudigkeit, die Tatkraft. Nun fühlen wir erst recht, wie viel es zu tun gibt, wie viel wir in den raschen Tag hineintragen können und wie notwendig es auch ist, uns dessen bewußt zu sein, was das Dasein uns zu bieten hat. Eben der drohende Verlust hat uns den Wert dessen gezeigt, was wir besitzen, und was wir zu erringen hoffen dürfen. Denn man kann niemals unbedrohten Besitz so schätzen wie den, um den man gebangt hat. Was man von der schon geöffneten Pforte des Todes zurückgerissen hat ist am tiefsten ins Herz verankert.

Nachbarkreise

Kurl, 22. Dez. (Fußballwettspiel der Volksschulen.) Im Bezirk Wickede-Asseln-Husen-Kurl-Fleier wurde mit Ferienbeginn die erste Serie der Fußballwettspiele um die Schulmeisterschaft der Volksschulen zu Ende geführt. Die beste der Schulmannschaften ist die Mannschaft der katholische Schule Kurl, die jetzt das letzte Spiel gegen die evangelische Schule Asseln mit 2:1 gewinnen konnte. Nach den Ferien werden die Spiele der zweiten Serie aufgenommen.



Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. — Anzeigenleiter: Wilhelm Felking, Kamen, Markt 15. — Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen. D.-A. XI. 34: 3954. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.

Alt-Dortmund

(Der Dortmunder Polizeipräsident verleiht Ehrenkreuze.) Die Beamten der Verwaltungspolizei, Kriminalpolizei und der Gendarmerie des Präsidialbezirks Dortmund versammelten sich, um aus der Hand des Polizeipräsidenten das Ehrenkreuz in Empfang zu nehmen. Polizeipräsident und SA-Gruppenführer Schramme heftete jedem das Ehrenkreuz eigenhändig an die Brust und sagte u. a.: Die Träger des soeben verliehenen Ehrenkreuzes mögen immer daran denken, daß der Nationalsozialismus aus dem großen Fronterleben Adolf Hitlers geboren wurde. Jeder Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer müsse Mitkämpfer für den nationalsozialistischen Staat sein.

Westfalen u. Rheinland

50jähriges Bestehen des Realgymnasiums in Castrop-Rauxel.

Castrop-Rauxel, 22. Dez. Am letzten Schultage d. Js. beging das städtische Realgymnasium in Castrop-Rauxel die Feier seines 50jährigen Bestehens. Im Kolpinghaus fand eine Feier statt, zu dem sich zahlreiche Gäste, frühere Lehrer und Schüler der Anstalt sowie die heutige Lehrer- und Schülerschaft eingefunden hatten. Oberbürgermeister Dr. Anton nahm die Einführung des neuen Leiters, Studiendirektors Steffen, die mit der Jubiläumsfeier verbunden wurde, vor. Studienrat Euler schilderte die geschichtliche Entwicklung des Realgymnasiums von der Rektoratschule bis zur staatlich anerkannten großen Doppelanstalt. Anschließend übermittelten die Vertreter der Behörden, der Geistlichkeit und des Oberlyzeums ihre Grüße und Glückwünsche. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde die Feier geschlossen.

Beim Hantieren mit der Schußwaffe ein Kind erschossen.

Castrop-Rauxel, 22. Dez. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich auf der Kriegerheimstraße im Stadtteil Ickern. Auf einem hier parkenden Lieferwagen hantierte der 15jährige Gehilfe Egon P. aus Dortmund mit einer Schußwaffe. Plötzlich löste sich ein Schuß, der die siebenjährige Elsbeth Bauer, die mit mehreren Kindern in der Nähe des Wagens spielte, in den Kopf traf. Das Kind wurde so schwer verwundet, daß es kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist. Die Gendarmerie nahm den Jungen fest, der eingestanden hat, die Waffe auf dem Führersitz des Lieferwagens gefunden zu haben.

Walsum, 22. Dez. (Der Kassierer brannte durch.) Der erste Vorsitzende eines Sportklubs in Walsum brannte mit den ihm anvertrauten Geldern in Höhe von 1300 RM durch und konnte noch nicht gefaßt werden. Noch in den letzten Tagen hob der Flüchtling 400 RM Spargelder des Klubs von der Sparkasse ab.

Reisesparkarte im Winter

bringt Freude im Sommer.

Das Presse- und Propaganda-Amt der DAF teilt mit:

Es ist falsch, erst nach Neujahr mit dem Sparen anzufangen. Wer sich den Grundsatz „Von morgen ab wird gespart" zu eigen macht, wird es zu nichts bringen und im nächsten Sommer zusehen müssen, wie seine Kameraden mit „Kraft durch Freude" einen schönen Urlaub verbringen. Nein, fangt heute an!

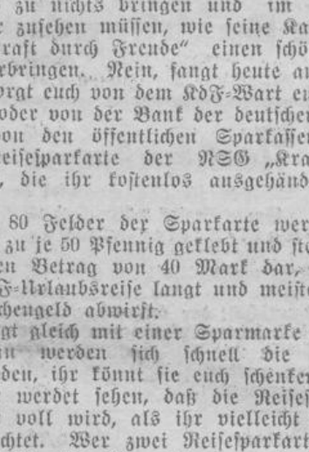
Besorgt euch von dem KdF-Wart eures Betriebes oder von der Bank der deutschen Arbeit bezw. von den öffentlichen Sparkassen sofort eine Reisesparkarte der NSG „Kraft durch Freude", die ihr kostenlos ausgehändigt bekommt.

Die 80 Felder der Sparkarte werden mit Marken zu je 50 Pfennig geklebt und stellen am Ende den Betrag von 40 Mark dar, der für eine KdF-Urlaubsreise langt und meistens noch ein Taschengeld abwirft.

Fangt gleich mit einer Sparmarke an!

Dann werden sich schnell die anderen hinzufinden, ihr könnt sie euch schenken lassen, und ihr werdet sehen, daß die Reisesparkarte schneller voll wird, als ihr vielleicht im Anfang dachtet. Wer zwei Reisesparkarten vollkleben will, also schon jetzt daran denkt, seine Frau oder sonst noch jemanden auf die Urlaubsreise mitzunehmen, muß sich natürlich besonders ranhalten. Immerhin besteht für ihn die Möglichkeit — ehrliche Bemühungen vorausgesetzt —, daß ihm in diesem Falle die NSG „Kraft durch Freude" mit einem Zuschuß nachhilft.

Zwei Millionen Kameraden haben sich bereits die Reisesparkarte der NSG „Kraft durch Freude" angeschafft. Sie werden im nächsten Sommer in die schönsten Teile Deutschlands oder über das Meer nach Norwegen fahren — und ihr wollt zu Hause bleiben? Schiebt es nicht auf und kümmert euch noch heute um die Reisesparkarte der NSG „Kraft durch Freude".



Der Präsident des Evangelischen Bundes gestorben.
Pfarrer D. Kremers-Bonn.

Butterverordnung geändert.

Herkunfts-Kennzeichnungszwang für ausländische Butter entfällt.

Das Reichsernährungministerium hat eine neue Butterverordnung erlassen, die zum 1. Januar 1935 in Kraft tritt. Die Butterverordnung vom 20. Februar 1934 hatte u. a. die Kennzeichnung der Butter nach der Herkunft und nach der Sorte vorgesehen. Dabei erstreckte sich die Pflicht zur Herkunftsbezeichnung auf alle Butter, also auch auf die ausländische, während die Sortenbezeichnung (Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter, Kochbutter) nur für deutsche Butter verlangt wurde. Die neue Verordnung hebt die Bestimmungen über die Kennzeichnung der Butter nach der Herkunft auf. Damit entfällt die Kennzeichnung ausländischer Butter nach dem Herkunftsland. Oberregierungsrat Dr. Gebhardt vom Reichsernährungsministerium erklärt hierzu, jetzt werde die gesamte Buttereinfuhr durch die Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette zentral erfaßt. Was heute an Auslandsbutter hereinkomme, entspreche sowohl der Menge wie der Herkunft nach den Bedürfnissen des einheimischen Marktes. Es habe daher für den deutschen Verbraucher keinen Sinn mehr, aus nationalen Gründen den Bezug irgend welcher ausländischer Butter abzulehnen; denn die Tatsache, daß diese Butter auf dem deutschen Markt erscheine, liefere nach den in der Zwischenzeit getroffenen Maßnahmen ohne weiteres den Beweis, daß ihre Einfuhr der deutschen Regierung erwünscht sei und den Bedürfnissen des deutschen Marktes entspreche.

Die neue Verordnung dehnt jedoch nach einer andern Richtung hin die Butterbestimmung aus. Die Kennzeichnung der Butter nach der Sorte wird jetzt mit Wirkung vom 1. Januar 1935 an auch für Auslandsbutter vorgeschrieben. Alle in Deutschland gehandelte Butter muß also künftig unter einer der erwähnten fünf Sortenbezeichnungen verkauft werden, die sich nach den Merkmalen der Butter richten, wie Geschmack, Geruch, Gefüge, Aussehen usw. Die Ausdehnung der Sortenbezeichnungspflicht auf Auslandsbutter wird so einfach wie möglich gehandhabt; es genügt, wenn sie vom ersten inländischen Empfänger angebracht wird, ehe die Butter von ihm weiter in den Verkehr gesetzt wird. Endlich bestimmt die Verordnung noch, daß das Inkrafttreten des Ausformzwanges von Markenbutter um ein Jahr, das heißt bis zum 1. Januar 1936, verschoben wird.

Preise für Kühlhauseier.

Auf Grund der Verordnung vom 9. Dez. 1931 (RGBl. 747) sowie des Gesetzes über die Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. Nov. 1934 (RGBl. I S. 1085) und der Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 19. Nov. und 11. Dez. 1934 setze ich im Auftrage des Reichskommissars für Preisüberwachung für die Provinz Westfalen und das Land Lippe-Detmold mit sofortiger Wirkung in Abänderung meiner Anordnung vom 3. Dez. 1934 im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft in Berlin den Kleinverkaufshöchstpreis für inländische und ausländische Kühlhauseier wie folgt fest:

für Gewichtsklasse S auf 11,75 Pfg. je Stück,
für Gewichtsklasse A auf 11,25 Pfg. je Stück,
für Gewichtsklasse B auf 11,— Pfg. je Stück,
für Gewichtsklasse C auf 10,25 Pfg. je Stück,
für Gewichtsklasse D auf 9,50 Pfg. je Stück.

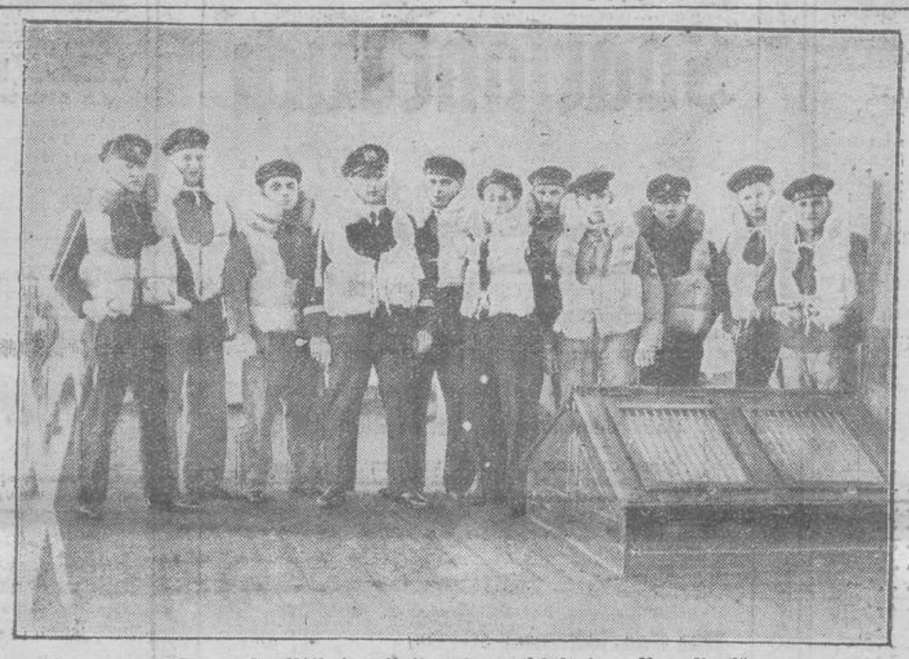
Münster i. W., den 19. Dezember 1934.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen:
gez. Freiherr v. Lüninck.



Dr. Frank Reichsminister.

Der Führer hat den bayerischen Staatsminister der Justiz, Dr. Frank, zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.



Das erste Bild der Rettungsmannschaft der „New York".

Das Bild zeigt die tapfere Mannschaft des Rettungsbootes des Hapagdampfers „New York", das nach zweieinhalbstündigem Ringen mit dem Orkan alle 16 Mann des sinkenden norwegischen Dampfers „Sisto" in Sicherheit gebracht hat. Sämtlichen Rettern wurde die Lebensrettungsmedaille verliehen, nachdem ihnen schon der Führer in einem Danktelegramm seine Anerkennung ausgesprochen hatte. Der vierte von links ist der jetzt zum 1. Offizier beförderte Wiesen. Die Retter haben noch die Schwimmwesten, die sie bei ihrem gefährlichen Werk trugen, an.

„Es bestehen keine Gegensätze"

im Kabinett." — Unterredung Görings mit einem Reuter-Vertreter.

Der preußische Ministerpräsident General Göring gewährte einem Sonderberichterstatter des Reuterbüros dieser Tage eine Unterredung, in der er vor allem auf die freundschaftlichen deutsch-englischen Beziehungen sowie auf Luftfahrtfragen zu sprechen kam. Göring sagte, es gebe keine Regierung, die so wenig Verantwortungsgefühl habe, daß sie zur Erreichung ihrer Ziele zu dem Mittel des Krieges, „dieses schrecklichsten aller Schrecken", greifen würde, ganz besonders aber nicht die deutsche Regierung, die nichts weiter wünsche, als auf dem Wege des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit fortzuschreiten.

Das Gespräch kam dann auf die Fragen der Luftfahrt. „Natürlich", so bemerkte der Reichsluftfahrtminister, „haben wir

einige Versuchsmaschinen,

aber davon zu sprechen, daß Deutschland hunderte von Militärflugzeugen besitzt, ist lächerlich. Der Reichsluftfahrtminister sprach in Ausdrücken großer Bewunderung von der Leistung von Scott und Black bei ihrem Flug von England nach Australien und sagte, Deutschland habe kein Flugzeug, das diese Strecke in weniger als drei Tagen bewältigen könne. Er fuhr fort: „Deutschland ist niemals vor ein ähnliches Problem gestellt worden, denn unsere Interessen liegen in der Ueberquerung des Nord- und Südatlantiks.

Auf die Innenpolitik übergehend, erklärte General Göring: „Ich lege meine Hand dafür ins Feuer, daß die SA wie immer begeistert und bedingungslos hinter dem Führer steht. Eine

Wiederholung des 30. Juni ist nicht möglich.

Der Ministerpräsident erwähnte als Beispiel für die Volkstümlichkeit der Regierung die Kundgebungen, die ihm und anderen nationalsozialistischen Führern vom Volke ständig bereitet werden, wenn sie sich vor der Oeffentlichkeit zeigen, und fügte hinzu, daß er neulich beinahe totgedrückt worden sei, als er für die Winterhilfe gesammelt habe. „Unzufriedene Leute feiern keine Männer, die sie nicht schätzen!" — In Beantwortung der Frage, ob die Emigranten nach Deutschland zurückkehren könnten, auch wenn sie Marxisten seien, erklärte der Ministerpräsident, es habe keine Bedeutung, ob jemand Marxist gewesen sei oder nicht. Der Emigrant, der sein Vaterland nicht verraten habe, könne ohne Furcht nach Deutschland zurückkehren und seinen Beruf wieder ausüben, wenn er die Bereitwilligkeit zeige, wieder ein Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft zu werden. — Der preußische Ministerpräsident dementierte entrüstet die ausländischen Berichte

über Meinungsverschiedenheiten

im Kabinett und brandmarkte als „infame Lüge" das Gerücht, daß er und Dr. Goebbels sich angeblich nicht schätzten. Er sehe Dr. Goebbels fast jeden Tag in Anwesenheit des Führers, und sie seien die besten Kameraden und Freunde. Die gleichen unwahren und grotesken Vermutungen habe man über seine Beziehungen zu Dr. Schacht aufgestellt, dessen Verdienste um Deutschland der Führer und die gesamte Regierung voll würdigten.

„Es bestehen keine Gegensätze im Kabinett, Es gibt dort nur vollkommene Zusammenarbeit zwischen allen seinen Mtgliedern und blindes Vertrauen zum Führer. Eine einigere Regierung gibt es nicht in ganz Europa", erklärte der preußische Ministerpräsident mit Betonung. . . . .

Verordnung über Wettbewerb

Vom 21. Dezember 1934.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat folgende Verordnung erlassen:

Preise, die der Kaufkraft des Volkes entsprechen, entwickeln sich bei genügendem Angebot von Waren und Leistungen am sichersten und zuverlässigsten auf der Grundlage eines gesunden Wettbewerbes, der aber die Sicherung der Ernährung aus heimatlicher Scholle niemals beeinträchtigen darf. Außerdem kann Wettbewerb in Zeiten, in denen die Produktionsstätten und der Handel des Landes nicht in vollem Umfange ausgenutzt sind, die Gefahr heraufbeschwören, daß im Wettkampf Preise verlangt werden, aus denen Steuern und Löhne nicht gezahlt, die Gläubiger nicht befriedigt werden können.

Um die Grundlage für einen auf Leistung und Verantwortungsbewußtsein gegründeten Wettbewerb zu schaffen und damit, den für die Volkswirtschaft besten Preis nach Möglichkeit zu sichern, wird auf Grund der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 747) in Verbindung mit dem Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. Nov. 1934 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 1085) und mit dem Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 4. Dezember 1934 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 1201) verordnet:

§ 1.

1. Wer unter unlauterer Ausnutzung seines Kredites oder böswilliger Nichterfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber dem Staate, der Gefolgschaft seines Betriebes oder seinen Gläubigern in gemeinschädlicher Weise Güter oder Leistungen zu Preisen anbietet, die seine Selbstkosten nicht decken können und den Anforderungen einer ordnungsmäßigen Wirtschaft widersprechen, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder mit einer dieser Strafen bestraft; die Strafverfolgung tritt nur ein, wenn der Schuldner seine Zahlungen eingestellt hat, oder wenn über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist.

2. Die gesetzlichen Vorschriften über unlauteren Wettbewerb und die Strafbestimmungen der Konkursordnung bleiben unberührt.

§ 2.

Die Vorschriften des Absatzes 4 (Strafantrag, Ordnungsstrafen) der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1931 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 1245) finden keine Anwendung.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 21. Dezember 1934.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung:
(gez.) Dr. Gördeler.

Bomben gegen einen Geschworenen

im Venizelos-Prozeß in Athen.

In Athen wurde eine Bombe gegen das Haus eines Geschworenen des Venizelos-Prozesses geworfen. Die Attentäter waren in zwei Kraftwagen vorgefahren. In dem Prozeß hat sich eine Reihe von Personen zu verantworten, die beschuldigt werden, den Anschlag gegen Venizelos am 6. Juni 1933 verübt zu haben. Venizelos wurde damals auf der Straße von Kephissia nach Athen von Attentätern, die ihm etwa auf halbem Wege in zwei Kraftwagen aufgelauert hatten, in seinem Kraftwagen überfallen. Durch Schüsse wurden der Kraftwagenführer schwer verletzt und die Frau von Venizelos leicht verletzt. Venizelos selbst kam unverletzt davon. Trotz seiner schweren Verwundung konnte der Kraftwagenführer Venizelos' den Wagen noch bis in die belebten Straßen Athens bringen, wo die Attentäter die Flucht ergriffen. Erst später wurde als Haupttäter der Räuberhauptmann Karathanassis verhaftet, der sich als Hauptangeklagter nunmehr zu verantworten haben wird.

In wenigen Zeilen.

Der Professor der evangelischen Theologie in Bonn D. Karl Barth wurde dienstentlassen, weil er den Eid auf den Führer und Reichskanzler nur unter Vorbehalten zu leisten bereit war.

Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn ist mit ihrem Flugzeug in Washington eingetroffen.

In Leobschütz hat ein Wahnsinniger zwei Frauen niedergestochen und schwer verletzt.

Im Saargebiet wurde für die Zeit bis zur amtlichen Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses ein Flaggverbot erlassen.

In Wien wurde der im Zusammenhang mit dem Marseiller Attentat festgenommene Kroatenführer Oberstleutnant a. D. Pertschewitsch aus der Haft entlassen. Das von Frankreich gestellte Auslieferungsbegehren wurde abgelehnt.

Das Pariser Handelsgericht hat die gerichtliche Liquidierung der Citroen-Werke beschlossen.

Die französische Kraftwagenfabrik Donnet wurde für bankerott erklärt.

In Chicago wurde Martin J. Insull freigesprochen, der angeklagt war, 344 000 Dollar der „Middle West Utilities Co." zur Stärkung eines Privatmaklerkontous benutzt zu haben. Martin Insull ist der Bruder des kürzlich gleichfalls freigesprochenen Samuel Insull.

Auf Ceylon hat die Malaria bisher 2000 Todesopfer gefordert.

Wie wird das Wetter morgen?

Langsamer Uebergang zu südlichen Winden, später wieder Regen, leichter Temperaturanstieg.

S.-A.: 8,00; S.-U.: 15,49 Uhr.

Die Schneeverhältnisse in den Alpen.

Nach Mitteilung der Deutschen Bergwacht und des Verkehrsverbandes München und Südbayern haben die Niederschläge der letzten Tage in den Alpen in Lagen über 1400 Meter zu geringen Schneefällen geführt und eine Schneedecke von durchschnittlich 10 bis 30 Zentimeter geschaffen. Skitouren und Abfahrten bis ins Tal sind gegenwärtig aber noch nicht möglich.

Der Film

„Maskerade" und „Musik im Blut!"

Das Alhambra-Theater Kamen kam gestern abend mit einem wirklichen Großprogramm heraus, das nun auch über die Weihnachtstage laufen soll. „Maskerade", ein Film von Willy Forst. Die Idee dieses Films geht auf eine Affäre zurück, die sich um die Jahrhundertwende in der Wiener Gesellschaft während des Faschings abgespielt hat. Fasching bedeutet für den Wiener: Lachen, Walzer, Uebermut, verliebte Tändelei, Ballgeflüster. Und in diesem Film wechseln Abenteuer, Liebe, Eifersucht — alles faszinierend und gebändigt von einem klaren, künstlerischen Gestaltungswillen des jungen großen Regisseurs Willy Forst, der Schauspieler größten Formats, wie Adolf Wohlbrück, als der Zeichner Heideneck, Olga Tschechowa (die Braut des Hofopernkapellmeisters Paul Harrandt), Hilde von Stolz (die Frau des Professors Carl Ludwig Harrandt), Walter Janssen (Paul Harrandt), Peter Petersen (Prof. Harrandt) und zum ersten Male Paula Wessely (Leopoldine Dur) herausstellt. Es ist hier ein Werk geschaffen worden, über dem von Anfang an Erregung liegt, daß das Herz von Szene zu Szene schneller klopfen läßt, dessen Wirkung groß und nachhaltig ist und das sich — — ein Jeder ansehen muß. Besonders ansprechend wirkt das natürliche, sichere Spiel des neuen Filmstars Paula Wessely. Die Entdeckung dieser großen Bühnenkünstlerin für den Film bedeutet eine unschätzbare Bereicherung des Rollenfaches der Charakterdarstellerin jugendlicher gemütstiefer Gestalten von einfacher, natürlich-schlichter Prägung. Paula Wessely schenkt das starke Erlebnis eines von der Liebe überraschten Mädchenherzens, das alles Glück und Leid empfinden muß, und gibt mit ihrer von seltener Schauspielkunst zeugenden Leistung so viel, daß es sich allein um ihrentwillen lohnen würde, den Film zu besichtigen. — Neben der Wochenschau läßt die Direktion des Alhambra-Theaters noch einen interessanten Kulturfilm „Wo die Isar rauscht" und zwei kleine Filme, die in interessanter Weise für den Luftschutz-Gedanken werben, laufen, und dann kommt der zweite Großschlager des Abends „Musik im Blut". Hier spielt der große Berliner Sänger, der Tenorist Leo Slezak die Hauptrolle als Kapellmeister Hagedorn, er ist das Blut in der Musik dieses Films. Er spielt die Tragödie und das Glück ewigen Künstlertums, als wär's ein Stück von ihm. Und zu diesem kommen die hervorragenden Leistungen der anderen Darsteller, wie Hanna Waag, Sybille Schmitz, Walter Ladengast, Wolfgang Liebeneiner, Elsa Wagner, Hans Junkermann, Ernst Behmer u. a. m. Den musikalischen Rahmen schuf Prof. Clemens Schmalstich und hier wirkt äußerst wohltuend der Mangel an „Schlagereinfällen". Wie in dem unvergessenen Film „Reifende Jugend", werden in diesem Kammerspiel die ersten Konflikte reifender Menschen in ergreifender Weise dargestellt. Junge lebens- und liebesfrohe Menschen bilden den Rahmen der zarten Liebesgeschichte der begabten Musikschülerin Hanna Hagedorn, deren Kunst und Persönlichkeit in dem Kampf um den Mann ihres Herzens zur Vollendung heranreifen. Spannung der Handlung, echte Darstellungskunst des Ensembles, prickelnde Musik sind die Vorzüge dieses Films, der von der Reichsfilmprüfstelle mit dem Prädikat „Künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet wurde.



Adolf Wohlbrück — Phot. Ufa



Paula Wessely — Phot. Ufa

Spiel / Sport / Turnen

Fußball

Bfl. 28 Altenbögge : BV. Drensteinfurt

Im Freundschaftsspiel messen die Rotweißen am kommenden Sonntag ihre Kräfte mit dem B. V. Drensteinfurt. Die Gäste spielen in der Gruppe Münster in der 2. Kreisklasse und stehen an erster Stelle. Im Punktekampf standen sich beide Mannschaften bereits vor Jahren gegenüber. Ueber die heutige Spielstärke ist weiter nichts bekannt. Immerhin sind die Gäste nicht zu unterschätzen, denn von einem Tabellenführer wird stets ein gutes Können verlangt. Deshalb haben die Altenbögger alle Ursache, auf der Hut zu sein. Zu diesem Spiel tritt der Platzverein erstmalig mit seiner Neuerwerbung auf den Plan.

Svgg. 1911 Massen : Bfl. 54 Kamen
1a Jugendmannschaften

„Zum Rückspiel fahren die 54er am morgigen Sonntag nach Massen. In den Punktspielen haben die Massener keinen Kampf — auf eigenem Platz überhaupt keinen Punkt — verloren. Die beiden Spiele in Unna gegen den „Klub" und in Heeren unentschieden 2:2. Ob den Gästen wieder wie am Vorsonntag ein Sieg gelingen wird? Die Mannschaft muß auf dem großen Platz im Stadion sich ganz einsetzen, vor allen Dingen die Flügel beschäftigen, nur dann ist ein annehmbares Ergebnis zu erwarten.

S. V. Holzwickede : S. V. Massen

Als einziges Spiel der Gruppe 2 findet dieses rückständige Meisterschaftsspiel der 1. Serie statt.

Handball

Bfl. 1854 Kamen : Tus Westfalia 95 Kamen

Dieses neuerliche dritte Zusammentreffen der beiden Lokalrivalen innerhalb kurzer Zeit ist für beide Mannschaften sehr wichtig. Westfalia braucht die Punkte, um die Tabellenspitze zurückzugewinnen, die 54er dagegen, um sich vor dem Abstieg endgültig in Sicherheit zu bringen. Es ist auf jeden Fall ein spannendes Spiel morgen nachmittag in der Bfl.-Kampfbahn zu erwarten.

EIN GUTES BUCH,

ein stets willkommenes Weihnachtsgeschenk!

Wir halten u. a. vorrätig:

Große Auswahl in
Buch- und Kunstkalendern
für das Jahr 1935.

Kahle, Maria, **Die deutsche Frau und ihr Volk**	1,40
Brandt, **Schlageter**	1,80
Dr. Ley, **Schaffendes Volk**	1,80
Sommerfeld, **Kommune!**	2,00
Huch, **Der große Krieg**	2,40
Jugend um Hitler 120 Bilder von H. Hoffmann Text von Baldur von Schirach	2,85
Schoen, **Auf Kaperkurs** Heldentaten deutscher Hilfskreuzer	2,85
Richthofen, **Der rote Kampfflieger**	2,85
Killinger, **Flucht um die Erde** Abenteuer des Ostseefliegers im Weltkrieg	2,85
Dreyße, **Langemarck 1914** Der heldische Opfergang der deutschen Jugend mit einem Aquarell von Adolf Hitler	2,85
Kapitän Kircheiß, **Meine Weltumseglung mit dem Fischkutter Hamburg**	2,85
Hanstein, **Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän**	2,95
Schröer, **Wir lassen uns nicht unterkriegen**	3,00
Schäfer, **Der Hauptmann v. Köpenick**	3,50
Graf Luckner, **Seeteufel**	3,60
Boehm, **Der Weg des Georg Freimarck**	3,75
Straß, **Der Weltkrieg**	3,80
Deutsches Volk fliege . . . Ein Buch für alle Flugbegeisterten	3,95
Carl Ernst, **Einer gegen England** Erlebnisse des deutschen Meisterspions 1914—18	4,00
Ritter v. Tutschek, **In Trichtern und Wolken**	4,50
Schulze-Altenburg, **Seefahrt-Ahoi!** Ein Buch für alle, die die See lieben	4,50
Herzog, **Geschichte des deutschen Volkes und seiner Führer**	4,80
Curry, **Flug und Wolken**	4,80
Malina, **Der germanische Norden und wir**	4,80
v. Wohl, **Die englische Heirat**	1,00

Hitler, Mein Kampf 7.20

Südekum, **Der Schelmenbaron** Eine fidele Historie	1,25
Zobeltitz, **Die unruhigen Mädchen**	1,85
Braun, **Die Saat geht auf**	2,00
Tilgner, **Assessor Pfröpfchen in Uhlde.** Westfälische Volksschnurren	2,25
Speckmann, **Neu-Lohe,** ein Heideroman	2,40
Leichner, **Abenteuerliches Kanada**	2,50
Ammers-Küller, **Der stille Kampf**	2,85
Berg, **Mein Freund der Regenpfeifer**	2,85
Fallada, **Kleiner Mann was nun?**	2,85
Ganghofer, **Die Martinsklause**	2,85
Ganghofer, **Edelweißkönig**	2,85
Galsworthy, **Jenseits**	2,85
Hamsun, **Das letzte Kapitel**	2,85
Heer, **An heiligen Wassern**	2,85
Heer, **Der Wetterwart**	2,85
Jung, **Lindenwirtin, du junge!** Studentenstreiche aus dem Godesberger „Aennchen", brosch. nur 95 Pfg.	2,85
Keller, **Die Heimat**	2,85
Keller, **Der Sohn der Hagar**	2,85
Keller, **Hubertus** (Waldroman)	2,85

Der Hakenkreuzbote
Kalender für das Jahr 1935.
Herausgegeben von:
Goetz Otto Stoffregen,
Intendant des Deutschlandsenders.
RM. 1.—

Löhndorff, **Amineh**	2,85
Raabe, **Der Hungerpastor**	2,85
Riemkasten, **Die Reise des Herrn Löschke**	2,85
v. Sell, **Weggenossen**	2,85
Skrowonnek, **Muttererde** 2 Romane aus dem großen Krieg	2,85
Scharrelmann, **Das Fährhaus**	2,85
Tiaden, **Weltuntergang im Paradies**	2,85
Viebig, **Die Wacht am Rhein**	2,85
Viebig, **Das schlafende Heer**	2,85
Elzer, **Die Einsame**	3,50
Greinz, **Zauber des Südens**	3,50

Louis Trenker
Der verlorene Sohn
brosch. 3,— Mk., gebunden 4,— Mk.

Heyck, **Armin der Cheruskerr**	3,50
Streuvels, **Knecht Jan**	3,50
Wibbelt, **In der Waldklause**	3,50
Winkler, **Der tolle Bomberg**	3,60
Faber, **Tausend und ein Abenteuer**	3,75
Federer, **Berge und Menschen**	3,75
Rose, **Der Mutterhof**	3,80
Rose, **Die Erbschmiede**	3,80
Rose, **Erlenkamp Erben**	3,80
Strong, **Männer am Meer**	4,00
Zwicker, **Der tote Mann von Barnabona**	4,00
Bertelsmann, **Die Möller v. Möllenbeck**	4,40
Schröer, **Volk im Schmiedefeuer**	4,40
Schröer, **Der Bauernenkel**	4,40
Dominik, **Das stählerne Geheimnis**	4,50
Hamsun, **Segen der Erde**	4,80
Herzog, **Die Tänzerin und ihre Schwestern**	4,80
Hausmann, **Abel mit der Mundharmonika**	5,00
Herzog, **Die vom Niederrhein**	5,80
Karsthaus, **Die Bauern marschieren**	5,80
Wagner, Richard, **Mein Leben,** 2 Bände	6,00
Deutsches Lied Deutsche Lieder mit Zeichnungen von Otto Ubbelohde	1,20
Du mein Deutschland Heimatbilder deutscher Künstler Deutsche Gedichte	3,50
Das Deutschlandbuch 296 Bilder in Kupfertiefdruck mit Einführung von Rudolf Presber	4,80
Das deutsche Rheinland Mit vielen herrlichen Bildern vom deutschen Rhein	4,80

Große Auswahl in
Jugend-Büchern
für Knaben und Mädchen jeden Alters
Für die Kleinsten:
lustige Bilderbücher
schon sehr billig

Nicht vorrätige Bücher werden ohne Mehrkosten schnellstens besorgt.

Märkische Buchhandlung

Kamen, Markt 15. — Altenbögge, Bismarckstr. 160



das gutsitzende Oberhemd
H. Schöpper,
Kamen, Weststraße 71

August Timmering
Erna Timmering
geb. Schnickmann
Vermählte
Bergkamen, den 22. Dezember 1934



... überhaupt alles was die Mode bringt finden Sie bei:
Geschw.
Middelanis
Kamen, Weststr.



wie
Allesbrenner
Herde
Kamine
Waschmaschinen
Dezimalwaagen
Haushaltwaagen
Nickelkessel
Laubsägeartikel
Rodelschlitten
Schlittschuhe
Kerzen, Christ-Baumschmuck
Christbaum-ständer sowie sämtl. **Haus- und Küchengeräte**
kaufen Sie preiswert bei
Eisenwaren
J. Bohde
Kamen, Bahnhofstr. 52a
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!

Geschenkartikel

Plüsch-Couche	Puppenwiegen
Stoff-Couche	Puppenbettchen
Plüsch-Sessel	Bubi-Räder
Plüsch-Sofas	Roller
Leder-Sofas	Kindertischchen
Chaiselongue	Kinderstühlchen
Korbsessel	Kindersessel
Rauchtische	Nähtische
Radiotische	Blumenkrippen
Puppenwagen	Blumenständer

zu billigsten Preisen kaufen Sie im
Möbelhaus Reimer Kamen, Nordstr. 2



große Auswahl im **Schuhhaus Wolter, Kamen**

Schenkt praktisch!

Strümpfe	Betten
Handschuhe	Wäsche
Krawatten	Wolldecken
Oberhemden	Kleiderstoffe
Unterzeuge	Anzugstoffe
Bleyles-Artikel	Ulster

Große Auswahl in Handarbeiten
Emil Gerdts
Weststraße 10 Oststraße 6

KALENDER für 1935 *)
Bücher und Bilder /
Fotoalben / Füllhalter /
Weihnachts-u. Neujahrs-Postkarten
Bei
C. H. Betzler, Kamen
Schulstraße 6 und am Markt
*) Kennen Sie schon den Kalender „Neues Deutschland" zu Mk. 1,—?



eine schöne Uhr von:
Hans Dohmann
Kamen, Weststr. 76



größte Auswahl, billigste Preise bei
Heinrich Wahle,
Kamen, Bahnhofstr. 7

Praktische Weihnachts-Geschenke
Kleiderstoffe
moderne Schotten
Seiden
eleg. Tisch- und Bettwäsche
Schlafdecken
Oberhemden
Cravatten
Handschuhe
Schirme
Strümpfe
Trikotagen
in großer Auswahl zu haben bei
L. Lehn, Altenbögge


Polstermöbel : Gardinen
Dekorationen : Teppiche
Korbmöbel : Lederwaren
Haargarn- u. Cocosläufer
nur bei
Fritz Hagedorn, Kamen, Weststraße



Möbelhaus
Otto Brorhilker
Kaiserau-Westick
Ruf: Kamen 2137.

Als Festgeschenke
Taschen-Armbanduhren, Schmuck, Trauringe, Brillen
empfiehlt
Hugo Betzler,
Altenbögge

Holzverkauf Oberaden!
Am Donnerstag, den 27. Dezember, vormittags 10 Uhr, verkaufe ich in meinen Waldungen in der Nähe meines Hofes bei guter Abfuhr
50 Rm. Eichen- und Kieferndurchforstungsholz
als Frechungspfähle und Brennholz geeignet, meistbietend gegen Kredit.
Karl Welsmann.

Großes
Ladenlokal
mit Nebenräumen und Lägern in bester Lage der Stadt sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Auf zum Nordberg!
Wirtschaft Karl Haumann
Jeden Sonntag ab 6 Uhr
großer Ball!
Damen haben freien Eintritt!



Hans Dohmann
Kamen, Weststr. 76

Praktische Weihnachts-Geschenke
sind moderne
Lederwaren
Diese finden Sie reichlich und preiswert in dem Haus der guten Qualitäten
Carl Diening, Lederhandlung
Kamen, Weststr. 2.

Zu Weihnachten ein gutes Buch
Neuerscheinungen:

Bertelsmann, Die Möller von Möllenbeck	4,40
Dominik, Das stählerne Geheimnis	4,50
Herzog, Ueber das Meer Verwehte	5,50
Herzog, Die Geschichte des deutschen Volkes und seiner Führer	4,80
Langsdorff, Fliegeram Feind	4,40
Deeping, Keir baut Sybille ein Haus	5,—

empfiehlt
Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge

Gute Schuhe billig
im
Schuhhaus
Emil Gieringhaus
Kamen Weststraße 47.
Sonntag geöffnet.

Mehrere
Puten
von 5—8 Pfd. hat noch abzugeben.
Poth, Deune.

„M.Z.", das Blatt für jeden!

Drucksachen
für das Geschäft
Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Quittungen, Briefumschläge, Kataloge, Postkarten, Rundschreiben u. Preislisten
für die Familie
Besuchskarten, Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts- und Todes-Anzeigen, Danksagungen und Totenzettel
für Vereine
Mitglieds- und Eintrittskarten, Satzungen, Programme, Plakate, Festbücher
liefert preiswert und in bester Ausführung die Druckerei der
Märkischen Zeitung

Westf. Jugendherbergswerk.

Das Mutterland des Herbergswerks.
Der Stammgau Sauerland.

Wir blicken auf 25 Jahre Deutsches Jugendherbergwerk zurück. Westfalen darf stolz darauf sein, daß dieses Werk in seinen Grenzen geboren und geschaffen wurde. Daß Richard Schirrmann auf Burg Altena die erste Stammjugendherberge einrichtete und bis in die jüngste Zeit betreute, daß weiß heute sicher jeder Pimpf und jedes Schulkind. Und wer es noch nicht wissen sollte, der möge noch einmal lesen. Das Sauerland ist also das Geburtsland und es hat bis auf den heutigen Tag seinen Vorsprung behalten. Ohne Ueberheblichkeit darf daher festgestellt werden, daß die Jugendherbergen in diesem Gaugebiet nach Zahl, Standorten, Ausstattung und Betreuung mit an der Spitze stehen. Wie Richard Schirrmann, der Begründer und Rufer des DJH-Werkes war, so sein engster Mitarbeiter Wilhelm Münker-Hilchenbach, der energische und erfolgreiche Geschäftsführer und Organisator, vor allem nach dem Weltkrieg. Beide Männer waren auch die ersten Führer des Zweigausschusses, später Gaues Sauerland. Als sie 1924 durch die Führung und Leitung des inzwischen gegründeten Reichsverbandes für DJH voll beansprucht wurden, wurde der Lehrer Max Kochskämper-Iserlohn die treibende Kraft. Unter seiner Geschäftsführung wurde der Gau zu dem, was er heute innerhalb des Reichsverbandes darstellt. Inzwischen hatte im Münsterland unter dem Geschäftsführer Willy Grimmelt-Münster der Gau Münsterland sich stark entwickelt und eine große Zahl von Jugendherbergen eingerichtet, darunter mehrere große Neubauten als Eigenheime. Aus Gründen der besseren Wirtschaftlichkeit wurden beide Gaue 1930 zum Gau Sauerland-Münsterland zusammengelegt. Die Geschäftsführung blieb in den Händen von Max Kochskämper, bis dieser nach der nationalsozialistischen Revolution als Geschäftsführer des Reichsverbandes für DJH nach Berlin berufen wurde. In dieser Beförderung lag die beste Anerkennung für seine vorbildliche Herbergsarbeit im Stammgau Sauerland-Münsterland. Der inzwischen neugeschaffene Posten eines Gauführers wurde von der Reichsjugendführung einem alten Mitarbeiter im Herbergswerk, dem früheren Geschäftsführer des Gaues Münsterland, Willy Grimmelt, übertragen. In dieser Berufung kam zum Ausdruck, wie die Reichsjugendführung Erfahrung und Sachkunde verbunden mit nationalsozialistischer Tatgesinnung zu schätzen wußte. Geschäftsführer des Gaues wurde der frühere Abteilungsleiter beim Reichsverband für DJH in Hilchenbach, J. Müller-Hoyer, der auch schon 6 Jahre im DJH-Werk tätig war. Unter der neuen Gauführung wurde eine wesentliche Vergrößerung des Gaugebietes vorgenommen. Der Nachbargau Oberweser, unter dem Lehrer Adolf Schwerzel in Dissen aufgebaut und zur Höhe geführt, wurde auf die umliegenden Gaue verteilt. Der Reg.-Bezirk Minden sowie das Land Lippe-Detmold wurden dabei dem Gau Sauerland-Münsterland zugeteilt, der somit die ganze Provinz umfaßte und sich nach Abtretung der rheinischen Kreise Essen, Mülheim und Oberhausen an Gau Rheinland Gau Westfalen nannte.

So sind gerade im Stammgau Westfalen Tradition und neue Zeit aufs beste vereint. Seine alten Mitarbeiter stehen in der Führung des DJH-Werkes, um hier alle Erfahrung und Sachkunde zum Besten der Herbergsarbeit und der deutschen Jugend sich auswirken zu lassen.

Deutsche Weihnachtslieder.

Wieder sind sie erwacht zu heißem Klingen, die Weihnachtslieder. Es ist ein Wundersames um den Klang dieser Lieder. So einfach sind sie, so schlicht, so anspruchslos. Und doch sind sie lebendig im ganzen deutschen Volke, gehen über die ganze Erde, wecken immer wieder in den Seelen Tiefstes und Reinstes auf. Es ist, als ob sie aus einem unergründlichen Born schöpfen, immer wieder. Woher diese wundersame Wirkung kommt? Menschen sind diese Lieder zugefallen, die ganz erfüllt waren von dem heiligen Gefühl weihnachtlicher Erwartung, hingegeben an das Wunder, das aus der deutschen Winternacht friedvoll deutscher Seele aufblüht. Das ließ sie den weihevollen Klang finden, der alle Zeiten überdauert und stets aufs neue stärkste ergreift. Wieviel mehr dürfen sie uns gelten heute, da wir uns bewußt geworden sind der großen Werte, die gerade in unsern Volksbräuchen liegen, ganz besonders aber in den schönen Bräuchen, die sich um das Weihnachtsfest schlingen. Nein, wir wollen sie uns nicht nehmen lassen, weder die Bräuche, noch die Lieder. Sie sollen alljährlich aufs neue aufklingen; sollen unsere Kinder erfreuen und ihnen ein Fest schenken, eine Erinnerung geben, die sie durchs ganze Leben begleiten wird. Und wir selbst lauschen ihnen wieder, lassen unsere Gedanken und unser Fühlen zurückgreifen in die lichtüberflutete Kindheit, in der diese Lieder in uns erst die rechte Festesstimmung gaben, uns dazu führten, an ein heißes Wunder zu glauben. Wir wollen uns dieses Fest durch keine noch so beredsame Erwägung trüben lassen, sondern alles pflegen, was zu ihm gehört, vornehmlich aber die Lieder. Denn alles, was wir gewännen, wäre nur ein Verlust.